

Abhandlungen
der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Philosophisch-historische Abteilung

Neue Folge. Heft 21

1942

Zu den Liedern
der Berliner Handschrift
Germ. Fol. 922

von

Carl von Kraus

Vorgetragen am 6. Juni 1942

München 1942

Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

in Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

Gedruckt in der C. H. Beck'schen Buchdruckerei
in Nördlingen

Alle, denen unsere alte Lyrik am Herzen liegt, werden Fräulein Dr. Margarete Lang außerordentlich dankbar sein für den reichen Schatz, den sie der Forschung zugänglich gemacht hat.¹ Nicht weniger als 86 Lieder, bis auf eines Pseudo-Reimars (MF. 185, 27-186, 18) und Tannhäusers (Singer S. 32 f.; Siebert S. 112 f.) sowie neun weitere (s. Anm. 1) vollkommen unbekannt, teilweise aus dem 13., zum größeren Teil wohl aus dem 14. Jahrhundert, darunter nicht wenige ganz ausgezeichnet, werden uns in einer Wiedergabe, die den Eindruck größter Treue macht, beschert; zu einem vollen Dutzend enthält die Handschrift² auch noch die Weisen, die Müller-Blattau (M.-B.) behandelt und in ihrer Notation wie in moderner Umschrift wiedergegeben hat.

In den Anmerkungen haben die Herausgeberin (im folgenden: L.) und der um die Volksliedforschung so hochverdiente John Meier (J. M.) manches zur Erklärung und Besserung einzelner Verse beigebracht,³ und in ihrem Nachwort nimmt L. zu den verschiedenen Fragen Stellung, die nach einer Behandlung drängen. Sie schreibt einige Gruppen von Liedern denselben Verfassern zu, sie gibt wertvolle Ausführungen und neue urkundliche Nachweise über den Dichter Hermann von der Damen, dessen Tod in dem Nachruf Nr. XXVI betrauert wird; sie verlegt die Entstehung der Sammlung in den rheinischen Raum, äußert sich kurz über die Sprache, geht sorgsam den Anklängen an die ältere und an die späthöfische Minnedichtung nach, vergleicht eine Reihe von Formeln mit entsprechenden in der Haager Liederhandschrift und in der Sammlung Gruythuysens, bespricht die Form der Lieder hinsichtlich der Behandlung des Refrains (wobei auch ein Blick auf die altfranzösischen Liedformen fällt) und der Strophenzahl, weist auf Einzelheiten, die zum Volkslied hinüberleiten und die sie mit ihm unmittelbar teilen, und berichtet schließlich über die in der Handschrift vorkommenden Initialen.⁴

¹ 'Zwischen Minnesang und Volkslied'. Die Lieder der Berliner Handschrift Germ. Fol. 922, herausgegeben von Margarete Lang. Die Weisen bearbeitet von Müller-Blattau (Studien zur Volksliedforschung. Beihefte zum Jahrbuch für Volksliedforschung, hrsg. von John Meier, Heft 1), Berlin 1941, 113 S. - Nur neun Lieder hatte Lang schon vorher für die Sammlung 'Herbst des Minnesangs' von H. Naumann und G. Weydt, Berlin 1936, den Herausgebern zur Veröffentlichung überlassen (s. 'Herbst' S. 166). Es sind die Nummern VII. XXVI. XXXV. XXXVIII. LXXV. LXXVI. LXXX. LXXXI. LXXXII, die entsprechend den Zwecken dieses Übungsbuches fast ohne jede Änderung abgedruckt sind; die wenigen bezeichne ich mit N. Einen Hinweis auf diese Sammlung vermißt man bei Lang.

² Die Herausgeberin bezeichnet sie mit der Sigle B. Da diese aber herkömmlicherweise für die Weingartner Liederhandschrift verwendet wird, hielte ich es für angezeigt, wenn die von mir in den Untersuchungen zu Minnesangs Frühling S. 390 sowie in der Neuausgabe dieser Sammlung S. XVIII eingeführte Bezeichnung durch x künftig allgemein verwendet würde.

³ Ich habe sie im folgenden angeführt, soweit sie mir richtig erscheinen. Sonst sind sie überall stillschweigend durch meine Vorschläge ersetzt.

⁴ Vergeblich sucht man einen Hinweis auf Thiele, 'Mittelhochdeutsche Minnereden II' (Deutsche Texte des Mittelalters XLI), Berlin 1938, wo S. XXI-XXVII eine genaue Beschreibung der Handschrift, ihrer Zusammensetzung, ihrer Abkürzungen, der verschiedenen Schreiber (die Lieder stammen nach Thiele von der 6., 7., 8. und 11. Hand; Lang S. 78 weist 6 und 8 derselben Hand zu) und ihres Inhalts gegeben wird, und am Schluß der Ausgabe mehrere Stücke unter den Nummern 22-32 mitgeteilt sind. Thiele bemerkt auf S. XXVII, daß er sich eingehender Beschäftigung mit den die Lieder überliefernden Teilen der Handschrift enthalte, 'um einer anderen Arbeit nicht vorzugreifen', womit er offenbar die vorliegende Ausgabe Langs im Auge hat.

Gegenüber diesen umsichtig, wenn auch nicht überall gleich überzeugend behandelten Fragen hat sich L. in anderen Beziehungen beschränkt, worüber sie sich selbst offen äußert (S. 78): 'Die Lieder der Berliner Handschrift, Germ. Fol. 922, sollen hier nicht sprachwissenschaftlich ausgewertet werden. Ihre Veröffentlichung will ein Beitrag sein zur Erforschung der Übergangsformen vom deutschen Minnesang zum deutschen Volkslied. Sprachliche und metrische Erscheinungen werden nur gestreift, soweit sie zur Sicherstellung und zum Verständnis der Texte dienen. Nicht fertige Forschungsergebnisse, sondern möglichst überlieferungsgetreue, der Bearbeitung zugängliche Stoffe sollen bereitgestellt werden.'

Die sprachlichen Erscheinungen werden sich in der Tat erst sicher erklären lassen, wenn die Handschriften, die eine verwandte Lautgebung zeigen, in eingehender Weise vergleichend untersucht werden, wozu jetzt, da auch die Haager Liederhandschrift durch Koßmann eine vortreffliche Wiedergabe erfahren hat,¹ die Möglichkeit geboten ist.

Das Verhältnis zum Volkslied kann wohl nur erhellt werden, wenn man zunächst versucht, für die einzelnen Lieder tunlichst die Gestalt zurückzugewinnen, in der sie einst aus der Hand ihrer Schöpfer hervorgegangen sind. Dieses Ziel verfolgen die Untersuchungen, die ich im folgenden vorlege. Als ihr Gesamtergebnis spreche ich die Überzeugung aus, daß nichts darauf hinweist, daß auch nur ein einziges durch Überlieferung von Mund zu Ohr die oft so traurige Gestalt bekommen hat, in der wir sie in der Handschrift lesen. Man findet bald Entstellungen, die durch die Unkenntnis einzelner Worte oder durch die Abneigung gegen sie hervorgerufen sind, bald ein den Rhythmus zerstörendes Abgleiten in die Wortstellung der Prosa; zahlreich sind die Fälle, in denen der Schreiber² bei weitausladenden, kunstvollen Tönen die Übersicht über ihren Bau verloren hat; oft setzt er Wörter und Wendungen ein, die ihm von seiner abschreibenden Tätigkeit her aus anderen Liedern im Kopfe lagen; bisweilen stopft er Lücken seiner Vorlage aufs Geratewohl, und allerorten ist er maßlos flüchtig verfahren, läßt Wörter aus, weil sie mit denselben oder ähnlichen Buchstaben anfangen oder enden wie ihr Nachbar: kurz, er macht sich all der Sünden, nur in besonders großer Fülle, schuldig, die in der Zunft seiner Kollegen überall, wie es scheint, zum Handwerk gehören. Aber all das weist auf durchaus schriftliche Fortpflanzung: Anzeichen eines 'Zersingens' habe ich ebensowenig gefunden wie etwa bei Morungen oder wie Arthur Hübner bei den Geißlerliedern.³

Ein weiteres Ergebnis meiner Bemühungen, die ursprüngliche Gestalt der Texte tunlichst zurückzugewinnen, ist die Überzeugung, daß wir es durchaus mit Kunstliedern strenger Form zu tun haben; Lieder von sehr verschiedenem Wert, Lieder, die, wie z. B. die Neujahrswünsche, in eine spätere Zeit und in eine bürgerliche Sphäre führen, Lieder also, die für verschiedene literarische Ansprüche, von den feinsten bis zu recht bescheidenen hin, geschrieben sind, aber alles Lieder, die für einen oder den anderen begrenzten Kreis von Hörern gedichtet wurden. Manch neuer Ton erklingt in ihnen, aber er kommt

¹ Die Haager Liederhandschrift. Faksimile des Originals mit Einleitung und Transkription, herausgegeben von E. F. Koßmann, 2 Bände, Haag Nijhoff 1940.

² Ich gebrauche den Singular, obwohl mehrere Schreiber beteiligt sind; aber das Verfahren ist eben bei ihnen ein und dasselbe.

³ Siehe v. Kraus, Zu den Liedern Heinrichs von Morungen, Göttinger Abhandlungen, Philol.-histor. Klasse N. F. XVI Nr. 1 S. 4; Hübner, Die deutschen Geißlerlieder, Berlin und Leipzig 1931, S. 255 f.

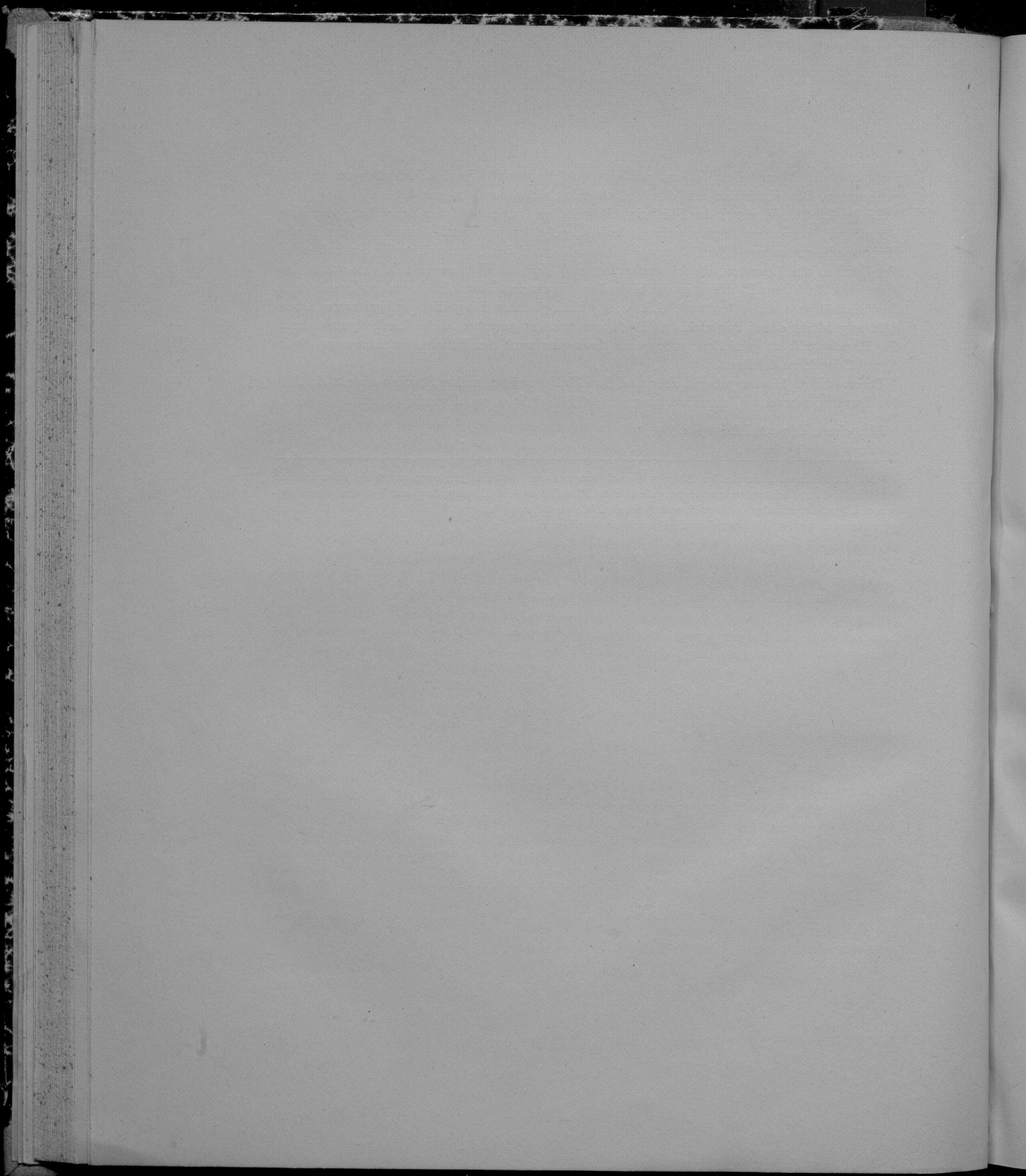
nicht aus der Menge des Volkes, sondern wird bestenfalls im Nachhinein von ihr aufgenommen. Das Kunstlied ist, das Volkslied ist nicht, sondern wird.

Einige Lieder, die unter der Flüchtigkeit und dem Unverstand der Schreiber (oder ihrer Vorgänger) besonders schwer gelitten haben, gebe ich in Paralleldruck mit der in der Handschrift gebotenen Überlieferung¹ wieder. So wird den Nachprüfenden das mühsame Vergleichen der Lesarten, die bisweilen fast von Vers zu Vers zu verzeichnen wären, erspart und ein klarer Einblick in die bisweilen ungemein kunstvolle Form erst ermöglicht. Den Anhängern einer 'echten', d. i. von philologischen Eingriffen unberührten Überlieferung bleibt dabei zugleich das Recht unverkürzt gewahrt, diese Lieder getreu nach der Handschrift zu genießen: mögen sie dann nur auch der Pflicht nachkommen, sie in dieser Gestalt zu erklären.

Die verdiente Herausgeberin aber und ihre Helfer mögen meine Studien als ein Zeichen des Dankes betrachten, den ihre hingebende Tätigkeit so wohl verdient hat.

München, den 20. Mai 1942.

¹ Die Lautformen habe ich bei ihnen wie auch sonst überall beibehalten, auch wenn sie offensichtlich der Mundart des Dichters widersprechen; denn eine Rückführung in die ursprüngliche Sprache würde eingehende Studien erfordern, die mich von meinem Ziele zu weit abführen würden. Nur dort, wo Rhythmik oder Reim es unabweislich machten, habe ich eingegriffen.



1. Gleich dieses Lied macht einen Paralleldruck wünschenswert, damit es in seiner ganzen Kunst oder Künstlichkeit klar erscheint.

Hoert iaerlijc mere
 vrische nimere
 van des meyen here,
 wie he here
 tringhet warlich offenbaer!
 des winters velde
 huer was uph den velde,
 menigher leyden welde.
 ziin ghewelde,
 das ist nu van henen gaer.
 des sich vrouwen
 beide maghede onde vrouwen
 wal ghestalt der lichter heyden.
 cristen onde heyden
 vrowen zijc der beyden:
 wal siin beyden
 die nu leven sonder var.
 God der ghewaldes
 loves. onde waldes:
 cleyne ruechte ich aldes,
 wan ich aldes
 denchens, was mir nu an steyt.
 cen creature
 pris ic rechte ture,
 trout zelich wijf ghehure,
 vorbas hure.
 ich hayn vyl an dyr gheleyt:
 hertz onde zin
 mir tso dyr ghewendet ziin.
 lijf onde have,
 wes ich beyder have,
 daer van lies ich ave,
 scuene, ave
 mir diin hulde weer bereyt.
 Werlich, der aerden
 reyner wijf oph eerden
 god nie lies ghewerden
 alzo werden
 zalden zam diin scoene lijf.
 wijf, wes verzonnen!
 scijn ghelijch der zonnen
 hayt diin bilde erworren.

Hoert iaerlijc mere
 vrische nimere
 van des meyen heere,
 wie das here
 tringhez warlich offenbaer. 5
 Des winters velde
 huer was uph den velde,
 menigher leyden welde.
 Ziin ghewelde,
 das ist nu van henen gaer. 10
 Das ziint magheden onde vrouwen,
 - - - - -
 wal ghestalt der lichter heyden.
 Cristen onde heyden
 vrowen zijc gaer beyden. 15
 Wal hem beyden,
 die mir lever in rijcher waer.¹
 God der ghewaldes
 loves. onde waldes,
 cleyne ruechte aldes, 20
 wan ich aldes
 denche, wes mir nu ansteyt,
 cen creature
 prisit rechte dure.
 Trout zelich wijf ghehure, 25
 vorbas hure
 hayn ich vyl an dyr gheleyt.
 Hertz onde zin
 mir tso dyr ghewendet ziin.
 Lijf onde have, 30
 wes ich beydes have,
 daer van lies ich ave,
 scuene, ave
 mir diin hulde weer voorseyt.
 Werlich, der aerden 35
 reyner wijf oph eerden
 god nie lies ghewerden,
 alzo werden
 zalden zam yr scone lijf.
 Wijf, wes verzonnen. 40
 Scijn ghelijch der zonnen
 hayt diin bilde erworren.

¹ Die Herausgeberin trennt die Strophen (und den Refrain, der mit * gekennzeichnet wird) stets durch ein Spatium voneinander, was ich nicht wiedergebe.

sô vil wonnen
 heyset mannes leytverdrijf.
 45 in miner noet,
 scuene fey, dich mir ghenoe!
 wijf, wes behende
 das din gueder hende
 zin sich gein mir wende,
 50 hertzleyt wende!
 das rad ich dyr, zelich wijf.

Zuwe wonnen
 heyset mannes leyt verdrijf.
 In miner noet,
 scuene feye, ich dyr ghenoe.
 Wijf, wes behende
 daer bij gueder hende.
 Zinlich diin verwende
 hertz wende,
 das rad ich dyr, zelich wijf.

Das künstliche Spiel mit rührenden Reimen, bei denen stets das eine Reimwort eine andere Bedeutung und Funktion haben muß als sein Gegenwort, hat den Dichter zu allerlei ungewöhnlichen Formen genötigt, die einer Erklärung bedürfen, übrigens stellenweise nicht uninteressant sind, da sie einen Einblick in die gesprochene Sprache ver-
 gönnen. Ich erläutere die schwierigeren knapp in der Reihe ihres Auftretens. 1-10. *mère*: *niumære*; *here* 'exercitus': *here* 'huc'; *velde* ('Bösartigkeit', Subst. zu *fel*¹): *velde* ('Feld'); *welde* = 'wielt er'²: *ghewelde* 'Macht'; 11-22. *beyden* 'amborum' (der Frauen wie der Mädchen): *beyden* (Plur. Prät. von *beiten*: 'schmerzlich haben auf ihn, den Mai, gewartet, die jetzt ungefährdet lieben')³; *ghewaldes* = 'walte des': *waldes* 'silvae'; *aldes* 'all dessen': *aldes* = 'alte des, werde alt von dem (Denken)'; 23-34. *ave* 'ab': *ave* 'ob'; 35-51. *aerden* 'Art': *eerden* 'Erde'; *wes verzonnen* 'besinne dich'. Das Folgende gibt den Inhalt des Besinnens: so viele Vorzüge, wie sie hat, sollen zu *mannes leytverdrijf* dienen (statt wie im Falle des Dichters Leid zu schaffen); *noet* 'Not': *ghenoet* = 'genôze' (Imper.); *behende* 'handsam': *din guoter hende* (= *hande*) *sin* = 'dein gutartiger Sinn'.

II. 52. *Ontwijchyn*. 53. Von den 33 erhaltenen Versen haben 30 Auftakt; danach ist er auch für die drei übrigen anzunehmen. Ich schreibe also 61 *alzus (so) blive ich troestes aen*; 73 *des* (= *daz*, wie so oft) *mir (ghe)valle eyn gluchlich sne*, vgl. Walther 115, 5 *daz mir ein heil gevalle*; 79f. *god yr ghelijch oph erden Noch nie lies (wijf) ghewerden*, vgl. 36f. *Reyner wijf oph eerden God nie lies ghewerden*. Zweisilbigen Auftakt ergeben nur die *onde* 74. 82. 84, für die natürlich *ond* zu setzen ist. 55. Der Ausruf mit *wie* wirkt übertrieben pathetisch, wo man eine einfache Aussage erwartet. Ich schreibe daher *vil zeer*, st. *wye zeer*. 57f. *Geyt es in creeffses wyse* deutet L. richtig; aber die vorgeschlagene Ergänzung des fehlenden Verses 58 ist um einen Takt zu kurz. 59. *Miin heyl als bouwe oph yse Besteit*] *bouwe* ist das Substantiv: 'mein Glück steht da wie ein Bau auf Eis'. 62f. *Huer doen der mey verganghen was, Doen hoeft ich in die gruwemaent hiin*.] In *gruwemaent* steckt kein sonst unbelegter Monatsname; es ist *gruonmaet* zu lesen. 67. l. *Zuld*, da der Dichter nur einsilbige Senkungen kennt, weshalb auch 64 und 65 *ond* statt *onde*

¹ Siehe Nl. Wb. III 3, 4427 *felte*, 'felheid verouderd'. Das -t- für -d- ist nach Frings' brieflicher Erklärung analogisch entstanden. Die Schreibung mit v- st. f- kehrt auch sonst in der Berliner Handschrift wieder, s. z. B. bei Thiele, Minnereden II Nr. 32, v. 955 *vellen smach* oder v. 1059 *des vellen diers*.

² Frings (brieflich) bemerkt, daß *wouden* im Mnl. kein Präteritum mehr hat und daß es im Flämisches-Brabantischen *welpe*, im Limburgischen *wielt'er* (mit stimmlosem t) lauten müßte. Aber bei der Mischsprache vieler dieser Lieder scheint mir ein literarischer, nicht rein mundartlicher Reim wohl möglich.

³ Zum Unterschied vom Dichter, der im folgenden sein Lied beklagt und deshalb zuvor versichert, daß ihm auch zur Maienzeit Laub und Wald gleichgültig sind.

(wie sonst im Auftakt) erfordert wird. 68. *Nu ist (he) herder vyl dan voer.* 69. *Och, och, ich armer dommer, Zus werde (ich) yelanch stommer.*] Die meisten Fälle, die L. in der Anmerkung für fehlendes *ich* anführt, betreffen *En* im Eingang des Verses, das einfach einem *Ich en-*, mhd. *In* entspricht. Wo diese Deutung nicht zutrifft, fehlt das *ich* tatsächlich und muß daher in den Text, wo es auch vom Rhythmus verlangt wird, so 1150 und 1411, siehe die Anmerkungen von J. M. bzw. L. 71. *com.* 74. Für *gheracht* schlägt L. *ghebracht* vor, in der Hauptsache richtig, nur muß *ghe-* (und mit ihm die zweisilbige Senkung) wegfallen. 75. *Zo hijtse ich truwen aen als ee.*] *hitze* ist sicherlich mit L. als *hetze* zu verstehen, aber die beiden folgenden Wörter scheinen mir sinnlos. Vielleicht ist *ruwen sla* zu setzen: 'auf solche Weise hetze ich weiter auf der Spur der Trauer' (s. *commer* 67). Damit bleibt der Dichter im Bilde der Jagd, und seine *troesteß verde* erhalten ihr Gegenstück in der *ruwen sla* (Akkusativ der Erstreckung). 81. *Ghedenchen, dats mir wunnen spil.*] Steckt hinter *mir* verkürztes *mîner*, wie sonst gelegentlich? Sonst wäre *mîn* zu setzen. 82 ff. *Ond wil des zelven vruwen mich, Chan mich nicht bas van yr gesch(ern) Und da van voert zint müedes riich: Wil ze, ze mach miin leyt verzeer.* Ich kann die Stelle nur verstehen, wenn man in folgender Weise ändert: *Und* (vorher keine Interpunktion!) *wil des zelven vruwen mich, Chan mich (= 'mir') nicht bas van yr gescheen, Und da van vort ziin müedes riich: Wil ze, ze mach miin leyt verseen:* 'mein Leid sorgend oder verhütend bedenken', s. Mhd. Wb. II 2, 280b.

III. 86 ff. *Och, zal min hoffen ende miin langher leyden Nicht helfen, zo ist miin heyl verloren. Miin leyt das ist gezworen by dem eyden, Tso zuher noet ich waert gheboren!*] *Och, zal min hoffen end miin langhez beyden Nicht helfen, zost miin heyl verlorn. Kein lijf, das ist gezworen by dem eyde, Tso zulcher noet ye waert gheborn.* 90. *mach*] *mocht* (L.). 92. *wl*] *vol*. 94. *wold die hertzelieve.* 95. *Ond.* 97. *leghez*] = *liget*. 98 ff. *Ich neem (= nim) das al ze guote Was mer die lieve düet. Zi haet mer (= mich) gheholden in ir huote, Das ich yr dienen moyt.* 102. *Vuer die lude = Vor den liuten.* 104. *Und lebte* (Konj. Prät.) *ziüerlich.* 106. *hertze (: smertze):* der Dichter hat in den Versen 1. 3. 5. 7 schwerklingende Ausgänge, in 2. 4. 6. 8 dagegen stumpfe. Die Taktzahlen sind: 6, 4, 6, 4; 4, 3 + Pause, 6, 3 + Pause. 109. *str. zuetz.*

IV. 110. *Ewin ond ewijch van daer ich heyles waerten*] *Ewic aen wijch van haer* (J. M.) *ich heyles waerten:* die Hs. hat *Ewin onde wijch*, wobei in *onde* ein *zonder* steckt, das des Versmaßes wegen durch *ân* ersetzt werden muß. 112. *Mûch = Mocht.* 113. *Voer waer enwerd* (L.) *ich nemmer alt.* Hierauf Punkt; nach 115, wo *mir* den Akkusativ meint, ein Komma. 118. *arghen* (L.); *mich = mir*, wie im nächsten Vers steht. 120. *die = der.* 121. *lo es*] = *lâs*. 122. *Ond.* Hinter *verdriesen* Komma, da das folgende *Dou lieves* einem mittelhochdeutschen *du enliebes* entspricht. 124. *zi*] *du. mir = mich.*

V. 127. *zelghe.* 130 ff. *Ich haen tso gaer ergheven mich Eynen wive minnentliich Das ich mich zelven hüene:* vgl. auch a. Heinr. 825 ff. *Swer den andern krænet Und sich selben hænet;* Parz. 410, 18 *Ern well sich selben hænen An sinem werden gaste.* 133. *Van zorghen moys ich werden alt Ob si mir zelven düet ghewalt.* Der Dichter beklagt ja, daß er von der Geliebten in allem *bezessen* sei, daß er nicht mehr sich selbst gehöre. 135. *doghz* meint *doghent*. 136. *dem*] *den.* 141. *Zo wil ich wal te vroer ziin.* 142. *das = des*, was

im folgenden nicht mehr angemerkt wird. 144 f. *Da laster onde scanden var (= vár) Zint vremde tsalre stonde.* 146 f. *Weer ich noch miin, mir gheve ich yr Tsu erve aen wederkiven.* 150 f. *Wiste ich yet was yr wille weer, Zo moys ich werden vruden leer.* 152. *wold.* 153 f. *Aen eyn, das us ghesceyden zy, Wolt zi, das ich ir weere vry.* 155. *word = 'würde'.* 157. *Dats aene mine sculde (: hulde).* 159. *Das] Was.*

VI. 160 f. *Sowie das ane loene dienet, Des mach ich gheloeven wal. Die scone hayt yr das vereynicht, Das ze mir vederven zal.] Swe das daer dienet ane lonen, De mach mich gheloeven wal. Ir hat vereynit das die scone Das ze mir verderven zal = Swer dá dienet áne lónen, Der mac mir gelouben wol. Sich hát vereinet des diu schône.* Die ursprünglichen Reime der Zeilen 160. 162 hat J. M. glücklich erkannt. 164. *Daer van (ghe)zwijcht mer lijf ond moyt.* 167. *Dem zin enkunde ich nye ghewijchen (: swijchen).* 173. *Rúch lan van myr diin boezen has.* 176. *Der = Die.* 177. *Ze ist mir lief ond liever vil; vgl. 156 Zy ist mir lief* sowie Walther 42, 27 *liep und lieber des enmeine ich niht.* 179. *lesch - miinen.* 180. *Miin zuetze rozen gardelin; vgl. 109, wo das hier zu ergänzende Miin* fälschlich geschrieben ist.

VII. Es fällt auf, daß die sechste Zeile in der zweiten und dritten Strophe eine Waise ist, während sie in der ersten mit der zweiten und vierten Zeile reimt. Nun kommen Waisen in unseren Liedern kaum je vor, während recht oft isolierte Zeilen in denen der übrigen Strophen ein Reimecho finden. Ich möchte also vermuten, daß dem *wenghelijn* der Strophe 1 in Strophe 2 ein *vrouwen (fijn)* und in Strophe 3 ein *kreusel(ijn)* entsprach. Noch auffälliger aber ist der Inhalt des Ganzen: der Dichter wird von drei Frauenbildern, die Gott schuf und denen er gerne noch besser dienen würde, entflammt und in seiner Stimmung erhöht. Aber sie stehen auf einer Schatztruhe (kann *trysoer* das bedeuten?). Und nun schließt der Dichter ganz plötzlich mit dem Übergang auf die Geliebte: *Zy dreght eyn fyoelekrenselijn, Der jo miin dienst zal zijn bereyt.* Der Gedanke, daß von ihr schon vorher die Rede gewesen sein muß, scheint mir unabweisbar. Und das ist in der Tat der Fall, wenn man die ganze zweite Strophe auf sie bezieht: auf sie allein, nicht auf die Frauen im allgemeinen und noch weniger auf die Frauenbilder, die ja nicht Gott geschaffen hat und denen der Dichter doch nicht insgesamt wird dienen wollen, wenn er später ausdrücklich erklärt, daß der éinen sein Dienst immer geweiht sein solle. Ich schreibe daher die Strophe 2 entsprechend um:

God die was güeten rijche,
doe he gheschief das reyne wijf,
zo tsaert, zo minnentlijche:
des wal gecyret ist yr lijf.
och, kunde ich yr ghedienen bas,
der eren riichen vrouwen,
werlich, des dede ich ane has.

Es wird also ein Unterschied zwischen den Bildern und der Geliebten gemacht: der Anblick der einen versetzt ihn in Minnebrunst – der Anblick der Wangen der Geliebten aber (*Idoch!*) tut seinem Herzen wohl. Nun folgt ein Preis der Geliebten, und darauf

wendet sich der Dichter zurück zu den Bildern, die ihn sein Liebesleid vergessen ließen. Daß er aber der einen stets weiter dienen will, die ein Veilchenkränzlein (*Blaeu das dudyt stedicheyt* 2053) trägt, bleibt gleichwohl aufrecht. Man würde aber wünschen, daß dieser Unterschied deutlicher ausgedrückt wäre. Wenn man in Vers 186 schriebe: *Idoch zach ich mijn vrouwelijc*,¹ so wäre dieser Wunsch erfüllt und zugleich der sonderbare Gedanke, daß der Anblick der *wenghelijc* seinem Herzen wohl tat, durch einen vom Zusammenhang geforderten ersetzt.

Sonst sind nur einige Kleinigkeiten zu bemerken: 183 N. druckt hier wie 2319 *minnenclich*, 2317 *wanneclich*, 2327 *ynnenclich*: warum? 185 ist (*Al*)*zam* nötig, da das Gedicht durchaus jambisches Maß hat. *glam* deutet L. richtig als 'Glut'. 197. *Dem* = *Den*. 198. *Daer van erhevet zich mijn moyt*. 200. *dreght* oder *dreyt*.

VIII. Der von L. im Eingang des Liedes vermißte Reim ist durch einfache Umstellung herzustellen: *Zu yrme dienst² bereyt ich bin* (: *miin*), vgl. *mijn* : *zin* 232. 235. 204. *mit eynen* (= einem dinge) *das ich by mer draghe*. 205. *guede*. 207. *Das dinc* kann wohl bleiben: es ist 'das eine', der 'gute Wille' 204 f. 210 f. *Um cleynen loen ich dede vyl Of zy mer yres grueses gan*; vgl. 212 *Zy zal oech mer ghelonen das*. 213 f. *Das ich by aller vrouwen gheyn Zo gherne were und leghe* (= *læge*) *ich eyn An yren hertzen ane has*. 217. 226. *ieghen(s)] gen*. 218. *ja]* *jo* wie sonst. 220. *holdes vast*. str. *yr mit L*. 222 f. *Dan zal mich niet yr verren me, Ich wil by yr ye bliven stede*. 224. *Al dinc ich yr vyl gherne dete*. 227. *Ich vrucht* (= *vürhte*) *zi have eyn hertz zo* (= *ze*) *wijt*. 230 f. *Of zi mit mer have gnoech Jo goets, das mer miin vader laet*. 234 f. *Wil zi, ich setzes oben draen* (L.), *Jo das ist lijf, hertz unde zin*. Die Schlußzeile mit L.

IX. Dieses kunstvolle Lied verdient eine Herstellung, die seiner ursprünglichen Gestalt in Inhalt und Form tunlichst nahe kommt. Die Besserung *icht* (281) ist schon von L. vorgeschlagen.

Orlof have,
winter, mit al dyre have!
nym der haerwe diin dich ave!
mit ten znewen vaer tsu grave,
vluchtich vuer des meyen gave,
der zich mit vruden nu bewiset!
da cewaer
lach ryffe, nemt der bloemen waer,
die da smerent offenbaer
us den clusen wol ghevaer,
die des lieven meyen scaer
vrolichen dem anger wiset.
hier mede ich die lieve tsijt
grves ende oech die vrouwe miin.
tswaer zist daer miin al vreude aen lijf,
zam an dem meyen zanck der cleynen voghelijn.

Orlof have,
zorghe, mit alle dyre have!
Nym der tsartz miin dich abe!
Mit ten zueren vaer tsu grave
vluchtich vuer des meyen gabe, 240
der zich mit vruden bewiset.
Wye ee war-
en ryefen, namt der bloemen waer,
die da smerent offenbaer
us dem clusen wol ghevaer, 245
die des lieven meyen scaer
vrolich dem angher bewiset.
Hier mede ich die lieve tsijt
grves ende oech die vrouwe miin.
Tswaer, zi ist daer al miin vreude (al) aen lijf 250
zam des meyen zanck der cleynder voghelijn.

¹ So wird die Geliebte in diesen Liedern ja gerne genannt, s. 316. 832. 838. 859 usw.

² Vgl. 2476 *Da bij zu dienst bin ich bereit*.

- Heyde und walt,
 zo vyl die bloemen hant ghewalt
 zo vyl vrûden dusentûalt
 255 hayt dye lieve an yr ghestalt,
 bylde enwaert nye bas ghemalt.
 prijs haue zo fin creature.
 ane leyt
 ist wunsches vlijs an zi gheleyt.
 260 wem zi holdes hertze dreyt,
 der moys billich ziin ghemeyt
 vollenclicher zelichey.
 zorghen machet sim gaer ture.
 was eyn wijf tser werelt zol
 265 tsemelijcher dinghe haen,
 zwaer haet yr lijf tso volle wol,
 des blive ich dienestliche yr iemer underdaen.
 Al miin raet
 ist noch das mer gheluches raet
 270 gûnsteclichen brenghe draet
 loen, den zy behalden haet,
 daer miin hofen al an staet
 und aller mijner zalden linghe.
 wijf zo goyt
 275 kûer ich vuer al der Gryeken goyt,
 tswaer das riet mer ye miin moyt.
 hertz unde zin ziin in yr hoyt,
 zulche meysterscaf zi doyt.
 pruefet, man und ionghelinghe,
 280 of mer dan das reyne wijf
 icht van sculden lief zol ziin.
 zwaer zist mer zam miin zelves lijf
 und moys mer ummer bliven in der zielen miin.

Heyden unde walt
 wie vyl der bloemen hayt ghewalt,
 manigher vrûden dusentûalt
 hayt dye lieve an yr ghestalt,
 bylde en waert nye bas ghemalt.
 Prijs haue zo fin creature.
 Ane leyt
 ist wunsches vlijs an yr gheleyt.
 Wem zi holdes hertzen dreyt,
 der moys billich ziin ghemeyt
 wollenclicher zelichey.
 Zorghen ze macht ym dure.
 Was eyn wijf tser werelt z[ol]
 tsemelijcher dinghen haen,
 zwaer, des ist yr lijf tso vollen wol,
 des blive ich yr diensteliiche underdaen.
 Alle miin raet
 ist noch, das mer gheluches rat
 diensteliichen breng[en] dat
 loen, dem zy behalden hat,
 daer miin hofen al an stat
 und al mir zalden ghelinghe.
 Eyn wijf zo goyt
 kûer ich vuer al der gryeken goet,
 swaer das riet mer ye miin moyt,
 hertz und zin an yr gheboyt.
 Zulche meysterscaf zi doet.
 Pruef, stoler man, ionghelinghe,
 of mer dan das reyne wijf
 ich van sculden lief zol ziin.
 Zwaer, zi ist mer zam miin zelves lijf
 und moys ummer erven in der ziel[en] miin.

Im Eingang des Liedes mußte besonders stark geändert werden: der Mai erfordert als Gegenstück den Winter, während Sorgen kein natürliches Gegenbild geben, denn die hat der Lyriker bekanntlich oft auch trotz der schönen Jahreszeit. Auch fragt man sich, was die Habe der Sorge sein soll, was die *zarte* damit zu tun hat und was es bedeutet, daß die *swære* mit der Sorge zu Grabe fahren möge. Auch der Anfang der zweiten Strophe ist, wie er in der Handschrift vorliegt, ohne Sinn und Zusammenhang. Bei meiner Herstellung weist *die* (253) auf *heide und walt* zurück und *bloemen* ist Genitiv Pluralis. Der Gedanke ist seit dem Liebesgruß im Rudlieb wohlbekannt. *gheluches rat* (269) ist die 'rota fortunae'; daß dieses Rad etwas *diensteliichen* bringe, ist an sich ein sonderbarer Ausdruck, zumal es ja ganz darauf ankommt, ob es einen emporhebt oder sinken läßt; auch ist dieses Adverb schon drei Verse vorher, und hier passend, verwendet. *dræt* (270) habe ich für *dat* = *daz* gewählt, weil dieses Wort vortrefflich zu dem Bilde vom Rad paßt, das sich ja *dræt*: das handschriftliche *dat* mit der gewaltsamen Trennung von dem zugehörigen *lôn*, das auffallenderweise hier noch neutrales Geschlecht bewahrt haben soll, ist vor allem

deshalb unmöglich, weil das Gedicht sicherlich von einem oberdeutschen Verfasser herrührt, wie neben vielen Spuren in der Orthographie unserer Handschrift und der Abwesenheit irgendwelcher niederdeutscher Reime die Bindung von *aventiure : tiure* an Stellen beweist, wo rührender Reim gefordert wird: der Dichter hat ja solche stets in den Versen 1:2, 7:8 sowie 6:12, und zwar mit großer Sorgfalt immer bei Wörtern verschiedener Bedeutung. Wegen des hochdeutschen Sprachcharakters mußte auch *gheboyt* (277) in einer unverständlichen Zeile einem andern Worte weichen. Die übrigen Änderungen sind leichter Natur und ergeben sich aus der Aufmerksamkeit, die der Dichter auf die Form verwendet hat. So gestattet er sich Auftakt nur in den Versen 2.¹ 6. 8. 15 und 16, von denen 15 in allen drei Strophen mit *zwaer, sist* bzw. *zwaer, dest* beginnt. Die Senkungen sind durchaus einsilbig.

X. 285. Da vier Takte gefordert werden und der Reim *leyt* (= *lit*) : *stedelijcheyt* (lies *stedicheyt* wie 1000 und öfter) unmöglich ist, schreibe ich: *Daer al miin troest und zalde an steit*, vgl. 272 f. *Daer miin hofen al an stat Und aller miiner zalden linghe.* 287. *yr* ist Dativ, *stedicheyt* Genitiv: 'ich vergaß nie, ihr treu zu sein', vgl. Mhd. Wb. I 543 b. 290 f. *Was zolde das mir arman vreunden meeren*; vorher Doppelpunkt. 297. *zeere.* 298. *gif.* 300. *den ich ye han.* 301. *manghe.* 302 f. *Wil zi mir das vuer lief verstaen* (soviel wie *ze guote verstan*), *Mich arman* (wie 291) *dan das hertz verblijt*; vgl. 895 *Das sich das bilde tzairt verblijt*; 903 *Die liefste tzairt, die mir virblijt*; 1028 *Wyr willen ons verbliden*; 1480 *Der langer nacht verblijdich.* 305. Der Vers hat einen Takt verloren; lies *Het gheynt mir ues dem scimphe und ues dem scalle.* 308 *zon.* 310. *Aen* (J. M.) *lieves liephliich zuuerzicht Mir wee ghescycht in miinen moet*: 'ohne zuversichtliches Harren auf etwas Erwünschtes, Liebes'.

XI. Dieses witzige Äquivocum ist in Inhalt und Form vom Schreiber so stark geschädigt, daß es sich empfiehlt, es wiederum vollständig mitzuteilen.

Der hemlen loof
des meyen loof
verdilget t'hoof.
doch steyt miin hoof
an eyn goet vrouweliin.
wie zolde dorren
der winter dorren
mit sinen tsoren
der minnen tsoren,
die nu blüt int hertze miin?
werlijch zi lievet mir
voer golt, gesteyne onde myr,
die mich machet vro
aũonts unde morghens vro.
des zinghe ich hoe,
biys si springht hoe,
der ich mĩes hũerzam ziin.

Der hemlen loof,
des meyen loof
verdelwet hoof.
Des steyt miin hoof
an eyn enghelijch vroudeliin.
Wie zolde dorren
der winter dorren
minen tsoren
tso minen tsoren,
die nu blũwet int hertz miin!
Werlijchen, zi lievet mir
voer golt, steyn onde myr,
die mich machet vro
aũonts unde morghens vro.
Des zinghe ich hoe,
bys si springhet hoe,
dan mĩes ich ghehũerzam ziin.

315

320

325

¹ Ausgenommen der mit *Winter* (Hs. *Zorghe*) einsetzende Vers in Str. 1, wo der bedeutungsschwere Vokativ die Ausnahme erklärt, s. meine Untersuchungen zu Minnesangs Frühling S. 146, 153 f., 158¹, 223.

Ach, ach der lude
 330 die claffent lude!
 dat ziin oncrude,
 die god oncrude
 uut ziinre hoher veste
 und slae tem hert
 335 die bliende hert
 byst't besser wert.
 mins hertzen wert,
 doe dinen gaste reste:
 jo bin ich müede und lat,
 340 um dat miin denchen overlat
 der zorghen rijs.
 Aventure, nu oph riis!
 in zulcher wijs
 mich mache wijs
 345 das ich yr doen miin beste!
 Der eren staet
 wunnclichen staet
 in yren raet.
 wal hen, nu raet
 350 wie es wal zy diech meyne!
 zyst ie ghenoot
 der Ern ghenoot:
 dar dreecht zyr moet
 alst wesen moet.
 355 al lof ist yr tse cleyne.
 och, wijf, nu gef mir heyl,
 das al miin wunden werden heyl,
 miin zon, miin maen,
 laes dich myre node maen!
 360 dou bist miin vaen:
 zal ich dyr vaen,
 das weer diin scult alleyne.

Ach der lude,
 die claffent lude!
 Dat ziin oncrüde,
 die god oncrude
 uut ziinre hoher veste!
 Ich schlechte dem hert
 die bliende herd,
 bys het besser wert.
 Wijf, mins hertzen wert,
 doe dinen gaste raste.
 Nu ben ich müede unde mat,
 um dat miin denchen over mat
 der zorghen rijs.
 Aventuren, nu oph rijs

 in zulcher wijs,
 myr tsu doen miin beste.
 Der eren staet
 wonnenclijchen by yr staet
 in yren raet.
 Wal hen, nu raet,
 wye is zy, dye ich meyne:
 zy haet oph ghenoot
 der eren ghenoot,
 des dreecht zi moet,
 alst wesen moet,
 all eeere ist yr tse cleyne.
 Wijf, nu gef mir heyl,
 das al miin zuneden werden heyl,
 miin zon, miin maen -
 want ichs in yren node maen,
 dou bist mire zalden vae(n).
 Zal men myr vaen,
 das weer diin scult allene.

Einiges bedarf der Erklärung oder Begründung. Den Eingang hat schon L. erklärt,¹ nur muß das Komma im ersten Vers gestrichen werden: 'der Lauf der Himmel vertilgt² insgesamt das Maienlaub'. 317 ff. 'Wie sollte der Winter wagen, mit seinem unmutigen Gehaben den Aufruhr der Minne dürre (wie er das Maienlaub tut) zu machen, der in meinem Herzen blüht (wie das Laub des Mais)'. 329. *Ach, ach* wie 1467 *Och, yummer och* und 69 *Och* (Hs. *Ich*), *och, ich armer dommer*. 332 ff. 'die Gott ausjäten möge aus dem Himmel und zu Boden schlagen, die blinde Herde, bis es besser werde'. 338. *reste*, da das Wort auf *veste* (333) und *beste* (345) reimen muß. Die Geliebte ist der Wirt seines Herzens (weil sein Herz bei ihr weilt): so soll sie ihm als müdem und mattem Gast Rast

¹ Von ihr bzw. von J. M. rühren auch die Besserungen zu den Versen 316. 328. 342 her.

² *verdilgen* scheint mir, von der Jahreszeit gesagt, treffender als *verdelben*.

gewähren, weil die Rute der Sorgen seine Gedanken übermäßig belastet.¹ Hierauf wendet er sich an die Aventure, die ihn befähigen möge, für die Geliebte (im Sange) sein Bestes zu leisten: was nun in der folgenden Schlußstrophe geschieht. 351 ff. 'Sie ist unausgesetzt (Adv.) eine Genossin der Frau Ehre: dorthin trägt sie ihr Sinn, wie es sich gehört'. 355. *lof* für das handschriftliche *eere* ist eingesetzt, weil *eere* sich mit den Versen 351 f. nicht verträgt, während der Gedanke, daß man die Geliebte gar nicht ausreichend preisen könne, zu den Gemeinplätzen der Lyriker gehört,² ebenso wie die Liebeswunden (nicht Sünden!), deren Heilung erfleht wird. 359 ff. In einem Vorstadium war offenbar aus *Lat* (= *lâz*) *iuch myner noede maen* mit pluralischer Anrede, die schon mit *geft* (356) eingesetzt hatte, ein *Lant ich myre n. m.* geworden, was dann in der Berliner Handschrift zu *Want ichs in yren* entstellt wurde. Da die Geliebte die Fahne ist, der er folgt, so wäre es ausschließlich ihre Schuld, wenn er ihr fernbleiben soll (*vaen* = *vanen*, *vonen*). Sonstige Änderungen ergeben sich aus dem sorgfältigen rhythmischen Bau des Ganzen.

XII. 363. *wol dyr* (J. M.). *yr* im folgenden Vers ist soviel wie 'sibi'. 367 f. *Gift het* (J. M.) *oph erden bessers icht*? *Oph miin trouwe*, *neyn es nicht*. 370. *truren* (L.). 378. *vrâlich* 'rückhaltlos', da *vrolich* schon zwei Verse vorher. 379. *Und laet in in yr hertze*, letzteres, da der Dichter ein- und zweisilbige Reimwörter strenge scheidet und hier ein zweisilbiger Reim gefordert wird. 380. *dar inne*. 382. *Zo lieflijch* (für *vrûentlijch*, das drei Verse später passender gebraucht ist) *ist yr (>her>der) minne ghestalt* (Partizip). 383. *Zist aller doghenden eyne mertze (: hertze)*. 385. *wenden* = *winden (: verzwinden)*. 386 fehlt eine Senkungssilbe? 388. *Syn leyt moet gaer verzwenden*: es handelt sich nur darum, wie wohlthätig die Erhörung für den Mann ist. 389. *zender* (L.). 391. *zwt* meint *siet* (*sicht* L.). 393. *tse* ist *te*, s. zu Minnesangs Frühling 62, 18. 394. *Eyne goet wijf besser ist dan scas*. 395 f. *Yr lof nie man tsu vollen mas Der lefde in yrme stryche*. Der Schreiber meinte fälschlich, nur wer verliebt sei, könne die Frauen genügend preisen. 397. *drûch* meint *druckt*.

Da der Dichter auch nach der Handschrift 36mal Auftakt setzt, so ist dieser in den übrigen drei Fällen wohl herzustellen, zumal die erste Hebung sonst auf so schwache Silben fällt, daß der Rhythmus schwerfällig wirkt. Ich lese also: 373. *Das zich eyne man wol vruwen moys*; 376. *Eyne yeder man mach vrollich ziin*; 399. *Das ist ym eyne vil zelghe stont*.

XIII. Ein ausgezeichnetes Gedicht, das wiederum verdient, noch gründlicher aus der entstellten Überlieferung erlöst zu werden, als es durch L. und J. M. (zu den Versen 404. 409. 416. 436. 438) schon geschehen ist.

Minnenlijche doyteryne,
wer hoeret zwaer dat adyr list,
miines hertzen roveryne,
das dû zo gaer ongedich bist?
was spryken chan, das lovet dich,

Miin enghen doytelyn,
wer toyt dat zwaer adyr list,
miin tsertzen morderin,
das dû zo gaer weldich bist!
Was spryken chan, das lovet dich,

405

¹ Das befremdliche Bild kehrt ähnlich in einem späteren Liede (2176 f.) wieder: *Of tzuwivels ast Mich overlast*. – Während *müede* und *laz* eine geläufige Verbindung ist (Flore 5559; Krone 19789) und man *leides überladen* ist, wie auch die *sinne überladen* sind (Iwein 7459. 1521), fehlt es bei dem Adjektiv *mat* der Handschrift an einem passenden gleichlautenden Verbum als Reimwort.

² Vgl. etwa 395 *Yr lof nie man tsu vollen mas*.

- und ich, de aller hoest dich meyne,
ich zal ontghelden des alleyne:
was wonders ist das, vrûwe, sprich!
- 410 Zal diin toghent und diin scone
ziin menghes wûnne ond nicht miin?
das ym god van hemel loene:
was ziin tsu dir die dede siin?
yst myr da van nicht goet ghesceen,
415 das ich dich also stede minne,
zo lonet bas van dommen zinne
eyn grimmich dyer, das moys ich geen.
Wie mach in so tsarten live
so groes onghnade berghen zych?
420 trut, lief wijf vûer allen wiven,
diin grimmigen tzorn an vynde rich!
zint mir die minne hayt untzunt
ond diin zo tsarte wijflich bylde,
nu doe de zorghe van myr wylde:
425 die hayt myr hertz und zyn ghewunt.
Yst dyr aber zo zû müete
das dou etwem ja doden wylt,
vicht alda du vindes hûete:
dou vindes an mir zwert noch scylt.
430 of doten die yn moete licht,
zo dote ioden, dote heyden.
mich mach nieman van dyr ghesceyden.
nicht dote mich, das hays dou plicht.
Dus spricht al de werelt ghemeyne:
435 'zich waer die morderynne gheyt!
denches, tsaerte vrouwe reyne,
erbarm dich dûer dijn wijflicheyt!
mijns hofen troest al an dyr staet,
beyde leven onde sterven.
440 zol ich ghenesen of verderven,
das lijt, miin vrouwe, an dyr die raet.

und ich dich alder hoeste meyne;
ontghelde ich das alleyne,
was wonder ist das, vrûwe, sprycht?
Zal diin toghent unde diin scone
ziin menghes wûnne onde nicht miin,
das dyr god van hemel loene!
Was ziin tsu mir die dede diin?
Yst dyr da von nicht ghesceen,
das ich dich zo stede minne,
zo lonet bas van tonnen zinne
eyn grimmich dyer, das moys ich geen.
Wo mach in so tsarten live
groes onghnade berghen zych?
Trout lief vûer alle wyuen,
dem grimmigen tzorn van dyr rich!
Zint mir u minne hayt untzunt
onde diin tsartze wiiflich bylde,
nu doe de zorghe van myr wylde;
dou hayt hertz unde zyn ghewont.
Yst dyr aber zo zû müete,
das dou wem ja doden wilt,
vicht, da du vindes hûete.
Dou vindes an mir zwert nocht scyltz.
Of doten ja diin eyn moet ist,
dote ioden, dote heyden:
mich mach nie man van dyr sceyden.
Doets tu mich, das hayt dou plicht.
Zo spricht al de werelt ghemeyne:
'Zich, waer die morderyn gheyt!
Denche, tsaertz vrouwe reyne,
erbarme dich dûer dijn wijflicheyt.
Mijns hofen troest an dyr leyt.
Beyde leven onde sterven,
zol ich ghenese odyr vederûen,
das lijt, vrouwe, an dyr die raet.

Stärkere Änderungen verlangen begründet zu werden. Gleich der Eingangsvers hat, wie schon der Rhythmus zeigt, gelitten; und was soll eine 'einzigartige' Töterin? L. hat bereits auf Morungen (147, 4) hingewiesen, der von der Geliebten sagt: *Vil süeziu senftiu tötterinne*; es liegt also nahe, hier ein sinnähnliches, von dem überlieferten *Miin enghen* nicht allzu weit abstehendes Beiwort zu vermuten. 404. Wenn die Geliebte schon als 'Töterin' bezeichnet war, so ist es zuviel, sie hier noch mit dem gleichbedeutenden 'Mörderin' anzureden. So führt der Zusatz *miines hertzen* deutlich auf *roverinne*, denn das Herz hat sie ihm ja geraubt.¹ 405. *weldich* paßt wieder dem Metrum nach nicht und ist für den Sinn zu allgemein: *onghnedich* empfiehlt sich deshalb, weil das ganze Lied von

¹ Der Kenner Morungens hatte hier ein anderes Lied (130, 14) im Sinne, wo von der Herrin gesagt wird: *si wil ie noch elliu lant beheren alse ein rouberin*.

ihrer *onghnade* (419) handelt und man daher erwartet, das Leitwort gleich zu Beginn ausgesprochen zu finden. 407 steht nach der Handschrift ganz unvermittelt in seiner Umgebung. Der Zusammenhang erfordert, daß der Dichter sich selbst in Gegensatz bringt zu den andern: 'während alle dich preisen, soll ich allein, der ich dich am allerhöchsten verehere, dafür büßen'. Diesen Gedanken gibt meine Fassung wieder, bei der das *ich* hinter *de* nach älterem Sprachgebrauch nicht ausgedrückt ist, vgl. Silv. (Gereke) 1105 f. *ich, der hân überwunden* und die sonstigen Beispiele bei Grimm, Gr. III 181; Erdmann, Grundzüge I § 95; Behaghel DSyntax III § 1390. – *hōest* ist die alte Form des Superlativadverbs, Grimm, Gr. II 677; IV 936¹, vgl. Wigal. (Kapteyn) 11 197 *als er hōhest mohte*. 408. *das* = *des*, was ich hier, wo man unsicher sein kann, ausnahmsweise anmerke. 412 ff. Den andern, denen deine Vorzüge und deine Schönheit Wonne bereiten anstatt mir, denen möge lieber Gott lohnen (nicht du!); was haben sie für dich im Vergleich zu mir denn getan? Wenn mir dafür, daß ich dich so beständig liebe, nicht Gutes zuteil wird, so . . .'. 421. *Diin tzorn* muß auf die oben genannte *onghnade* bezogen werden, und da man *zorn* zu *rechen* pflegt, ist *rich* das Reimwort. Dann ergibt sich für *van dyr* der Handschrift *an vînde* als ursprünglich: sie soll ihren Unmut an einem Feind auslassen (statt an mir, ihrem *vriunde*), ein in der Lyrik nicht seltener Gedanke, s. z. B. Walther 53, 9 *Ich gesach nie sus getâne site, Daz ir besten friunden wære gram. Swer ir vîent ist, dem wil si mite Rûnen; daz guot ende nie genam*; 59, 25 *Si schadet ir vînde niht, und tuot ir friunden wê*. 425. *die*, nämlich die *zorghe*. 430. *licht*] = *liget*, denn an einen Reim *ist*: *plicht* kann bei diesem an besten Vorbildern geschulten Dichter nicht gedacht werden. 432 ff. 'Da mich niemand von dir scheiden kann, so töte nicht mich, der dein Pflegebefohlener ist' (sondern Juden und Heiden). *Dus sprichet*: 'Sonst sagt' . . . 438. *staet* für *leyt* (= *lît*) ist an sich eine treffliche Besserung L.s. Man muß dann allerdings Doppelformen annehmen, denn in derselben Strophe reimt *gheyt* (= *gât*) auf *wijfflichey*. Aber ein Vers wie *Daer miin hofen al an staet* (272) spricht für die Änderung.¹ Sonstige kleinere Änderungen und Ergänzungen ergeben sich aus dem Studium der metrischen Form: der Dichter baut nur die Verse 1 und 3 auftaktlos; außerdem nur Vers 6 der letzten Strophe. Senkungssilben fehlen nirgends; der Ausgang $\text{—} \times$ findet sich nur in den Versen 1. 3 sowie 6. 7.

XIV. Die Verse 1–5 haben, auch nach der Handschrift, durchaus Auftakt und sind streng alternierend gebaut, außer 445, wo schon der Sinn die Ergänzung eines *zam* (J. M. als mit Hiatus) erfordert, ferner 457, wo *valsche* nicht als Adverb gefaßt werden kann und *mit valsche ringen* sprachgemäß ist; daher wird man den Takt *ziereyt und (crone)* 452 in *zierde und* zu ebnen haben. Um so befremdender wirken in den Schlußversen die doppelten Senkungssilben; da diese Verse obendrein durch ihre ungewöhnliche Länge auffallen, so sind sie offenbar zu teilen: der erste Vers ist eine Weise mit vier Hebungen, mit Auftakt und schwerklingend, und entspricht in seinem Bau genau den Versen 1–3, der zweite hat sechs Hebungen mit Auftakt und schwerklingendem Ausgang, ganz entsprechend den Versen 4 und 5, somit ist zu schreiben:

447 zo ist yr prijs bedorûen,
447a yr minner, $\text{—} \times \text{—} \times$ das bedenchet

¹ *Daer al miin troest an steyt* (Hs. fälschlich *leyt* = *lît*) 285.

453 weer ziin lief das beroûet,
 453a was wûnnen mach he [dan] an yr scouwen!
 459 zi hûete yr (s)wie zi wille,
 459a he druchet zi: des steyt miin eyt tsû pande.

Sonst ist, da *int haerte* (= 'ins Herz') 449 und *vrunden* statt *vrûden* 454 schon von L. gebessert sind, nur zu 452 anzumerken, daß die Besserung John Meiers *goten* für *groten* durch die hier vorliegende Anleihe bei Walther 44, 29 bestätigt wird. Hier heißt es: *Wir wellen daz diu stætekeit Der wibes gûete gar ein krône sî*, wozu die Lesarten lauten: *Der* (Den O) *guoten frauwen* EO, *Iuch* (Iu C, An s, fehlt F) *guoten wiben* BCFs, *Ob allin guotin dingin a*.

XV. Dieses Lied, an sich nicht sehr bedeutend, hat in der Überlieferung, besonders der dritten Strophe (was schon L. auffiel) so sehr gelitten, daß es notwendig ist, es vollständig wiederzugeben, soll von Form und Inhalt eine Vorstellung gewonnen werden. Die Verse 1. 2 und 5. 6 bilden nach meiner Ansicht je eine Zeile mit Innenreim: dadurch herrscht im ganzen Lied Viertaktigkeit, in Vers 10 und 14 bei schwerklingender Messung.

460 Eyn kleyner tsorn hat mich verlorn
 vroude und ongheluch ercorn.
 enchan daer us ghewenden niet.
 465 ich com tsû spade of minne stade:
 noch zo han ich cleyn ghenade.
 aldus blive ich int verdriet,
 ich leve vort recht ane tel.
 des ich wande haven spel
 470 haet zich ghekeert in vluhte snel.
 die mich moys ermeyen,
 een hoghe wijf vil wal ghestalt,
 die mer haet in yr ghewalt,
 die maecht mer armen vruden kalt
 475 mit yre zûezer beyen.
 Van miinen kiven moys ich driven
 truren, das wil bij mer bliven.
 alzûs zo tweiet zich miin moet.
 480 idoch ich meyne (al haen ichs cleyne)
 eyn lieflich lief, eyn zuetze reyne:
 ze ist mer boven alles goet.
 wal mer der vyl zelgher stont,
 485 wal mer des vyl hoen vont,
 wal mer des vyl zûezen bont!
 god laze mich ir hûeden,
 wen zi miin hende in ire trucht!
 wie zach ie zo reynen vrucht?
 490 ich iaghe na der zûezer tûcht
 van verre ane mûeden.
 Mer ist versaert der vruden vaert:
 lief an lieve ist mer tsu haert,

Iych lide tsoren, ich han verloren:
 miin vroude hayt ongheluch ercoren,
 en chan daer us ghewenden niet.
 Ich come tsû spade of minne stade
 Noch zo han ich cleyn ghenade.
 aldus blive ich int verdriet.
 Ich leve nu voert recht ane wel:
 des ich waende haven spel,
 haet zich ghekeert in zuchten snel,
 das moys ich mir vermeyen.
 Een hoghe wijf wal ghestalt,
 die mer haet in yre ghewalt,
 die maecht mer arm in vruden kalt
 mit yre zûezer leyen.
 Aen kiûen moys ich bliven.
 Truren, das wil bij mer bliven,
 zûs zo berghet zich miin moet.
 Idoch ich meyne: al ben ich cleyne,
 eyn lieflich lief, eyn zuetze reyne,
 ze ist boven alles goet.
 Wal mer der vyl zeligheer stont,
 wal mer des wel zuezen vont,
 wal mer des wel zûezen bont!
 God lazen mer behûeden,
 dien zi mit yren henden trocht!
 Wie zach ie zo reynen vrucht?
 Ich iaghe na der zûezer tocht
 van verre ane mûezen.
 Mer ist verwaert der vruden vart,
 lief van lieve ist mer tsu haert,

zi scenkt mer al tso cleyne minne.
 yr oghen blichen chan zi scichen,
 vervaen mich in yr minne strichen:
 zo moezen droven mine zinne.
 ich wensche yr dousent goeder iaer.
 der minnen fuwer drecht vor waer
 yr roeder mont, yr anschiin claer.
 zi quam mer dūr miin oghen
 ghedronghen in das hertze miin,
 daer moys zi gaer ghewaldich ziin.
 ghenade, eyn zūeze coninghiin!
 ----- oghen.

zi zent mer cleyne min. 495
 Yr oghen luchten chan zi scichen,
 vervan mich in iren strichen,
 zo moezen bliven mine zin.
 ich wensche yr dousent goeder iaer:
 der lieven feyer drecht das claer 500
 yr anschiin unde yr roeder mont,¹
 Die tsartz quam mer vūr miin oghen
 ghezwongen in mins hertz gro(nt).
 Daer ist ze gaer gheweldich in,²
 gheweldych alleyne. Ghenade, zūeze reyne! 505

Obwohl manche Stellen bei der schlechten Überlieferung nicht mit Sicherheit zu heilen sind, so dürfte mein Text im ganzen doch dem ursprünglichen näher kommen als der unserer Handschrift. Zu einzelnen Stellen: 460. *zorn* ist der gemäße Ausdruck für einen Zwist unter Liebenden, s. z. B. Reimar 158, 3; 161, 12; 172, 18; 187, 1; *190, 26g; Walther 62, 12 (*zörnelin*); besonders Reimar 162, 24 *Hân ich underwilen keinen (einen kleinen ACE) zorn*. Daß auch hier ein solcher Zwist das Liebesleid des Dichters verschuldet hat, zeigt *kîven* (477). — *mich* = *mir*. 465. *minne stade* = 'beständige Liebe'. 468. *tel* = *zil*. 471. '(sie), an der ich meine Freude haben sollte'. Der Ausdruck *ermeien* bildet einen Gegensatz zu dem späteren *vröuden kalt*. 474. *mer* meint *mich*. 475. *süezer beyen* 'Fesseln' wie später (486) *süezer bunt*. 476 ff. 'Infolge meiner Heftigkeit muß ich Trauer tragen': *trûren drîven* ist gesagt wie *kumber drîben*, vgl. Hausen 50, 3 (C) den *kumber, den ich mit ir trîbe*; in unserem Liede (498) steht *bliven* fälschlich für *droven*. 479. *der muot zweiet sich* ist der passende Ausdruck für inneren Zwiespalt, s. Mhd. Wb unter *zweien*, wo *gezweiet was ir muot, gezweiet mit ir muote*. 481. 'wenn ich auch wenig (= nichts) davon habe'; vgl. 466 *Noch zo han ich cleyne ghenade*; 495 *Zi scenkt mer al tso cleyne minne*. 487 f. Wenn sie als Herrin seine gefalteten Hände zwischen die ihrigen drückt, dann ist es seine Pflicht, als ihr Vasall sie zu behüten. 491. *mueden* stammt von J. M. 492. *verspart* 'versperrt, verschlossen'. 494. 'ein Lieb ohne (*aen*) Liebe'. 496. *ougen blicke* s. Parz. 360, 19; *ougen blickes swanc* Wh. 155, 25. 497. *minne stric(ke)* Parz. 811, 4; Hätzlerin 2, 47, 176. 498. *droven* = *truoben*. 500 ff. Das Unheil, das die Verse betroffen hat, nahm von dem Ersatz des Reimwortes *blicke* (496) durch *luchten* seinen Ausgang. Das führte dazu, daß die ursprüngliche Gliederung der Strophe (links) durch eine, dem Schreiber besser erscheinende (rechts) ersetzt wurde:

versaert	a	versaert	a
vaert	a	vaert	a
haert	a	haert	a
minne	b _u	min	b
blichen	c _u		
scichen	c _u	scichen	c _u
stricken	c _u	strichen	c _u
zinne	b _u	zin	b

¹ Hierauf der Zusatzvers: *daer na ich langhe han gheboghen*.

² Hierauf der Zusatzvers: *zi haet dertsū hertz onde zin*.

iaer	d	iaer	d
waer	d		
claer	d	claer	d
		mont	d ¹
		gheboghen	e _u
oghen	e _u	oghen	e _u
		gront	d ¹
min	f	in	f
zin	f	zin	f
chuneghin	f		
-oghen	e _u	eyne	g
		reyne	g

Es ergab sich für den Schreiber infolge jener Vertauschung von *blichen* durch *luchten* das Schema b c_u c_u b d d, wozu er nun ein ganz gleiches schuf, nämlich d¹ e_u e_u d¹ ff; am Schlusse hängte er dann noch ein Reimpaar an, das aus den echten Schlußversen holte, was brauchbar erschien (*gheweldych* sowie *ghenade zueze*): das *eyn* vor dem Vokativ war ihm wohl nicht mehr so geläufig wie dem Dichter aus Walther 118, 29 oder aus Morungen 141, 7: *genāde, ein küneginne*. Der letzte Vers des Ganzen ist wegen zu vieler Möglichkeiten ohne Willkür nicht herstellbar, aber man darf vermuten, daß auch er dem Umdichter Stoff geliefert hat: für den von ihm vorher zugesetzten Vers e_u (*Daer na ich langhe han gheboghen*). Natürlich verrät sich die Umarbeitung durch allerlei Ungeschick: *in* : *zin* im vorletzten Reimpaar war für ihn, der *min* : *zin* statt *minne* : *zinne* schrieb, schon vorher (495. 498) verbraucht (weshalb er nicht auch noch aus dem echten Schluß *künegin* beibehalten konnte); auch steht der Vers *daer na ich langhe han gheboghen* an unpassender Stelle – denn wer verneigt sich vor dem *anschiin* und dem *mont* der Geliebten? – und der Zusatzvers *Zi haet dertsu hertz onde zin* verträgt sich mit dem was vorhergeht gleichfalls denkbar schlecht, ganz abgesehen davon, daß das *hertz* schon eben vorher genannt war. – Zu 500 vgl. etwa *der minnen fiur* Trist. 1115.

XVI. Der Bau der Strophe ist ganz durchsichtig: im Aufgesang zwei vierzeilige Stollen (6 a, 8 b_u, 6 a, 8 b_u sowie 6 c, 8 d_u, 6 c, 8 d_u) und ein vierzeiliger Abgesang (6 e, 6 e, 7 + Pause = 8 f, 7 + Pause = 8 f), welch letzterer die Stollenglieder mit leiser Variation wiederholt. Daraus wie aus dem Sinn ergeben sich folgende Änderungen: 511. *Das hoffen sprach 'dun zalt ir noch niet abe stān'*. 512. str. hes. 513 ff. *Der tswifel sprach 'ze toet mim hertzen also wee Ont nemmer wol, welch hertze müchte zulchen has vertragen?' (vgl. has 510) Das hoffen sprach 'du zalt yr ymmer mee Ghetruwe ziin unt stetenclichen nach yrn hulden iaghen'*. 519. *Der tswifel sprach 'ich vurcht, zy'n toe, etz toe der toyt 'daß sie es nicht tun (enden) werde, es werde der Tod das tun'*. 520. l. *kūms*; str. noch.

XVII. 521. *Was wive yr ere hueden wil, Der wil ich raden, of si chan, Das zi die boesen scuwe vyl Und kiese us mannen eynen man Und gheve ym lijf, zin, hertze und moet*. Zu boesen ist aus dem ersten Vers *wive* zu ergänzen: nur dann hat das folgende *mannen* als Gegensatz einen Sinn. *kiese*, vgl. *gheve* im nächsten Vers. 526. *Zyn chan yr er nicht bas bewaren*. 528. *Yr levens ere ist wal behuet*; vgl. Walther 73, 16 *Ir leben hāt mīns lebennes ere*. 529. *Swaer (J. M.) yr eyn reyne bederf wyf Haet lieflich eynen man ercoren Ond*

hayt ym lief alzam yr lyf, Daer ist ghewonnen, nicht verloren, letzteres nach J. M. 534. Waer die (beiden) doghen (heimlich) minnent zich. 537. L. ergänzt richtig aen, ich stelle noch um: aen allen wank. 538. Dar] Der. 539. en] eyn L. 540. machet. 541. Unt toyt al goyt dinck deste (L.) bas. 543. Da die Bewahrung weiblicher ére schon in der ersten Strophe empfohlen war, so dürfte in der fehlenden Zeile noch einmal eine dem Vers 531 entsprechende Mahnung gestanden haben, also etwa *Hav in alzam diin selves lijf*.

XVIII. Dieses (deutsche) Lied hat wenigstens das eine Verdienst, technisch sauber zu sein. Daraus ergibt sich die Mehrzahl der folgenden Besserungen. 545. *Vrouwe, zeyme nyen jaere*: der Dichter beginnt ja auch die beiden andern Strophen mit *Vrouwe*, auch ist der Vers sonst zu kurz; *jaere*: *claere, vaere, haere*, da zwischen $\text{—}\times$ und — streng geschieden ist. 546 *mir*] *mich* L. 547. *zelghe*. 548. *aen alle vaere*. 550. *Groes vindes tseyne haere*. 551. *un*] *und. nennet* (L.). 552. *ich st. icht* ist L.s anderem Vorschlag unbedingt vorzuziehen. 557. *dyr*] *dich* und *erkorn* (: *tzorn*). 560 f. *diin tzorn* *Das achte ich harte cleyne*. 567. *miiner*. 568. *Tzorne an mine worde nicht*. 570. *verzuche* (L.). 572 f. *An myr, du reyne tsaerte, Zo laes mich verterbin gaer* (L.). 575. *Bin ab ich*. 577. *Und troeste mich*.

XIX. 578. *müdes* (L.). 580. *Dorch eyn vil reyne vruweliin*; vgl. *reyne wijf* 189. 377 und *vroudelijn* st. *vrouweliijn* 316. 581. *dousent* genügt weder für den Vers noch für die Wünsche des Dichters: l. *dousent dousent*. 585. Auch dieser Vers ist zu kurz: l. *Zi haet mir lijf, zin, hertz ond moet bezessen*, vgl. 525 *Und gheve im lijf, zin, hertz und moet*; ähnlich (ohne *zin*) 651; s. auch zu 651 f. 587. *gueder*. 589. *hertze*. 592. *waerlich* (J. M.). 593. *mir*] *mich*. 594. *In* = *Ichn*. 597. *Züs* = *suëze*; das *zuüeze* vor *reyne* ist mit L. zu tilgen. 600. *Zi ist*, da Auftakt erforderlich. 601. *mach* sowie *ertseyghen* mit L.

XX. Sämtliche Verse des sorgfältig gebauten Liedes haben Auftakt. Die Verse mit zweisilbigem Reimwort haben entweder schwerklingenden Ausgang oder es ist hinter der Endsilbe eine Pause anzusetzen; ersteres ist wahrscheinlicher wegen des ihnen folgenden Auftaktes. Somit sind die Verse 1–4 und 6. 8 Viertakter, dagegen 5 und 7 Sechstakter. Der voranstehende Refrain hat denselben Bau wie der Abgesang. Daraus wie aus anderen Gründen ergeben sich folgende Änderungen: 603. *machet mich*. 605. *Zist* (L.) *aller miiner vreuden heyl*. 608. *Wan al*. 611. *Und dedes gherne zonder has*. 612 f. *En ghere nicht das ze miin icht geschone*,¹ *Künd ich yr echt ghedienen das*: sonst sind die beiden Sätze gedanklich nicht verbunden. 616. *unde*. 617. *Die wünsch mach ze nicht rouwen*: weil er nicht unbescheiden oder gegen die Sitte ist. Hierauf Punkt. 618 ff. *Want zi ist*: 'weil sie ist – so weiß ich' (vor *Zo Komma*). 621. *gheynen*. 622. *Das* (das bleiben kann) *ich verr über mere vuer Wol meer dan dousent mile*. 624. *mijnes*. 625. *al*. 629. An den jähen Übergang zur direkten Anrede vermag ich auch hier nicht recht zu glauben. Es ist wohl zu schreiben: *Des danche ich yr, zi bloynde walt*.

XXI. Ein recht hübsches Gedicht, das aber in der Überlieferung teilweise unverständlich geworden ist. Ursprünglich hatte es etwa folgende Gestalt:

Vrou, zich mich an und wes mir holt:
est aen miin scolt,
of ich doch ye in gheenre wijs

Vrou, zich und wes mir holt:
zyst aen miin scolt,
of ich doch ye in gheenre wijs

630

¹ *verschöne* (Mhd. Wb. II 2, 195 b) ist Fehler für *var schöne*, s. Lexer III 217.

- ghedet, das dich ertsornen mach.
 miin oystertach,
 635 das ist mir leyt, miin paradijs.
 Diner ghnade derf ich wol
 und wil dich bidden yummer mee,
 zint diin hertz ist doghed vol,
 zo lays dir nae geen dyse vlee.
 640 du machs min walden wie dū wilt:
 mych nicht bevilt
 was du mir wilt ghebieden,
 des doen ich nach diins hertzen ghir.
 ghelobes mir,
 645 wan diiner holde ich wil mich nieden.
 Diin ghevanghen wil ich ziin
 ymmer mee bis an miin toyt.
 hilf mir, vrou, us deser piin
 unt wende mine zende noyt,
 650 sint ich verdoret dūr dich bin:
 miin lijf, moet, zin,
 miin hertz und siine meyne,
 dey nim dū, hoghelofter hort,
 unt sprich eyn wort
 655 das mir diin trūwe ersceyne.
 Met vrouden wil ich ewentlich
 minen dienst an dyr ernuwen
 unt wil doch ummer bidden dich
 das dū des nemes mine truwe.
 660 laes staen! was mir nu brenghen mach
 leyt al den dach;
 das wende, reyne tsarte,
 zint ich wan din nicht lieves han.
 aen ave lan
 665 uf diin ghenade ich warte.

- ghedede, das dich erkonnen mach.
 Miin hoystertach,
 das ist mir leyt, miin paradijs.
 Diner ghenade bederf ich wol
 und wil dich bidden yummermee.
 zint diin hertz ist dogheden vol,
 zo lays mir wezen dyr tso vle.
 Dū machs mir halden, wie dū welt,
 myr nicht ghevelt,
 wan du mir wils ghebeyden.
 Das doen ich nach diins hertzen gheer.
 Ghelobes mer,
 dyr holde wil ich mich neyden.
 Diin ghevanghen wil ich ziin
 yummerme bes an miin toyt.
 Helf mir, vrou, us deser piin
 unt wende minen zenden noyt,
 zint ich erschoven vūr dich bin:
 lijf, moyt, hertz min,

 dey nem dū hoghevolder hort
 unt sprich eyn woert,
 das mir diin trūwe ersciin.
 Met vūerten wil ich ewentlich
 minen dienst an dich ernuwen
 unt wil doch ummer bidden dich,
 das dū des nemes minen truwen.
 Laes abe, wes mer nu brenghen mach
 leyt al den dach;
 das wende, dū reyne tsartze,
 zint ich uf erden nicht lievers han.
 Aen abelan
 uf diin ghenade ich warte.

Die Besserungen *oysterdach* (634), *ghebieden* : *nieden* (642/645), *hoghelofder* (653) sowie *was* und die Streichung des *nu* (660) stammen von J. M. und L. Sonstige Fehler verraten sich durch den Sinn, das Metrum oder beides. Zu 650 vgl. Morungen 128, 25 *Lachen unde schōnez sēn Und guot gelēze hāt ertæret lange mich*. Was in der Anmerkung vorgeschlagen wird, müßte bedeuten: 'da ich an deiner Stelle erschaffen worden bin'. 651 f. vgl. zu 585 sowie 525 *Und gheve im lijf, zin, hertz und moet*; 840 *Mijn hertz und liip und was ich hain*; 904 *Und da mit lijf, hertz, moit und sin*; 945 *Zu nuwen jair lijf, hertz und sin*. 655. Wenn man das intransitive *ersciin* belassen wollte, hinge der vorhergehende Vers leer in der Luft; denn dann könnte *eyn woert* ja auch ihr 'Nein' sein. 656 f. vgl. Warnung 1018 *jā sul wir erniuwen mit frōiden unser friuntschaft*. 660. vgl. *Reimar 194, 26 *Lā stān, lā stān!* Das *laes abe* der Handschrift ist neben *abelan* 664 sehr unwahrscheinlich. 663. *erden nicht* überfüllt den Takt und *erd nicht* wäre eine zu starke Apokope, selbst wenn man starke Flexion von *erde* annimmt. Auch ist der Sinn schwach: daß der

Dichter außer ihr nichts Liebes hat, muß der Geliebten mehr Eindruck machen, als die Aussage, daß er nichts Lieberes besitzt. Zu *wan din* vgl. Mhd. Wb III 482 a. Die deutsche, nicht niederländische, Vorlage blickt auch hier in der Schreibung, wie schon bei früheren Liedern, vielfach durch.

XXII. Dieses, gleichfalls deutsche, Lied ist bis auf den Schluß sehr gut überliefert. Einige Änderungen sind freilich auch hier nötig: 668. *niemans* (J. M.). 671. *Dyr truwe ich bas.* 672. *mir] mich.* 674. *Du machs mich eyne wel us zorghe entsliesen;* vgl. *Entsliuz uns, vrîe magt, ûz allen sorgen* Poppe HMS. III 405 a. 679. *diine.* 682. *Wan ich aen dich ghedencke.* 683. *Die wile byn ich vro.* 684. *dyn guete mir (> mich) tsoe lencke.* 685. *Unt vrije mich van aller zorghen dro (aller L.).*

XXIII. Dieses deutsche, sehr kunstvolle Lied verdient, vollständig wiedergegeben zu werden, zumal es in der Handschrift stark gelitten hat.

Doû haes, winter kalt,
ouwe, heyd und walt
gaer vyentlijch ontbloemet.
verdûemet

zi des din unzelde!
wyr zyn dyre cûnste wijs:
doû gheberes vyl tsu griis.
haghel, ys und sne
zint me

wan bloemen of dem velde.
heya, wye zo breyt
nu steyt
uf erden diin ghewelde!

Man hûert nicht arclinghen
der voghel zûezes zinghen:
zo gaer kan diin bedwanch
iar lanch

yn yr lieffliich done endomen.
hets ys alles worden trurich
das e was also wol gerurich
in dem zûezen meye.

valey
noch berch zych diins beromen:
dou makes ongheûer
unt zûer

dey locht und onghestome.

Wold over miine leyt
zi daer dat wal an steyt,
myr yren mantel strechen,
dechen
zold e iz al miin zwere.
miin truren were dan vil cleyne.
wolde zi, die tsarze reyne
yr gonst bewyzen myr,

Doû haes, winter kalt,
weyde unde walt
gaer vyentlijch ontbloemet.
Verdûemet

zi das dine selde!
Wyr zynt dyre cûnste wijs.
Doû gheberes vyl tsu grijs.
Haghel, ys unt sne
zint me

wan bloemen of dem velde.
Heya, wye bereyt
nu steyt

uf erden diin gh[ewelde]!
Man hûert nich arclinghen
der zûezer voghel zinghen:
zo gaer kan diin bedwanch
iar lanch

yr lieffliich done erdomen.
Hets ys al trurich,
das was rûrich
in zuezen meye:

valey
no berch zy diins belonen.
Dou makes ghehûer
unt zuer

dey locht und wol konen.
Wolde mir der trûwen cleyt
zi, daert al an steyt,
yren mantel strechen,
dechen

zold e ich al miin zwere,
miin truren was cleyne.
Wolt die tsarze reyne
dey gonst bewyzen myr,

690

695

700

705

710

715

720 van yr
ne rüche ich nemmer mere
des kalden winters tsyt:
zi ghyt
was ich vreuden ghere.

van dyr
ne vrucht ich nemmermere.

das hare nicht an lyt,
das ich vreude ghere.

Zur Herstellung des Liedes, das sich in der Handschrift ausnimmt wie Walthers Preislied im Munde Beckmessers, sind einige Bemerkungen nötig. Vorauszuschicken wäre nur, daß manche Änderungen durch die Metrik gefordert wurden: solche begründe ich nicht besonders, da sie sich jedem, der den bis auf die Behandlung des Auftakts sorgfältigen Bau der Strophen studiert, von selbst ergeben. Die Besserungen J. M.s (*dynre* 691; *endomen* 703; *onghehuër* 709; *were* 717) und L.s (*breyt* 696; *noch* 708) sind in meinen Text aufgenommen. 703. 'absprechen'. 708. *beromen* = *berüemen*. 712 ff. Zum Bild vom Mantel s. die Ausdrücke *under mantel vâhen*, *nemen*, *under den mantel vliehen*, Mhd. Wb. II 1, 62 a. Die Mantel umhüllung mit Brustkuß ist eine alte germanische Adoptionsform (Amira, Grundriß des germanischen Rechts², 1901, S. 109; Eichmann, Die Kaiserkrönung im Abendland, Würzburg 1942, I S. 194). 722. Mit *des kalten winters tsyt* wendet sich der Schluß zum Eingang zurück. Zum Gedanken vgl. z. B. 758 ff. *Das had ghedaen der winter kalt . . . Wat acht ich of winters zijt, Zo zy mir vreuden gunne?*

XXIV. Die Begründung, warum ich dieses Gedicht nicht Reimar zusprechen kann, ist nicht nur in meinen Reimaruntersuchungen, die L. zitiert, sondern noch weit ausführlicher in denen zu Walther (S. 290 ff.) und zu Minnesangs Frühling (S. 389 f.) gegeben; vgl. auch meine Neuausgabe des letzteren Werkes (zu 185, 27); auch habe ich darauf hingewiesen, daß Marlene Haupt und Sievers die gleiche Ansicht vertreten. Ich brauche gegenüber den Darlegungen der Herausgeberin, die S. 51 f. geneigt scheint, das Lied Reimar zu belassen, wohl nur auf diese ihr unbekannt gebliebenen Darlegungen zu verweisen, zumal ich den Text unserer Berliner Handschrift, der mir dank der Veröffentlichung durch L. in den Beiträgen 59 (1935), 453 f. schon bekannt war, an den angegebenen Stellen bereits behandelt und für die Herstellung benützt habe.

XXV. 757. *dey]* *der*, da es sich um ein hochdeutsches Gedicht handelt. 759 f. *Der hat den sumer mit ghewalt Da hin* (J. M.), *das ist mir leyde*. 761. *Getroste mich eyne reyne wijf, Zo hete ich*. 763. *Waz aht ich ûf des winters kîp¹* (: *wîp*), *Sô si mir fröuden gunne*; vgl. *des windes kîf* Boner 66, 36 (Mhd. Wb. I 803 b). 765. Das Reimarzitat MF. 165, 28 ist wohl wie in C zu schreiben, also: *Sô wol dir wîp, wie rein dîn name!* 767. *Swer dich* (L.) *ze friunde erkiuset*. 768. *Du machest frô ein senden man*. 769. *wunder*. 771. *hoffenlîchen*. 774. *Und si noch welle schouwen*. 775. *Mirn*. 777. *Mîn sorgenlîche*. 778. *wirt* (L.). 779. *swenn si wil* (L.). 780. *Mich*. 781. *Daz si zeiner stunde giht* (: *niht*).

XXVI. Diese literarhistorisch interessante Totenklage auf Hermann der Damen, über die L. im Nachwort S. 80 ff. aufschlußreich gehandelt hat, ist in einem gehobenen, präzisen Stil geschrieben, dem unser Schreiber mehrfach ganz verständnislos gegenüber

¹ Siehe unten zu 956.

gestanden hat. Soweit die folgenden Änderungen Reimwörter betreffen, beruhen sie auf der Annahme, daß der Verfasser, der sein Augenmerk offensichtlich darauf gerichtet hat, in jeder der drei Strophen je viermal Wörter der Gestalt $\text{—}\times$ und einmal solche der Gestalt — einwandfrei miteinander zu binden, sich sein Kunststück nicht durch unmeisterliche Zulassung rührender Reime verdorben haben dürfte. Daß auch der Sinn an solchen Stellen aus den Fugen geht, dürfte diese Annahme bestätigen. Im übrigen hat das Lied durchwegs alternierende Verse ohne Auftakt. Ich schreibe daher: *Owe, bloynde balsmengaerde! Das der doet den nicht gespaerde* ('verschonte'), *Der diin helf in zanghe an haerde, Das clagh ich*.¹ 789. *grotten*] *goeten*, s. 816. 790. *râme* fasse ich mit J. M. als 'Ziel, Trachten, Streben'. 791. *erdes*] 'irdisch'. 792. *Der* (st. *Her*) ist zu streichen (J. M.). In *nem* sehe ich den Imperativ *nim*. Vor *der* ist *dich* zu ergänzen. 796. *hoe*. 798. *der* = *ir*, Hermanns und des Gesindes. 799. *ban* meint die Bahn, Straße des Todes, vgl. *des tôdes strâze* Barl. 105, 11; *des tôdes vart* Damen III 4; Süßkint HMS. II 259a. 800. *Suoteliich* (N. L.). 801. *byzinght*. 805. *Des mach men hem wol getrouwen*. 806. *wyl*] *vyl* (J. M.). 808. str. *wol*; *herren* (s. u.) *ere widen* (= *wîten* J. M.). Die letzte Strophe ist so entstellt, daß sie besser ganz wiedergegeben wird:

Rechte kûnst kan her ontstricken,
der vyl goete van der Zicken.
zalden zumme her doet quicken
zines hertzen vrouwen claer.
hone nider hat bedwongen
zanghes vrunt mit ziinre tsonghen.
Van ym ist ein tswich ontspronghen
rechter kûnste, das ist waer.
lecen, grijfet to den reye,
den her oft uch hat ghezonghen,
he kan uwer trûren scricken:
'ich han vreûde menigher leye
dorch eyn minnentlijche creye:
heya, zûetze scone feye,
an dyr lijt miin drost vil gaer!'

Rechte kûnst kan [ym] nicht ontstricken	815
den vyl goeten van der zicken.	
Zalden zumme, dû does quicken	
zines hertzen vreuden gaer.	
Hon, yr nider, hat bezonghen	
zanghes vrunt mit ziinre tsonghen.	820
Ym en ist nicht al ontspronghen	
rechte kûnst, das ist waer.	
Leacen grijf ich toten reye,	
der kerchof nach hat gheronghen;	
ze kan gaer ziin trûren stricken:	825
'Ich han vreûde menigher leye	
dorch eyn minnentlijche creye:	
heya, zûetz scone feye,	
an dyr lijt miin hoyste geer!'	

Die *ernestliche vaert* 807 verstehe ich als 'Kriegsfahrt' (gegenüber dem vorher genannten Minnedienst). 817 f. Das Reimwort *gaer* (: *geer* 829!) paßt nicht zum Verbum *quicken*, und die direkte Anrede fällt aus dem Rahmen; *vreuden* st. *vrouwen* ist ein auch in dieser Handschrift nicht seltener Fehler. 819. *Hone* s. u. zu 1977. Schmähliche, verächtliche Neider 'besingt' man nicht; vielmehr steckt *gezonghen* in dem sinnlosen *gheronghen* 824. 823. *lecen* sind 'Laien', 'weltliche Menschen', und *to* ist das Adverb *zuo*. 825. *stricken* ist wieder ganz unverständlich und war obendrein schon v. 815 als *ontstricken* gereimt. Mein *scricken* findet eine Stütze an den Reimen *schricken*: *blicken*: *bestricken*

¹ *balsmengaerde* ist wie das einfache *gerte*, wie *balsamita* und wie so viele Zusammensetzungen mit *balsem* Bezeichnung der Jungfrau Maria, deren Hilfe Damen ja öfter (I 20-128; IV 10) anrief (*an haerde*, Prt. zu *haren*), s. besonders I 128 *Ir sult daz wizen, und ist wâr, Daz si im hilfet durch daz jâr, Der ir mit triuwen dienen tar*; 92 *Dem kumt ir hülfe zu gerant*; 128 *Dem tu du hülfe*.

bei Damen (Onnes) V 6. *uwer truren* vertreiben, sagt der Dichter, weil Damen selbst *vreude* hatte und der *reie*¹ an sich der Fröhlichkeit dient.

Der Verfasser dieser Totenklage war sichtlich ein genauer Kenner von Damens Lyrik. Im Eingang wendet er sich an Maria und an Christus, welch beide der Verstorbene gepriesen hat (s. o. S. 25 Anm. 1 und betreff Christus die Stellen I 23; III 1. 2. 8). In der zweiten Strophe gedenkt er seiner als Verehrer der Frauen, erwähnt seine Tätigkeit als Ritter und rühmt ihn als einen, der das Ansehen der Herren weithin bekannt machte.² Hierauf wendet er sich Damens Abneigung gegen die *gouwen* zu, was man nun ungezwungen auf die schlechten Frauen und Ritter beziehen kann, während man es sonst auf die Frauen allein deuten müßte; für allgemeinen Bezug spricht auch, daß *den bliden* 811 und *untzucht* ebenso allgemein gesagt ist. Die letzten Verse der Strophe (*Dey dar kegen wolde striden, Der ist nicht van goeder aert*) erinnern gedanklich an die Verse bei Damen V 9: *Swer mir diz lob wil zû strîde tûn, der wirt bestanden*. Die letzte Strophe gedenkt seiner Kunst³ sowie des Glückes, das er der Dame seines Herzens mit ihr bereitet hat, und wendet sich sodann seinen Kampfstrophen gegen *hône nider* zu, worunter man Spötter und sonstige Gegner verstehen darf, also an Strophen wie V 4-7 (gegen Frauenlob) und an Scheltgedichte wie III 3 und IV 7 denken wird.⁴ Als *zanghes vrunt* erweist den Verstorbenen seine Preisstrophe auf Reimar, Walther, Rubin, Neidhart und sonstige tote und lebende Meister (III 4). Zum Schluß bringt er (wie schon L. gesehen hat, S. 53. 82) ein wörtliches Zitat aus einem uns verlorenen Reigen Damens. Solche Zitate sind ja seit Walther und Winterstetten in den Nachrufen beliebt (s. meine Untersuchungen zu Walther S. 324 f.). Unser Unbekannter will damit die Weltlichen von der Trauer um den Dahingegangenen zu Freude aufrufen und damit zugleich die lebendige Wirkung seiner Kunst erweisen, wie er ja auch in dieser Absicht von ihm stets im Präsens spricht: weil er in seiner Kunst weiterlebt.

XXVII. Dieser schlichte, in einfachen auftaktigen Vierhebern⁵ geschriebene Neujahrswunsch, der durch seine herzliche Wärme recht anspricht, hat allerlei Schaden erfahren: 830 f. *Ich hain dir geben, vröuden tzil*,⁶ *Mijn hertz, mijn lijf mit vrien wil*. 832. *Nym das in danc, truit vrawwelijn: Lais mir in diner hulde sign*; 'sei damit zufrieden' (Mhd.Wb. I 354 b); vgl. auch Parz. 89, 19 *Lât mich in iuvern hulden sîn*; Tit. 114, 4. 834. *mir] mer*. 836 f. *Dijn fruntlicheit kan das geschaffen* (L.) *Das ich mijn truren laisse slaeffen*.

¹ *treye*, wofür sich N. entscheidet (s. dazu Haupt zu Neidh. S. 228, 45), scheint mir weniger passend.

² Denn für *vrouden* (808), das gar nicht paßt, wäre *vrouwen* unbefriedigend, da der Verfasser der *vrouwen* ja schon zuvor gedacht hatte und es höchst auffällig wäre, wenn er der Preisgedichte auf große Herren gar nicht gedächte, die einen beträchtlichen Raum in Damens Schaffen einnehmen, s. III 9 Alf von Segeberg; III 10 und V 8 Johann von Cristow; IV 4 die Brandenburger Fürsten; V 9 Herzog von Schleswig; VI 2 Graf von Ravenberg; VI 3 Heinrich von Rendsburg. Auch bildet so die *ersteliiche vaert* einen passenden Übergang zu den Herren.

³ Vgl. die Worte Damens über seinen eigenen Sang: *Er tiuret man Und wirdet wib, Ouch gît er hône lère. Swer sîn vil kan, Vil mangan lib Vrit er von sender swère* (VI 1).

⁴ Siehe Damen III 7 *Valsch man valsche vûnde gar wol irtichten kan Of den, der nie schulde an missetât gewan* usw.

⁵ Außer zwei mit emphatischen Silben beginnenden Zeilen des Refrains.

⁶ *vröuden tzil* ist Vokativ, vgl. Haager Handschrift (Kalla S. 91, v. 120 f.; Koßmann II S. 92 b) *Si mach mich troesten eyne, Du wandels leere, tsarte, al mijnre vreuden tzyl*.

838. *fraulijn*. 839. *wol*. 841. *stedich*. 842. *sult*. 844. *im*. 845 ff. *Si liebste lieb, gesellekijn, Ich wil doch vrolich immir singen Und nach vroichens hulde ringen. Si geb et (= gäbe eht) weirlich rijchen solt Mit yren montgen, wan sij wolt*. 850 f. *Zint ich nit me zu geben hain Dir, liebe meistryn wol gedain, Wil ich mit diner hulde scriben: 'mit deiner Erlaubnis'* (Mhd. Wb. I 705 b); die folgenden fünf Verse bilden den Inhalt seines *scribens*, sind also in Anführungszeichen zu setzen. 856. *Soe lebt ich vrolich zorgen baer*, vgl. 835 *Soe lebe ich vrolich zorgen leer. al mijn jaer (: jaer!)* hat der Schreiber nach dem Vorbild ähnlicher Wünsche eingesetzt, vgl. 875 *Und vrolich leben al mijn jaer*. 857. *Nym das in danc* (wie oben zu 832) *tzoe nywen jaer*.

XXVIII. Dieser Neujahrswunsch ist künstlicher, indem die drei Strophen durch Responsionsreime miteinander verbunden sind und der Refrain Reime von Str. II und III aufnimmt: *-aer* sowie *-ijn* erscheinen in I und II, *-oe* in I und III, und der Refrain teilt *bliven: scriven* mit III (*schriven: wiven*) und *wanck: danck* mit II. Sonst besteht das Lied allerdings auch nur aus schlichten Vierhebern mit Auftakt. 860 f. *Das mich gestricke in blauwe vaer Umb das ich sulde stedich sijn*. 862. *Was sij gebiet, ich wil das doen*. 864. *gevogt mir so*. 867. *ane wanck* (L.), s. 874. 868. *s* und *t* hat L. trefflich als *stede* und *truwe* gedeutet; für *striven* ist *schriven* zu setzen, s. 883 (und 852). 870. *hoebisch*. 871. *Das liebt mir gaer, tzairt vrouwelijn*; ebenso *liebst* 885 (wie *liebste* 845; *lebte* 856). 873. *Behoet mich, vrou, van hertzen pijn*. 878. *str. das*. 879. *Das ich dir leben wil also* (wie in der vorhergehenden Strophe geschildert ist). 885. *In dessem stricke wurde ich alt: 'bleibe ich bis in mein Alter'*; vgl. 855. Es kommt ja darauf an, daß er abschließend seine Beständigkeit noch einmal beteuert, nicht darauf, daß er ewig jung bleibt – was ja mehr sein Vorteil wäre als der ihrige.

XXIX. Auch dieser Neujahrswunsch ist mit einem, freilich bescheidenen Schmuck geziert, indem sämtliche Schlüsse auf *-in enden*¹ und das andere Reimpaar des Refrains in *tziyt: virblijt* (Str. II) sein Echo findet. Im übrigen hat das Lied gleichfalls lauter auftaktige Vierheber und verrät auch sonst dieselbe Werkstatt, aus der die vorhergehenden Wünsche hervorgegangen sind. Folgende Änderungen scheinen mir nötig: 886. *wonsch*. 887. *liebste vrou*; *liebste* auch 892. 888. *Dorch al dijn lieplich hoibsch* (wie 870) *gebair*. 890 f. *Und me ('weilers') da vroude also vil Als laub spruisst in des meies tzil*. 893. *Mijn soisse lijp, mijn wijplich schyn*, vgl. 913. 894. *zaller*. 895. *laisse*. 896. *Sint ich em das in wonsch bekin*. 899. *mog* sowie *ger*. 900 ff. *Soe wolde ich das (< dit) erwonsschen seir Das vreude und heil dir ommer meir Mocht nu geschien van deser tziyt, Du (L.) liebste tzairt, die mir virblijt Und da mit ('mich und damit') lijp, hertz, moit und sin,*² *Das wonssche ich dir, mijn keiserin*. 906. *str. doch*; l. *mik*. 907. *vroun*. 908. *Mijn in dijn hertzen nicht vergiz (vergiz J. M.)*. 909 f. *Want ich dir diene in blauwe und wijs Und dienen wil bis an mijn doit (doit L.)*. 912. *Noch dragen*. 913. *genad, mijn wifflich schijn*.

XXX. Das anspruchslose Gedicht ist im ganzen nicht schlecht überliefert. Die meisten Änderungen erfordern die Störungen des planen viertaktigen Rhythmus. 914. *Wie woil ich*

¹ Und zwar *mijn wijplich schyn* in I und III, *mijn keiserin* in II, wodurch die Änderungen in I und II eine Stütze erhalten.

² und st. *bij* wie in den zu 585 und 651 f. angeführten Versen.

nu van dir mois syn: nu verlangt auch der Sinn: er fährt ja dahin, s. 947. 917. An *doichterlijn* als Bezeichnung der Geliebten kann ich nicht glauben, eher wird *doiterijn* zu lesen sein, welches Wort dem Schreiber ja auch 402 Schwierigkeiten machte, vgl. *morderyn* 435. 919. *lebt*. 921. *Zo lang*. 922. *reiden* bedeutet wohl 'rüsten, fahrtbereit machen' und steht in Beziehung zum Eingang *Wie woil ich nu van dir mois syn* und zum Schluß *ich vaer dae hin*. 923. *hab*. 924. *zu bas* = *te bat* (*diu baz*). 926. *loif* ist *lof* (J. M.); vgl. *woil* = *wol* usw. 927. *genad*. 928. Der Dichter ist ja ganz ihr Eigen; da sie über seine Person herrscht, verbrennt sie mit ihrem Feuer den eigenen Besitz; deshalb sagt er auch im folgenden (933) *Dath ich ye was dijn truwer puyr (bûr)*. 929. *vol*] *vil* (L.). 931. *doirch*] *doch* (L.). *brant* als Reim zu *virbrant* fällt auf. 932. *doch*] *joch*. 936. *Sint du mir bist zo troist geboiren*. 939. *In wolt mir (< mich) heils nicht wonsschen meir*. 942. *stet*.

XXXI. Dem Dichter kam es darauf an, in jeder Strophe je zwei rührende Reime zu verwenden und die Reime der Verse 2. 4 des Refrains (*denchen: crenchen*) am Schluß des Ganzen (*denchen: trenchen*) wieder erklingen zu lassen. Der Schreiber ist dem auf die plumpste Weise ausgewichen. Daraus ergeben sich mehrere Änderungen im folgenden Texte, der auch sonst gelitten hat.

Vrouwen gheven hogen moyt:
zo wie daer aen wil denchen,
950 al ziin leven des yst goyt,
zin truren das moyt crenchen.
Eyn reyne, werde, zeliç wijf,
die sprac tso mir also
'ich wil ziin dijn leytdverdrif.'
955 des steyt mijn mueten ho.
das verstont ich sonder kiif
end sprac tso ir also
'sijt ghyr mijns hertzen leytdverdrif,
des ben ich altoes vro.'
960 Wyl die vil lieve vrouwe mijn
in truwen das verstaen,
das ze gestede wilde zijn,
mijn truren weyr ghedaen,
ond leghe ich in yrs hertzen scrijn
965 end weer ich yr ghevaen,
yr eyghen dyenre wilde ich zijn,
das ducht mir wael ghedaen.
Hulfrijcher god, wye mach dem zijn
dem ziin lief niet wil wenchent!
970 yr stedycheyt, yr lieflych scijn
deynt mir die zinne trenchen.
yr wijflicheyt, yr guetlich zin
deynt mych na vreuden denken.
yr fruntlicheit als heylsam wijn
975 mit zalden zal mich trenchen.

Vrouwen gheven hoghen moyt,
zo wie daer aen wil denchen.
Al miin leven das yst goyt,
zin truren das moyt crenchen.
Eyn reyne, werde, zeliç wijf,
die sprac tso mir also:
'Ich wil ziin dijns leyts verdrijf.'
Des steyt mijn mueten ho.
Das verstont ich sonder briif,
end ich sprac: 'vrou, also,
ghyr sijt al mijns hertz gheyr,
des ben ich alzus vro.'
Wyl die lieve vrouwe miin
in truwen das verstaen,
das ze gestede wilde zijn,
mijn truren weyr gedaen
onde leghet in yrs hertzen scrijn,
end ich weer yr ghevaen.
Yr eyghen dyenre wilde ich zijn,
das ducht mir waer ghedaen.
Helf, rijch her god, wye mach das zijn,
dem ziin lief niet en wenchet!
Yr stedycheyt, yr lieflycheyt,
die mir die zinne trenchet,
yr wiiflicheyt, yr guetlich woert
deynt mych na vreuden denchen.
Yr rontlicheit, yr balsem moyt,
mit zalden ze mich scenchen.

Das Kunststück der rührenden Reime ist also in folgender Weise angebracht: in I *leytverdrieff* (3. 7) und *also* (2. 6); in II *ziin* (3. 7) und *ghedaen* (4. 8); in III *zijn* (1. 5) und *trenchen* (4. 8). Dazu *denchen* in III (6) und im Refrain (2). Außerdem sind II und III durch je vier Reime auf *-in* miteinander verbunden. Die Berechtigung meiner Eingriffe in die Überlieferung ergibt sich aus der Sinn- und Reimlosigkeit mehrerer, die rührenden Reimwörter ersetzenden Worte, s. 957 *also*; 958 *gheyr*; 969. 971 *wenchet*, *trenchet* im Reim auf 973/975 *denchen*, *scenchen*; 970 ff. *lieflycheyt*: *woert*: *moyt*, was alles auf *zijn* reimen soll!

Sonstige Änderungen sind weniger eingreifend und meist durch den Sinn, nicht durch den Rhythmus geboten: 951. *das* ist Subjekt, *zin truren* Objekt. 956 *brief* ergibt keinen befriedigenden Reim; über *kijf* ist der Schreiber auch anderwärts gestolpert, s. o. zu 763. 958. Die Umstellung *Sijt ghyr* scheint mir nötig, damit die folgende Strophe, insbesondere v. 963 nicht zu unvermittelt kommt; allerdings kann ich *ghedaen*, wie es dieser Vers verlangt, in der Bedeutung 'abgetan' nicht nachweisen: es ist etwa *Mijn leyt weyr hin ghedaen* zu schreiben, was zu *leytverdrieff* (954. 958) passen würde; aber *truren* steht 951. 970. *lieflijch scijn*: so schon L.; ebenso *fruntlicheit* 974. 971. Die Änderung stellt den Parallelismus zu 973 her.

XXXII. Dieses Lied erscheint in einer höchst sonderbaren Gestalt: der Refrain mit seinem vier- und sechstaktigen Vers ist anders gebaut als der Auf- oder Abgesang, und vor allem enden die Strophen I und III mit einer eintaktigen Weise, während II 7 (*liefste liif*) mit 2 (*wiif*) und 4 (*liif*) gereimt ist. Da letzteres einen rührenden Reim ergibt und die Abneigung des Schreibers gegen solche uns aus der vorhergehenden Nummer ebenso bekannt ist wie die sinnlose Art, mit der er sie zu ersetzen sucht, so darf auch hier die Erklärung für den absonderlichen Strophenbau in dieser Richtung gesucht werden. Der folgende Text ist danach wie zur Beseitigung der sonstigen rhythmischen Mängel hergestellt.

Wael hem, die na ziins hertzen lost
ye waert ghedrucht aen lieves brost
mit minnen lost.

Och wie langhe sal ych commer dulden,
ich zender man,
das ich mire werder vrouwen hulde
noch nye ghewan.
des dult mijn hertz groys ongedolt.
vrou Venus, geeft mir gheine scolt,
mir armen man!

Vrouwe mijn, ich clage u minen commer,
trout zalich wiif,
sal ich zus vorliesen, ich vil dommer,
mijn ionghen liif?
ob allen vrouwen us ercorn,
ghenade, bloiende rosendor, n,
mijn liebste wiif!

Wael hem, die na ziinre lost 975
Mit zuchten wert ghedrucht aen hertz lieven
[borst!

Och wie langhe sal ych commer dulden,
ich selder man,
das ich mire werder vrouwen hulde 980
noch nie ghewan!

Des dult mijn hertz groys ongedolt:
vrou venijs geeft mir clein ontholt,
opbaern.

Venij's vrou, ich clage u minen commer. 985

Trout zalich wiif,
sal ich alzus verdommen
mijn ionghe liif?
Boven allen vrouwen wijs ercoren,
ghenade, bloiende rosen, 990
liefste liif!

Stedicheyt, wye machs tu das geliden
in enghen moyt,
das du lays onstedicheit zich riden
995 gen bla end royt?
'vil menich man gestede zeyt,
die stedicheyde es onghereyt
in herten moyt'.

Stedicheyt, wye machs tu das geliden
in enighen moyt,
das tu dich onstede lays bescriven
in blaewen doet?
Mennich, die gestede zeyt,
die ghestedicheyt es onghereyt
in herten.

Der Refrain ist nunmehr, wie meist sonst, dem Abgesang gleich. *hertz(en)* hat der Schreiber in den folgenden Vers gestellt und *mit minnen lost* durch ein sittsames, aber unsinniges *mit zuchten* ersetzt. 979. *zender* L. 985. Der Schreiber verstand *Vrouwe miin* als *Vrou minne* und setzte dafür *Venijs vrou*, weil von dieser im vorhergehenden Vers gesprochen war. 990. 'Rosenstrauch'. 991. *lijf* (Hs.) ist an sich nicht recht passend, und der Reim wiederholt in I und III das Wort des zweiten Verses, wo hier in II das treffende Wort *wiif* erscheint. 994. *riden* gegen wie Mhd. Wb. II 1, 697 a; aber es ist an unserer Stelle nur ein Notbehelf. *blâ end royt* schon L. 996 ff. versteh ich als Antwort der Frau *Stæte* auf die vorwurfsvolle Frage des Dichters.

XXXIII. Dieses in kräftigem, frischem Rhythmus fortschreitende Lied scheint mir an folgenden Stellen beschädigt zu sein. 1001. *Moys ich mijn zanc vernuwen*. 1005. *Den mach ghein man bekinnen*; nach der Handschrift steht der Vers in Widerspruch zu dem folgenden. 1008. *En = Ichn*. 1009. *zuchten = sūften*. 1010. *Das* oder *Dasn*. 1011. *Moyt icht alleyn draghen, Et wert mir vyl te zwaer*. 1016 f. *Deys tu das wael aene kiff, Zo machs tu zijn aen vreuden stijf*: -*if* fordert das Reimgebäude; zu *stif an* vgl. Bartsch, Über Karlmeinet S. 327; *in eeren stijf* Koßmann, Haager Hs. II Nr. 113, v. 3; *bliven styf* das. S. 22, 5; hierauf Punkt. 1018. *kere* (: *eren*), womit paralleler Bau mit den vorhergehenden Sätzen entsteht: *Deystu - Zo*; *kere - Zon*. Hinter *daet* (1020) Komma. 1022. *Doch* (= *Tuo* L.) *das, das ist mijn raet*. 1025 und 1031. *Zin*. 1026. *Das = Des*. 1029. *Huet dich voer ir niden* (: *-iden*). 1032. *goyt*.

XXXIV. Von der Gestalt dieses Liedes vermittelt die Handschrift wiederum nur einen ganz unzulänglichen Begriff. Ich verstehe seinen Bau so:

Lo zijn, lo zijn, lo zijn,
dou sarte vrouwelijñ,
1035 dijn groeten onhebere.
doe mer ghenade sciñ!
Troestes aen zo ben ich noch
ach, das duhet mer den moyt
end brengt mer in lidens joch.¹
1040 doch zo ben ich ungemoyt
1040a alzo, alzo, alzo
mit dir in vreuden ho.

Lo zijn, lo zijn, lo zijn,
dou sarte vrouwelijñ,
vrou, dijn onhebere,
doch mer ghenade aen sciñ!
Troestes aen zo ben ich noch.
Ach, des tughet mer die moyt
end brenck mer in lidens slot!
Doch zo ben ich onghescout.
Alzo, Alzo, Alzo
mit haer in vreuden ho!

¹ Oder in *leides bloch*? Vgl. Minnereden (Thiele) Nr. 7, v. 460 *Dar umb so ward geschlagen myn hercz in leydes bloch*; aber das v. 366 f. *Gesell, der sorgen joch ist hartt uff dich gebunden*.

etz comt mer van gedenken
das ich noch werde vro.

Dou byst ye mijns hertzen raet,
wiltus zijn gewaldeclich?
of mijn dyenst dyr icht behaet,
loenen kanstu lichteclich
des ho, des ho, des ho:
helph mer, mijn lief, also:
la mich ghenade vinden,
zo bin ich alles vro.

Etz comt mer van ghedenchen,
das ich werde vro.
Dou byst doch ye mijns hertz raet,
wiltu . . zo gheweldich?
Of mijn dyenst dyr ich behayt,
loen mer dan zo lichtelich
das, das, das,
helphz mer, lief, alzo!
La mich ghenade winnen,
zo bin ich alles vro.

1045

1050

Das hübsche Lied zeigt in seinen beiden Strophen im Abgesang Responsion *alzo* (dreimal): *ho : vro* sowie *ho* (dreimal): *alzo : vro*, während der Aufgesang in den Versen 2 und 4 wiederum rührende Reime aufweist, die unser Schreiber wiederum nicht geduldet und gegen den Sinn (*ongescout* 1040) sowie gegen den Vers (*gheweldich* 1045) ersetzt hat. Schließlich ist der vorletzte Vers (auch im Refrain, der dem Abgesang genau entspricht) eine Waise. Zum einzelnen ist wohl nur folgendes zu bemerken: 1036. *aen* hat schon L. getilgt. 1038. *dûwet* J. M. 1040. *onghemoyt* ist *ungemüejet*. 1041. *haer*] *der*, da die Geliebte durch das ganze Gedicht hin geduzt wird. 1043. *noch* war zu ergänzen, s. 1037. 1045. *Wiltus*] 'des Herzens'; *zijn* L. 1046. *icht* L.

XXXV. Auch dieses traurige Zwiegespräch weist den von L. hervorgehobenen unregelmäßigen Aufbau der Strophen nur in der schlechten Überlieferung auf, wie die Herausgeberin auf S. 101 schon vermutet hat. Seine ursprüngliche, recht kunstvolle Form läßt sich im wesentlichen zurückgewinnen. Sie war wohl die folgende:¹

Waphen, waphen, truweloes,
al evel dunckt myr guet.
zynt mich mijns hertzen vrou verkoes,
ervruyt mich niet den muet.

Och, also lief als zy mir ist,
das ich zi lazen moyt!

wer yt altz et heeft gheweest,
daer voer coer ich ghein goyt:
zint ich verloes die ich ercoes,
vruyt miin hertz zich nye.
nochtan zo deyt et mir zo wal
dat ich zi ane zie.

'Was wiltu, ionghe dommer man,
wes wiltu ringhen,
zint tu bij dyns hertzen van
machs reyen springhen?'
desn derf ich nyt tsoe gheyner tyt
nu noch nemmermeer:
zi hayt den zin van mir ghekeert:
ih weynes emmermeer.

Waphen, waphen, truweloes!
Al evel dunck myr guet!
Zynt ich mijns hertz vrou verloes,
ervruyt mich niet die moyt.

Also lief, al zy mir is,
das ich zi lazen moyt!

Wer yt, altz et heeft gheweest,
daer voer coer ich ghein goyt.
Zint ich verloes, 1061 dat ich vercoes,
ervruyt miin hertz nye.

Nochtan zo deyt mir zo wal,
dat ich zi ane zie.

Was wiltu, ionghe dommer man,
was wiltu wenschen,
zint tu bij dyns hertz vrou
machs rayen densen?

Daer en derf ich niet tsoe tyden
nu noch nemmermee.
Zi hayt den zin van mir ghekeert,
zi ne weynets nemmermeer.

1055

1060

1065

1070

¹ Die Besserungen zu 1056 (*als*), 1062 (*zich*), 1063 (*yt*) sind bereits von L. vorgeschlagen.

‘Was wiltu, arme zender man,
wes wyltu weynen?’
1076 en mach niemmer vreude han,
1075 ich stande her alleyne

1077 noch te blide zyn:
eyn ander man hayt zijn ghenuecht
nu an der vrouwen mijn.

Was wiltu, arme zender man,
wes wyltu weynen?
Ich stande her alleyne,
en mach niemmer vreude haen
(fehlt ohne Lücke)
noch te blide zyn:
eyn ander man hayt zijn ghenuechte
van der vrouwen mijn.

Das Lied besteht aus lauter Viertaktern, von denen die Verse 2. 4. 6. 8 unterfüllt sind. Die Ausgänge des Typus *ringèn* in Str. II 2. 4 und III 2. 4 sind rhythmisch gleich dem Ausgang *lâzen móyt*. Die scheinbaren Zweitakter sind zusammenzufassen, wie die sonstige Viertaktigkeit sowie die Synaphie erweist. Die Waisen und die Gleichwertigkeit der schwerklingenden Ausgänge mit $\neg \times \neg$ weisen auf ältere Technik. Ohne Auftakt sind nur die Verse 3 und 6 gebaut.¹ Der Refrain ist = dem Aufgesang.

Zum einzelnen: 1054. Zur Änderung, die wegen des Gegenwortes *truweloës* nötig ist, vgl. 1060. 1055. *niet* = ‘nichts’. 1056. *Ock* stellt nicht nur den fehlenden Auftakt her, sondern wird auch durch den folgenden *daz*-Satz gefordert, denn wovon sollte dieser sonst abhängen? Zudem bildet es häufig den Eingang von Liedern und Strophen, s. 86. 94. 304. 363. 999 usw. 1062. *sich vrôuwen* (nicht: *ervrôuwen*!) ist der normale Ausdruck, der hier vom Auftakt befreit. 1065. Die vier ersten Verse sind (wie die zwei ersten der folgenden Strophe) als Anrede an den Dichter zu fassen. Der parallel geformte Eingang der beiden Strophen macht in v. 1066 *wes* ‘warum’ st. *was* nötig; das paßt aber nicht zu *wenschen*, das ohnehin auf *densen* keinen Reim ergibt. Da man auch den Reigen vorwiegend springt, nicht tanzt, und da der Sinn ein Verbum erwarten läßt, das Kummer ausdrückt, habe ich wie oben geändert. 1067. *dins hertzen van* ist vermutet nach 360 *Dou bist mire zalden vaen*. Der Schreiber hat *dyns hertz vrou* gesetzt wie schon 1054 *mijns hertz vrou*. 1072. Da gleich darauf folgt *Wes wyltu weynen*, so muß der Weinende der Dichter, nicht die Frau sein. Das Wort *nemmermeer* ist hier sinnlos aus dem reimenden Gegenwort geflossen. Die Umstellung der Verse 1075. 1076 erzwingt das Reimgebäude. Der Schreiber hat sie in falsche Reihe gebracht, um von 1076 über die verlorenen Halbverse einen Anschluß an 1077 zu gewinnen. 1075. *her* = ‘hier’.

XXXVI. Auch dieses trotzige Lied verdient eine bessere Wiedergabe als ihm in der Handschrift zuteil geworden ist.

1080 Vrou, nu daer, nu daer, nu daer!
werde mijn of van myr vaer!
ich houde mich aen mijn armoet.
God gheve minre vrouwen goet
heiles vil, des ich yr gan.
1085 ich bin myt scaden worden vroet
dat ich bin ir gompelman.
al mijn hope is gayr verlorn.
et zi yr lief, et zi yr torn,
ich gheve eyn halleer om yr hoet.

Nu daer, nu daer, nu daer!
Werde mijn, nu van myr vaer!
Ich houde mich aen mijn armoet.
God gheve minre vrouwen goet
heiles vil, des ich yr gan.
Ich bin myt scaden worden vroet,
des ich bin ir gompelman.
Alle mijn hope gayr verloren.
Et zi mir lief, et zi mir toren,
ich gheve mijn halleer om mijn hoet.

¹ Weshalb in v. 1054 wohl zu lesen ist: *Zint mijn vrouwe mich verkoes*.

Dat ich yr bin zo rechte sma,
dat is mijner armoet scolt.
des werd ich niet van leide gra,
haen ich zilver noch ouch golt.
wil zi mich daer om versmaen
dat ich leyder niet enhaen,
mi dunckt, dat zi onrechte doet.

Dat ich yr bin zo rechte smade,
dat is mire armoet scout, 1090
des wert ich van leide gra,
en haen zilver nochte golt.
Zal zi mich daer om versmaden,
dat ich leyder niet haen – 1095
wie dunck, dat zi mir reden doet.

Die Ergänzungen *is* (1087) und *en-* (1095) stammen von J. M. 1080. Der Refrain entspricht in der Reimstellung und in allem Übrigen dem Abgesang, daher muß sein erster Vers vier Hebungen bekommen. 1081. *of* = 'oder'. 1088 f. 'Wie immer sie es aufnimmt, ich gebe einen Pffifferling¹ auf ihre Zurückhaltung' (*huote*). Die letzten Zeilen, auch des Refrains, enden mit dem Korn *-oet*, das in der ersten Strophe zugleich den Reim in 1. 3 bildet.

XXXVII. Auch in diesem Bruchstück sind die letzten Zeilen offenbar durch ein Korn verbunden gewesen (*leyt: breyt*); der kunstvoll gereimte Refrain ist, was in der Handschrift zerstört ist, gleich dem Abgesang, so daß das Lied folgende Form bietet:

Eyn zoukyr zuesyr bloeme, wijf,
yst dyn lijf.
drijf, vrowe, von mir zende leyt.
Oph eerden zon wart nyet gheborn
das vrouwen mach ghelijchen.
der haen ich mir eyne uysercorn,
die zorghen deyt mir wychen.
yr dienre wil ich gerne zijn,
dast wal scijn
mijn vrueden kan zi maken breyt.
De alles guet mich zenden kan
das minne mach volbrenghe

Wijf,² zoukyr zuesyr bloemen bloyt
yst dyr lijf.
Drijf, rouwe, von mir zelden leyt. 1100
Oph eerden zo ne wert nye gheboren,
das vrouwen mach ghelijchen.
Der haen ich eyn uysercoren.
Die zorghen die van mir wychen.
Yr dienre wil ich gerne zijn, 1105
das wal ansijn,
mijn vrueden kan zi maken breyt.
Der alles guets mich enden kan,
das minnen mach volbrenghe

* * *

* * *

Die Besserungen *dyn* (1099), *zende* (1100) und *Dast* (1106) hat L. vorgeschlagen, daß *Drijf* (1100) reimt und *vrouwe* zu schreiben ist, hat J. M. bemerkt; nur fasse ich *Drijf* nicht als besondere Zeile, sondern als Auftakt, ganz wie *Mijn* (1107). Durch meine Änderungen im Eingang wird die an sich wahrscheinliche, weil sonst so beliebte Gleichheit des Refrains mit dem Abgesang hergestellt. 1104. *Die* ist Relativ, *zorghen* Objekt. 1108. *De* meint *Diu*, der Schreiber hat es falsch einem *Der* gleichgesetzt.

XXXVIII. Die Strophen dieses Liedes bestehen aus zwei Stollen ohne Abgesang der Form 4 [˘] | 4 [˘] [˘] | 4 [˘] | 6 [˘] [˘] ; die Behandlung des Auftakts ist frei. Der Refrain ist wie der einzelne Stollen gebaut. Die letzte Zeile der Strophen bringt, wie J. M. für Strophe 2 erkannt hat, einen (in Str. 1 variierten) Refrain. Im einzelnen scheinen mir folgende Änderungen nötig. 1110. *Mijn hertz mir smeltzit zam der sne*. 1111. *Van eynen tsarten*

¹ *goller om mijn hoet* (N.) versteh ich nicht.

² Als besonderer Vers.

lijve. 1114. *mich*] *nu.* 1117. *Mijn dienst* (Akk.) *encan ich van haer niet vertien* (L.). 1121. 1137. *En* = *Ichn. kund.* 1123. *Das is doer dinen wille.* 1126. *meyn. vrouwelijn* (L.). 1127 ff. *Daer van ich lide swere. Ich gruete yr* (L.) *minnenclichen scijn.* *In kund mich van haer wenden noch ghekeren* (J. M.). 1131. *tsiajt* (N.) ist offenbar Druckfehler. 1133 f. *dran* = *draghen.* 1134. *in*] *zy.*

XXXIX. Dieses hübsche Gedicht eines *Hince Jan te Borghe*, das sorgfältig gebaut ist und an vielen Stellen gelitten hat, besonders in der letzten Strophe, die, was der Schreiber wohl nicht erkannt hat, von der Frau gesprochen wird, so daß hier der erste Wechsel unserer Sammlung vorliegt, verdient wieder einen von den Fehlern gereinigten Abdruck.

	Miin troest in tswijfel yst ghevallen: wal oph, ich wil varen wallen!	Miin troest yst in tswijfel ghevallen. Wal oph, waer willent varen wallen!
1140	ich haen gheloeft eyn kerchenuaert, zint miin lief mich helt in zorghen. spade wart ich ghen dem morghen, of yr rotyr mont mich tsaert und van leyde scalde mich:	Ich haent gheloeft eyn kerchuaert. Zint miin lief mich hielt in zorghen, spade zo wart ich ghen dem morghen, of mir yr rotyr mont of gaet, unde in vreuden hald ich mich.
1145	zo hayt yr minne ganz mijn zinne. adeeu, god gheleyde dich!	Zo hayt yr minne ganz mijn zinne - ¹ adeu, god gheleyde dich!
	Sceyden heyt mijn hertz ercoren: langher dienst weer gaer verloren,	Sceyden heyt mijn hertz vercoren. Langher dienst weer gaer verloren,
1150	den ich had eer oph zuverzicht. wold ich volghen yren scertzen, das mucht mir wel brenghen smertzen, tso dem ernst wers nichtes nicht. zi moes wel anders schycken zich,	den ich had oph zuverzicht. Wold ich volghen yren scertzen, das mucht mir wel brenghen smertzen, tso dem ernst wers nichtz nicht. Zi moes wel anders schyhyn zich,
1155	oft ab ich vaere openbaere. adeeu, god gheleyde dich!	oder ich wayr openbaer. Adeeu, god gheleide dich!
	'Dringhen das brencht meneghen zwere. mocht ertz nicht verkeren mere -	Dringhen das brencht meneghen zwaren. Mocht ertz verkeren mere,
1160	etz enzamt miim wille nicht, - zo moys er vyl manghes liiden, wil er mich ziins spels nicht miiden das eyn andern ducht eyn wicht. myn ghezelle, nu sprich ich:	etz zamyt ziin wille nicht. Zo moys ich yr vyl manghes leiden. Wil ar mich yr spelen meyden, das eyn anderen ducht ewich. Reyn ghezel, nu spriich,
1165	la voghele zinghen vür dyn dringhen! adeeu, god gheleide dich!	la voghelen zinghen van dyr dringhen. A deeu, god gheleide dich!

Das Lied besteht durchaus aus vierhebigen Versen,² von denen 1. 2. 4. 5. 8 leichtklingend enden. Vers 7 und 9 schließen in allen Strophen mit dem Reim auf *-ich*; die letzte Zeile ist ein Refrain. Der Auftakt ist frei behandelt.

1139. *waer willent* mußte in *ich wil* geändert werden, da ja nur *er* fährt, s. auch 1155 *ich vaer.* 1140. *haen* L. 1143. *mir* = *mich*; *zaert* = *zarte* Konj. Präs. 1148. Da er Abschied nimmt, paßt nur *ercoren.* 1150. *ich* ergänzt J. M. 1158. *Dringhen* meint hier

¹ Bei L. als zwei Verse (1144. 1145), wie auch 1155. 1156 und 1165. 1166.

² Weshalb ich die vorletzte Zeile gleichfalls als Vierheber zusammengefaßt habe, zumal die Synaphie dies nahelegt.

das der Frau zudringlich erscheinende Singen des Dichters; wenn er von diesem Spielen, das einen andern nichtig dünken würde, nicht abläßt, so erklärt sie:¹ 'laß die Vögel singen statt deines Drängens!' Sie zieht also den unschuldigen Vogelsang seinem um Liebe werbenden Singen vor.

XXXX. Auch dieses, mehr gelehrt tuende als poetische Lied ist an mehreren Stellen ganz aus den Fugen gegangen; manches haben schon J. M. und L. geleimt. 1169. *erg. mich* (J. M.) und schreibe *ghelove*. 1170. Man erwartet eine Sentenz, die ein unter allen Umständen vergebliches Jagen kennzeichnet: das ist nicht der Fall, wenn man einen *anderen* jagd, denn warum sollte man ihn nicht einholen? Statt *den anderen* ist also *den scate* ('Schatten') zu lesen. Das paßt auch zu dem folgenden Vergleich mit dem *spiegelhel*, denn *schate* wird ja auch vom Spiegelbild gesagt; vgl. 1184 *Zus haen ich weder roe noch rast*. 1171. *reste* (J. M.), wegen des Kornes wie in allen anderen letzten Zeilen. 1172 f. *Ich volghe yr als dier tygher doet Dem spiegelhel na den welfen ziin*. Der Zusatz *van arde* ist aus 1189 auch hier eingefügt; vgl. *van aerde st. aert* 1180. 1174. *De tsartz yst minnentliich ghemoet* (: *doet*). 1175. in *glijchen schiin*: das bezieht sich ebenfalls auf das Spiegelbild 1173. 1176. *witze* (J. M.). 1178. *ercoren*. 1180 ff. *Zi hayt aen yr des panter aert, Des zuesheit volghet allet na. Zis kuys end milder guet, die tsaert*.² 1185. *zi] yr L. verhast* (*gehazzet* L.). 1187. *int leste* (J. M.); vor diesem Vers keine Interpunktion! 1188. *Dem zeder zi gelijcht an wise*. 1190. *Zijst ane galle, yr docht ich prise*. 1192. *Des dracht zi*. 1193. *Eyn croen*. 1194 f. *Voer allen vrawen hayt zi prijs: God hald zi int leste!* vgl. 1187.

XXXXI. Dieses Gedicht ist in der Handschrift verhältnismäßig gut weggekommen. Es bleibt nur folgendes zu bessern: 1197. *hoeft] gert* (L.). 1201. *Anzige = an sæhe* (J. M.). 1203. Das *ich* steckt, wie so oft, in dem *en* mit darinnen. – *ghebringhen*. 1205. *Ich vurcht der nider tsonghen*; vorher Doppelpunkt. 1206. *Zinghe ich erghent, daer zi si*: singen wird durch das *noet claghen* im folgenden Vers verlangt. 1208. *str. dan*. 1209. *End* (J. M.) kann allein richtig sein, nicht *En*! 1210. *Wat = Swaz. hertze*. 1213. *zaen] laen* (L.). 1214. *lieft* 'lieb ist'.

XXXXII. Auch hier ist nicht viel zu ändern. 1220. *iaermeer* ist hier durch *iemer* zu ersetzen. 1225. *Und ze vruentlich zich tsu mer ghezellyt*. 1227. *En] End*. 1228. *Vrouwe*. 1235. *waes] werden* (L.). 1236. *Ich wene das her oech aen mich ghedechte*. 1237. *Das ze wer miin hemelrych*.³ 1239. *Und hier mer iemer stede vreuden brechte*. *hi* meint hier: sonst gibt es *stede vröude* nur im Himmel; da die Geliebte sein Himmel auf Erden ist, so bringt sie ihm schon hier beständige Seligkeit.

XXXXIII. Das in allen Versen mit Auftakt beginnende, auch sonst regelmäßig gebaute, aber unbedeutende Lied ist an manchen Stellen, leicht heilbar, geschädigt. 1240. *lachen* (L.). 1243. *Ond yn van mire werden vrouwen* (L.) *zynghen*. 1244 ff. *Op das ze well ghedenken miin Wat ich commers in miin hertzen dulce. Dou minnentlike vrouweliin, Dou giis mich boete* ('Strafe') *recht an mine schulde. Och wie gerne nem ich diine hulde*. 1249. *He] Ich* (L.). 1250. *tse = te. uch] dich*. 1253. *was] wart* (L.). 1254. *wanghen*.

¹ *sprich ich* wie *mich: dich* und *zich: dich* im Abgesang der andern Strophen.

² Daß *tsaert* vielleicht Reimwort, hat schon L. vermutet.

³ *zulde* (*ziin*) ist aus *zulde* (*comen*) 1232 eingedrungen.

1255. *al, daer by. tsaert* (L.). 1256. *haer] daer* (L.). 1257. *stricht] strick* (L.). 1260. *Ich haen mich yr in moede zo verzellet.* 1261. *Zy zukeren truit, zy bloeme oph groenen rijse* (letzteres L.). 1263. *onde och miin.* 1265. *Zi is der eren trouf alzam eyen brunne*; vgl. Frh. 129, 4 *ûz der schanden troufe viel im nie ein tropfe*; MS. II 220 a *mirren trouf* (von Maria).

XXXXIV. Ich halte das Lied für eine durchgereimte Strophe, nicht für drei Strophen: es ist eine 'gespaltene' Weise: der Abgesang steht in der Mitte der je drei Verse umfassenden Stollen. 1267. *in dem hertzen miin.* 1269. *ghewalt t'ghebieden mer.* 1270. *str. ich* (L.). 1272. *ayn allen valschen piin.* 1273. *Das god yr ere mer (= mē) bewar, Das weer al miines hertzen ger (= gir: mer = mir 1269).*

XXXXV. Dieses kunstvolle Gedicht hat wie alle, in denen Reimwörter dicht beieinanderstehen, in der Überlieferung stark gelitten, so daß ein Paralleldruck von seinem Bau einen klareren Begriff gibt als die Besserungen zu einzelnen Versen.

1275	Meyen tsijt ghijt das ionghen hertzen wal bevellet, zint der angher lijt gaer wonnenclijch ghestellet.	Meyn tsijt ghijt, ¹ das ionghen hertzen wal bevellet, zint der angher lijd gaer wonnenclijch ghestellet.
1280	vogheliin ziin mit zanghe vrolich, der erhellet. gheelvaerer bloemen sciin ziet men daer onghetellet.	Vogheliijn ziin mit zanghe volich, das hellet. Gheel vaer bloemen sciin ziet men onghetellet.
1285	des moet zwachen gayr yr leide vro can machen zi die lieve heide. kan des ich	Des moet zwachen gayr yr leide. Vro can machen mir die lieve heyde. Das kan ich mich vro machen,
1290	mich gevröun mit der ich byn verzellet, vil gaer innenclich daer van miin hertze quellet. Sal miin zanch	dyr ich byn verzellet gaer innentlijch daer van miin hertz quellet. Sal miin zanch
1295	lanch der hertzelieven nicht behaghen, daer ich ye na ranch, wie mücht ich das verdraghen? zal eyen man	lanch der hertzen lieven nich behaghen, daer ich ye na ranch, wie müch ich das verdraghen? Zal eyen man
1300	van den vrouwen has vor prijs beiaghen, waer om dien ich yr dan? das mach men mir wael vraghen. miin ghemuete ist hofens riiche: wolt die guete, et gynghe mir gheliiche!	van den vrouwen has eer prijs beiaghen, waer om dien ich yr dan? Das mach men mir wael vraghen. Miin ghemuete ist hofens riiche. Wolde die lieve, het gynghe mir ghelike.
1305	was ich zol wol den vrouwen zinghen odyr zaghen, was ich lidens dol, des moys ich ummer daghen.	Was ich zol wol den vrouwen zinghen odyr zaghen: was ich lidens dol, des moys ich ummer claghen.
1310	In dem wan swan ich leve das zi mijns beghere,	Wan ich leve in den waen, das zi mijns beghere,

¹ Sämtliche Verse mit Innenreim sind, soweit sie erkannt wurden, bei L. als selbständige Zeilen abgesetzt und gezählt. Sie sind durch einen senkrechten Strich bezeichnet.

steyt mijn moet mir zan
 zam ich der keyzer were.
 cum ich dan
 an die stat das zi mijns wal ontbere,
 zo werd ich vrouden an
 van Commerlijcher zwere.
 weder leye irs mogt wenden,
 scüene feye, macht es mir een ende!
 vrouwe vroet,
 doet mir wal, des zult yr haven ere!
 erworve ich zulich goet,
 jo wenscht ich nychtes mere.

zo steyt mir mijn moyt,
 oph ich der keyzer were.
 Wan ich come an die stat, 1315
 daer zi mich wal ontbere,
 zo wert mich ever wee 1317
 van Commerlijcher zwere.
 twyderhande machs stut wenden,
 scüene fyeye, mach es mir een eynden! 1320
 Vrouwe vroet,
 doet | mir wal, des zaltu haven ere!
 Verworve ich zulich goet,
 jo wensche ich nych meer. 1325

Meine Herstellung kann bei den tiefgehenden Verderbnissen an mehreren Stellen nur das eine Ziel haben, zu zeigen, daß der Bau des Liedes in allen Strophen streng regelmäßig ist. Zum einzelnen gebe ich einige Erläuterungen. 1285 ff. gehen noch auf die Fröhlichkeit der Vögel, erst 1289 kommt der Gedanke an die Mitfreude des Paares. 1295. *lanc* ist der alte lautgesetzliche Komparativ des Adverbs. 1300. *vor* = *vür* 'an Stelle von'. 1304. *gheliiche*: nämlich wie sein Hoffen. 1305. *was* = *swaz*, 1307 = *waz*. 1312. *zan* = *sân* 'sofort'. 1315–1317. Die Herstellung ist ein Notbehelf, zumal *-ân* schon im Eingang gereimt war.

Auftakt steht in den Versen 4. 7. 8. 15. Die Zusammenfassung der bei L. als je zwei Verse gedruckten Zeilen zu je einem Vers mit Innenreim in Z. 9 und 10 wird in der Strophe 2 gefordert, da hier nur die Elision gleichen Rhythmus wie in den beiden anderen Strophen schafft: *Miin ghemuete ist hofens riiche* und *Wolt die guete, et¹ gynghe mir gheliiche* entspricht so den Versen wie *Des moet zwachen gayr yr leide*. Da der Rhythmus auch in Z. 2. 6. 12 vom einsilbigen Reimwort überall fortfließt, so habe ich auch hier bei der Seltenheit einsilbiger Verse Innenreim angenommen. Gegliedert ist die Strophe so, daß zwei Stollen (v. 1–4 und 5–8) von dem Abgesang gefolgt werden, der aus zwei Versen mit Innenreim und einem dritten Stollen besteht und an den Aufgesang angereimt ist (2 : 4 : 6 : 8 : 12 : 14). Jeder Stollen umfaßt 8 Takte (schwerklingend) + 8 Takte (schwerklingend, unterfüllt). Der Abgesang beginnt mit 6 Takten (schwerklingend, unterfüllt; v. 9), hierauf folgen 6 Takte (schwerklingend; v. 10), den Schluß macht der dritte Stollen (v. 11–14).

XXXXVI. Auch dieses kunstvolle Lied hat durch die Überlieferung so sehr gelitten, daß nur eine vollständige Wiedergabe der ursprünglichen Form eine Anschauung von seiner einstigen Gestalt zu geben vermag. Nach der Handschrift haben die Strophen 3 und 5 je 10 Verse, die übrigen dagegen nur 8. Bei den 10 Verse umfassenden reimt v. 5 mit v. 10.² Bei Strophe 1 ist das auch der Fall, wenn man den Ausfall zweier Verse hinter v. 5 annimmt; daß da eine Lücke ist, zeigt auch der mangelnde Sinn; und daß v. 5 wirklich an die fünfte Stelle gehört, zeigen seine fünf verwirklichten Hebungen, die in Strophe 3 und 5 vorliegen.

¹ *het* der Handschrift ist also nicht die Form des Dichters.

² Hier wie im folgenden (bis zur Wiedergabe des hergestellten Textes) nach der Zählung bei L.

In Strophe 2 sind zwei Verse hinter v. 2 ausgefallen: der Vers *Ye das (alles) bringhet ons de mey* muß wegen seines Reimes an der fünften Stelle gestanden haben.

In Strophe 4 hat die überlieferte Zeile *Oph yr guede tsu alre stünt* für die dritte Stelle eine Hebung zu viel; auch paßt *tsu alre stünt* nicht zu dem vorhergehenden 'pfropfen': die Lücke ist also hinter *guede* anzusetzen.

In Strophe 6 schließlich fällt der einzige unreine Reim *hin : pîn* auf: es sind also wohl v. 4. 5 ausgefallen, die mit zwei Reimen auf *-în* endeten.

Wenn der Schreiber die einsamen Worte in v. 4 und 7 nicht als Reimsilben erkannte, dann entstanden für ihn Waisen, und die beseitigte er; erhalten geblieben sind nur solche, die für den Sinn zu gewichtig waren, um verkannt zu werden.

Der Text (den L.s s. auf der nächsten Seite) dürfte also etwa folgende Gestalt besessen haben, wobei für jede fehlende Silbe ein × bzw. ×̇ gesetzt ist.¹

- 1326-28 Tsiet van den angher, langher winder, das rad ich!
 1329. 30 mich dunket, ghyr zijt worden zegheloes.
 1331 man zit nu bloemen springhen, dringhen durch das crut.
 1332-35 ut zynt dy werden voglijn den doe vrees.
 1336. 37 Waer na die ionghen ronghen × × × × ×
 1338 × ye das alles bringhet ons de mey.
 1339-41 vûer zenden smertzen hertzen- vreude will wyer haen,
 1342. 43 gaen zynghen, swenken na der pyfen screy.
 1344-46 Och, was die heyde, weyde, velt oph angher breyt
 1347. 48 dreyt bloemen, gras und was da vreuden bert,
 1349-51 da vûer der zûetzen grûetzen neem ich dorch das iar
 1352. 53 tzwaer und der lyever holde, of zi mich wert.
 1354-56 Des wil ich hoffen proffen oph yr guede ×
 1356 × × × × × × tsaller stünt.
 1357-59 wes zolde ich zorghen, borghen willych hertzen leyt,
 1360. 61 geyt troestlich ieen mir van yr zuetzen mûnt.
 1362-64 Froemoet als seste beste woent yr ere by.
 1365. 66 zy reyne, zuetze, hubsche, doghent rych.
 1367-69 mer mach uf erden werden nemmermeere wol,
 1370. 71 sol si nicht tseymal lieflich troesten mych.
 1372-74 Des wil ich trueren stueren vrolich van myr hyn.
 × × × × × × × × ×
 1375-77 ho will ych zinghen, springhen in der vrouwen creys.
 1378-79 weys god, zo weer da hyn mijns hertzen pyn.

Nunmehr tritt die schöne klare Gliederung des kunstvollen Baues deutlich zutage. Jede Strophe besteht aus vier streng einsilbig endenden, jambischen Sechstaktern, von denen der zweite und vierte unterfüllt ist. Die Verse 1 und 3 haben im zweiten und dritten Fuß zweisilbigen Innenreim, in den Versen 2 und 4 reimt der Auftakt mit dem Schlußwort des unmittelbar vorhergehenden Verses. Das Ganze strömt in einem nirgends ge-

¹ Die Versteilung bei L. ist wieder durch senkrechte Striche bezeichnet.

stauten Fluß dahin; nur am Strophenschlusse tritt eine Pause ein: ein Tanzlied von mitreißendem Schwung! Sein Dichter steht in bester Tradition.

Zum einzelnen: 1326. *Tsiet* = *ziehet*. 1335. *zy*] *die* (L.). 1343. *lynken*] l. *swenken*? Man erwartet einen Ausdruck für 'tanzen'; oder (trotz dem vorhergehenden *zinghen*) *springhen*? Vgl. 1375 f. 1342. *den*] *der* (L.). 1344. *was* = *swaz*; ebenso 1348. 1346. *oph* = *uf*. 1360 f. *Geyt* = *Gêt*, *ieen* = *jehen*, vgl. Morungen 126, 3 *Dô daz wort gie von ir munde*. 1362 ff. *seste* = *sehste*: es werden ja sechs Vorzüge genannt: *Frômuot*, *êre*, *reine*, *sûeze*, *höfsche*, *tugent rîch*. 1372. Zur Ergänzung von (*Des wil*) *ich* (*trueren*) vgl. 1354 *Des wil ich hoffen*.

XXXXVII. Das unbedeutende Lied ist recht gut überliefert. 1380. *vrou*. 1381. *lieve*. 1382. *dochte*. 1383. *mir anders nie enleerte*, vgl. *nye enkeerte* 1381. 1384. *claghde*.

Tsijt van den angher, | langher | winder, das raden ich!
 Mich | dunket, ghyr zijt worden zegheloes.¹
 Dringhen durch das crut
 ut² | zynt zy werden vogheliyn, dem doe vroes.
 Waer na die ionghen | ronghen | ¹
 ye, das bringhet ons dem mey:
 gayr zender smertzen | hertzen- | vreude willen wyer haen,
 gaen | zynghen, lynken na den pyfen screy.
 Och, was die heyde, | weyde, | velt oph angher breyt
 dreyt, | bloemen, gras unde was die vreuden beert,
 da vûer neen ich der zûetzen | grûetzen | droch was iaer,
 tswaer, | und der lyever holde, och zi mich wert.
 Des wil ich hoffen | proffen | oph yr guede¹
 tsu alre stunt.
 Wes zolde ich zorghen | borghen, | wilych hertzen leyt
 geyt | troesteliich tghen mir uf yr zuetzen mont!
 Frimoet als sester | bester | woent der eren by,
 zi | reyne, zûetze, ubsche, doghent rijch.
 Mer mach uf eerden | werden | nemmerme zo wol,
 zol | ich mûcht tsu eynen male lieflich troesten mych.
 Des wil trueren | stueren | vroliich van myr hyn.¹

Ho will ych zinghen, | springhen | in der vreuden creys.
 Weys | god, zo weer da hyn mijns hertzen pyn.

ongemach (L.). 1386 f. *Wal mir, wan ich noch nye ghezach By minen daghen wijft zo rechte guete*. 1388. *Daer om zo byn*. 1389. *Yst* = *Istz*. 1392/94. = *onverzoget*: *voget* (L.). 1394. *Ze was ye* (L.).

XXXXVIII. Auch dieses Gedicht ist kein Prachtstück der Sammlung.³ Einige Besserungen bezwecken vorwiegend die Einrenkung des ursprünglich glatten Rhythmus.

¹ Keine Lücke! ² Hierauf Lücke für zwei Verse! ³ Bemerkenswert ist höchstens, daß es Waisen hat.

1396. *myer zender arebeyt*. 1400. str. 20 oder l. *zost. hort* (L.). 1401. *helft mich noch*. 1405 f. *zon geschie mir nemmer goet Ond diene ich yr ane danch*: 'möge geschehen und möge ich dienen'. 1408 f. *Das* ('was') *zi mit cleynen dinghen wol Wende in vreuden riichen sciin*. 1410. *God gönn ir des ich yr gan*; vgl. 1451 *Ich wensche yr bas dan ich mer zelven gonne*. 1411. *Nicht mer ich* (L.) *wensche*. 1414. *Weer mich* (= mir) *die lieve ioch ghehas* (letzteres J. M.). 1415. *miine iaer*. 1416. *Und wenschen yr ye bas und bas*: sonst fehlt ein Takt.

II. Wiederum ein schwaches Lied! 1417. *tse hertzen worden* (J. M.). 1419. *Mern*, da nur drei Hebungen zulässig. 1420. *wande* (L.). 1422. *truren*, eine vortreffliche Besserung J. M.s, s. 1434 *trurich*, 1440 *trüren*. 1423. *draghen* ist besser als *claghen*, da der Dichter sich im nächsten Vers ja für *tsuversicht* erklärt. 1431. *Den*. 1436. *Myn*. 1437. *dey*] *der* (L.).

L. In diesem Liede, dessen Schlußzeilen sicherlich fünf Hebungen haben, sind keine tiefen Verderbnisse zu bessern. 1446. *wel*] *vil*. 1447. *here*. 1450. str. *al*. 1452. *Das reden ich an enghen konterfeyt*. 1453. *nicht*. 1456. *Zó bliv ich*: Konjunktiv. 1457. *spielt = spilt*. 1459. *ziine vreude drivet* (: live!). 1462. *ane*. 1463. *vrouwe*.

LI. Die Besserungen dieses schlichten Liedes stammen fast alle von L. und J. M. 1465. *vrays = vrisch. zins*. 1466. *vrouden*. 1469. *ond*. 1470. *allen*. str. *minen* und erg. *groet* (L.). 1476. *Ghegrueset sis. u] du* (L.). 1477 f. *Don lieves* (= liebest) *wal daer van diin zelde quam, Dem zoeten godes lam* (J. M.).

LII. Eine der Perlen der ganzen Sammlung, von einer übermütigen Stimmung wie man sie im Deutschen nur ganz selten findet. Der froh-freie Mut des Dichters ist ebenso groß wie seine technische Kunst, die freilich von den plumpen Händen des Schreibers stark beschädigt ist.

Ich schicke meinen Bemerkungen eine Wiederherstellung voraus.

Al yst der winder nidich,
1480 der langer nacht verblidich,
gaen ich, loef ich, ridich
tso der vil ziuver tsidich.

1483 vermidich
1483 zulcher geer,
1484 wye gec ich weer!
1485 Cle haet hye ghewezen
al dezen
zuezen zomer lanc.
des zint hie ghelezen
oph wezen

1490 rozebloemen manc.
ich meynes oph miin trouwen,
ich zolde liever scouwen
eyn dans van scoen vrouwen

Al yst der winter nidich,
der langer nach verblijt ich,
gaen ich, loef ich, rid ich
tso der wel ziuver tsidich.

vermyd ich¹
zulcher geer
wye gec ich weer.
Cle haet hye ghewezen
al dezen
zuezen zomer lanc.
Des zint hie ghelezen –
al lezen –

Rozen bloemen manc.
Ich meyne das oph miin trouwen:
ich zolde liever scouwen
eyn dans van sconen vrouwen

¹ Mit dem folgenden als ein Vers.

dan bloemen an den ouwen:
verhouwen
connens eer
wel hertzensweer.

Zomer onde winder
der win der
ghijt mir hoghen moet.
des moys ich keyn zinder
noch spind er
brinnen in der gloet.
das eyn yst mir alst ander.
die werlt yst mir ye grander,
ye vaerrer ich hen wander.
die coninx Alexander
envander
nye zo breyt,
we verr he reyt.

In laes van mym stave
niet ave,
haen ich al verlorn:
volghet hen tsem grave
mijn have?
neyna, nicht eyn corn!
des wyl ich zender leye
tso winder und tso meye
vrolich ziin tsem reye.
wiltu mit, scuene feye,
ziin, eye,
trûr ich nicht,
miin hertz is licht.

dan bloemen an der ouwen.

Verhouwen
connen zeer
wel herten zweer.

1495

Zomer onde winter,
der nynter
ghijt mir hoghen moet.
Des moys ich eyn zinter
noch spinter
brinnen in der gloet.
Des yst mir als eyn ander.
Die mile yst mir wil grander:
wie vaer ich henen wander,
die coninx alexander
en vand er
nye gheyn zo breyt,
we ver he reyt.

1500

1505

Ich en laze eyn stave
niet abe,
al han ich vyl verloren.
volghet ymant hine tsen grave,

1515

neynic, nicht eyn coren.
Des wyl ich zender leye
tso winter und tse meye
vrolich ziin tsem reye.
Wiltu, wel scuene feye,
tseyn, eye,
en trûr ich nicht -
miin hertz is licht.

1520

Die zweisilbigen Reime sind durchaus schwerklingend. Jede Strophe hat zwei Stollen, deren jeder aus 4+2+4 Takten besteht, die letzten 4 unterfüllt, wodurch die Stollen und der Abgesang voneinander getrennt sind. Der Abgesang wird von vier Viertaktern gebildet, denen drei Zweitakter folgen. Auftaktlos sind die Verse 1. 3 und 4. 6 des Aufgesangs sowie der vorletzte Vers des Abgesangs; außerdem nur der dritte Vers des Abgesangs in Strophe III (mit dem sinnstarken *Vrolich*) und derselbe Vers im Refrain (*gaen* im Kontrast zu den beiden folgenden Verben). Der Refrain gleicht vollständig dem Abgesang. Das Ganze ist, wie der schwungvoll taktmäßige Rhythmus zeigt, sichtlich ein Tanzlied.

Zum einzelnen: 1480. *nacht* (L.). 1489. *wezen* = 'Wiesen'. 1496. *connens* (L.). *zeer*] *eer*: die Frauen können eher als die Blumen Herzleid vertreiben. 1498 ff. Sommer wie Winter hindurch gewährt mir der Wein Hochstimmung. Dazu brauch ich keine Glut und keinen Spahn zuvor in der Glut zu verbrennen¹ (weil der Wein mir einheizt). 1504. In der Hauptsache von L. gebessert; *alst* = *als dat*. 1507. 'Alexander fand sie (*vant*

¹ Vgl. HMS. I 184 b *ir munt ist noch heizer danne ein sinder von der gluot*; Frl. 416, 7 *wê, ich nâch dir brinne sam in der gluot ein sinder*; Mhd. Wb. II 2, 299 a.

haer, nämlich die Welt) nie so weit'. Vom Wandern kommt der Dichter ungezwungen zu seinem Wanderstab. 1520 f. *mit . . . ziin*: 'mit (beim Tanze) sein'.

LIII. 1525. *in den ghebluinden ouwyn*. 1526. *Ond*. 1527. *erg. man* (L.). *voghliin*. 1531. *Ich enhave*. 1532. *erg. die* (L.). 1533. *mir = mich*: 'die mir sonst (ohne troest van wibe) nichts frommt'. 1535. *hoe = höhe. zolde* (L.). 1536. *liiflijch*. 1538. *Rijch an eren*. 1540 ff. *Zol ich yummer die ghewinnen Vor der werlde openlijche*, *So nestunt nye moet so rijche*, *Nie zo ho, an zanghe stijf*; vgl. Bartsch, Über Karlmeinet S. 327, wo *stīve an dem strīde, an mancher hande rāde* u. dgl.; *ere seden . . . wāren minneclīch ind stīf*. 1544 ff. *Ich wil nemmer meer ghedreven Onghemach noch zwachen wyven*, *Mynne* (wie 1534 als Personifikation mit Majuskel!), *das ghelouē ich dyr. Du wilt, hoef ich, mit den dinghen* ('unter diesen Umständen') *Die vyl werdeclichen* (Adv.) *twinghen* (tw. L.) *Die nach willen loene myr*. 1550. *da] dar*. 1551. *dienest*. 1552 f. *Bystu* (Minne) *danne eyn goet ghezelle*, *Das yrvind ich wal an yr*: 'das werde ich an der Geliebten ersehen'.

LIV. Diesen Leich Tannhäusers übergehe ich, da er nur im Zusammenhang mit seinem Gesamtschaffen behandelt werden kann.

LV. Die Überlieferung hat mancherlei, aber nicht tief einschneidende Fehler. 1600. *luchtet bloemen vol* (L.). 1606. *Treedt = Draght*, s. 1609. 1613. 1608. *būeze, kerighe = bæse, karge*. 1609. *dyr] iu*. 1612. *Hem] Hen* oder *Den*. 1614. *schawen das vorschamde wicht* (J. M.). 1615. *Das zine state in scanden sicht*; vgl. *Dô die gotinne ir state sach* Albr. 33, 415. 1616. *lasyn*. 1617. *hoert* (J. M.). 1618. *vollenwor(h)t*. 1621. *zoct = suocht*. 1622. *Der* (L.). 1623. *Dou vromer* (L.). 1628. *duer] tiur*.

LVI. Außer dem Eingang des Refrains, der mit dem emphatischen *Mistroest* beginnt,¹ haben alle Verse Auftakt. Der letzte Vers hat immer sechs Takte, die übrigen sind Viertakter, teils schwerklingend (1. 3. 6. 8), teils einsilbig endend mit nachfolgender Pause (2. 4) oder voll (5. 7). Der Refrain hat weder im Auf-, noch im Abgesang eine genaue Entsprechung.

Zum einzelnen: 1633. *Och, rijcher god*. 1636. *lefde*. 1638. *alste leyt] harde leyt*, da im übernächsten Vers *alste breyt* steht und auch der Sinn wenig befriedigt. 1640. *scad doch* (L.). 1646. *Das mach mich (= mir) nyet gevoere ziin*: 'zum Nutzen reichend'. 1647. *Ich han den scaden gwinnen (: ontronnen)*; vgl. 1726 *gheluch zij mir untronnen*. 1651. *dunckt*. 1652. *zulchen*. 1653. *drisch*. 1657. *Ond weer, das besser god, nicht daere comen*. Der Abschlussschnörkel, den L. zu 1658 anmerkt, ist wohl ein Hinweis, daß die Worte 1658 in den vorhergehenden Vers gehören: *in tsiit* ist Eigengewächs des Schreibers. Die Form *ghecomen* wird durch die Umstellung von *daer* und *nicht* entbehrlich.

LVII. Dieses Lied stellt ebensowenig Ansprüche an den Kritiker wie an den Leser: es ist, wie so manche in der Sammlung, seichtes Wiesenwasser. 1661 f. *'Doen salt nicht lench der zorghen waghen driven'*, *Die (= Diu) mi ghebut bys an den doet*. 1663 ff. *Deistu* (L.) *dan dat, zo trouwe jch wal ghenezen Miins hertzen* (L.) *socht*; vgl. *der sühte genesen* aHeinr. 441; Albr. 20, 51. 1665. *loen] loet* (L.). 1666 f. *al mine zinne ontweschen (: leschen)* *Om een zo sciindes bilde claer*. 1668. *Ir mont vyl roet*. 1671. *Ond wanket nicht*.

¹ Falls nicht *Och m.* zu schreiben ist.

LVIII. Der Bau der stets mit Auftakt beginnenden Verse ist durchaus korrekt, die ganze Technik sauber, aber die Gedanken durchaus herkömmlich und recht hilflos zwischen Liebeswerben und biedermännischen Lehren hin und her schwankend. 1673 f. *Waer wart ye hogher sture, Dem ionch in hertzen commer hacht Mit zuetzer cracht Eyn wijflich creature?* Im Neuhochdeutschen erwartet man 'als dem' st. *Dem*; s. über solches fehlende *denne* meine Waltheruntersuchungen S. 270. 358. 1677 ff. *Diin lof, gayr reyne weldich wijf, An der ist niet vergessen, Zo weer ich dom aen allen kijf,*¹ *Of ich das wilde messen.* Wenn man 1677 an *dich* (st. *der*) festhalten wollte, müßte man die Verse 1678 und 1680 vertauschen. 1681. *Prijst ich (L.) diin hoghe wunne.* 1682. *Ey.* 1685. *dich (= dir) radich nacht ond dach.* 1687. *wes = swaz.* 1688. *Und schons yrs onghemuetes.* 1690. *goedes = godes.* 1693. *dich, du.* 1695. *bis* (wie 1698). 1696. *Of he ziins moyts dich innet (: ontzinnnet);* vgl. Haager Hs. S. 118 v. 43 f. *Sint he dich in truwen mint Vnd hertz vnd zin bi dich verint.* 1697. *haes = habe ez.* 1698. *tsucht* (wie 1686). 1700. str. das zweite *mit.* 1701. *reynes* (wie 1692). 1705. *zendecllicher smertzen* (letzteres schon L.). 1709. *doghet.* 1713. *doghentlijch] dougenlich?*

LIX. In diesem Liede hat der Schreiber besonders gehaust, so daß es in der Tat aussieht, als ob jede Strophe einen besonderen Bau hätte.² Aber das ist nur Verdienst des Mannes, der den Grund der öfter ungewöhnlichen Wortstellung nicht erfaßte und seltenere Wörter nicht verstand oder mechanisch durch altgewohnte ersetzte.

Das kunstvoll und ebenmäßig gebaute Lied hatte folgende Form, wenn auch Einzelheiten unter den schwierigen Umständen zweifelhaft bleiben oder von anderen durch Besseres ersetzt werden mögen.

Myr woent eyn guetlich wijf
sted in den zinnen.
yr licht anschijn
ist mir tse verre us minen oghen.
tswaer, nemmer liever lijf
ich mach ghewinnen
int hertse mijn.
das rede ich werlich ane loeghen.
miin hoyste troyst ist zi und al miin leven.
meyn ich das nicht, gheluche zal untrinnen
mir emmer hin:
in yr ghewalt han ich mir al ghegeven.
Mer ist zo wee das ich
zi nicht mach scouwen
zi reyne, vroet.
des ben ich aller vrouden lere.
miin hertz van iamer zich

Myr woent eyn guetlich wijf
stede in den zinne,
yr licht anschijn
ist mir tse verre us minen oghen. 1720
Tswaer, nemmer meer ich liever lief
ghewinnen
int herts mijn!
Das rede ich, werlich, ane loeghen:
Miin hoyste troyst ist zi und al miin leven. 1725
Meyn ich das nicht, ghelich zii mir untronnen.³ 1726
1726a
In yr ghewalt han ich mir al ghegeven. 1727
Mer ist zo wee, dat ich zi nicht mach scouwen, 1728
1728
die reyne vrocht, das ben ich alle vrude in eren, 1729
1729
miin hertz en can van iamer nicht gherosten. 1730

¹ 'unbestreitbar'.

² Doch äußert L. gegenüber dieser S. 61 ausgesprochenen Meinung, die vermutlich nur auf den Zustand geht, in dem unsere Handschrift das Gedicht bietet, später (S. 101), daß es vielleicht nur lückenhaft überliefert sei.

³ Hierauf wie bei den folgenden Lakunen keine Lücke!

1730 encan nicht vrouwen.

ich wensche yr goet,

wye verre das ich van yr kere.

eyn dornen bant draghe ic doer yr alleyne.

ich sta rechte als eyn groene bom ghehouwen,

1735 der reren moet.

des ist onsaelden zwere mir nicht cleyne.

Ich wensche yr alles goets,

wye verre das ich van yr keren.

Dem dornen bant dragh ic doer yr allene.

Ich sta rechte als eyn groene walt ghehouwen,

das zeren moys, –

des ich mir zalden zwere nicht cleyne.

Der Bau des Tons ist sinnvoll und übersichtlich gegliedert. Die Reime sind, soweit zweisilbig, schwerklingend, jeder Stollen hat zwei Perioden zu 6 ($3+3^{\downarrow}$) und 8 ($2+6^{\downarrow}$ mit Unterfüllung) Takten: durch die Unterfüllung sind die Stollen von einander und vom Abgesang geschieden. Letzterer wird von drei Perioden zu $6^{\downarrow}$, 8 ($6^{\downarrow}+2$) und $6^{\downarrow}$ Takten gebildet. Alle Verse haben Auftakt.

Im einzelnen: 1721. *lijf* (: *wijf*). 1726. Die Änderung wird schon durch den Reim (: *ghewinnen*) erfordert. 1726 a. Die Worte sind wohl wegen des ähnlichen Ausgangs *untrinnen*: *hin* ausgefallen. 1729. *Zi reyne, vroet*] vgl. *Galie, de reine, de vrôde* Karlm. 221, 9; *sô (de) reine ind sô vrôde* 227, 9; Bartsch S. 345. 1729. *vrouden lere* schon J. M. 1731. *goet* (L.). 1733. *dornen* = *dürnin*. 1736. *ist* (L.).

LX. Diese bittere Klage des verachteten Spielmanns gehört auch zu den Meisterstücken unserer Sammlung. Der einfache Ton (durchaus glatte Viertakter, ohne Auftakt nur die beiden Schlußverse des Ganzen mit ihrem seufzenden Ausruf) hat das Lied vor größeren Verderbnissen geschützt. 1738. *wie haet zy daer ghezant* (L.). 1741. *quijt* (L.). 1741. 1745. 1761. *En* = *Ichn*. 1745. *des waer* = *daz is wâr* (J. M.). 1746. *mir* = *mich*. 1747 f. *Eyn pifer ist eyns wijves spil, Der alle weghe dansen plijt*: 'ein Pfeifer, der immer für den Tanz zu sorgen hat, ist für eine Frau nur ein Spielzeug'. 1749 f. *Zo onghenadich ist zi mir Das ich mich yr nicht vruwen kan*. 1752. *Ond was ich goetes daer tsu han*. 1753. *meynt*] *nemt* (L.). 1756. *dich wijl* = *dickwîl* (J. M.). *zaen*] *gin* = *jehen* (L.). 1757. *Weer al das*. 1758. *Ond och daer tsu*. 1760. *Zo gaer bin* (L.). 1761. *der* = *daer* (L.). 1764. *Och, was lief weer ich yr dan*.

LXI. Neben allerlei läßlichen Sünden hat der Schreiber mehrfach die ihm ungeläufigen Reime arg mißhandelt. 1770/72. *waer ich henen toe* (= *zôch*): *Des zo ben ich stede onvroee*. 1773. *in dem hertzen miin*. 1779. *ghescee* (L.). 1780. *Haen ich verscoldet diinen kijf* (: *wijf*). 1782. *der* = *daer* (J. M.). 1783. *ende*. 1784 ff. Die dritte Person muß unbedingt in die Anredeformen umgewandelt werden, wie sie vor- und nachher von der zweiten Strophe an überall gebraucht sind. Der Schreiber hat *der* (1782) irrtümlich als die 3. Person (= *diser*) gefaßt und ist deshalb in der indirekten Form fortgefahren. Ich schreibe also: *Ich wil na diinen dienste staen, Deyst du mer dan also, Deyst du mer dan also*. 1787 ff. *Ghenade, minnentlike wijf! Wiltu dyr bas bedenken niet? Miin zorghen menichfalt verdrieff: Wie ist mer armer zus geschiet!* 1791. *trade*. 1793. vielleicht *Die haent* (L.), obwohl der Auftakt öfter frei behandelt ist; *dich* = *dicke* (L.). 1795. *vrouwe jo* (L.).

LXII. Von diesem ganz ausgezeichneten Lied kann man aus der Wiedergabe durch den Schreiber kein Bild gewinnen. Ich lasse es daher in gereinigter Gestalt folgen, die der un-
gemein kunstvollen Form zu ihrem Recht verhilft und den Sinn deutlicher macht.

So ho steynt bloemen an den kesten,
die zo vrolich glesten
oph esten
tse pryse.
der mey in stalter wyse
zam purper gaer
treyt cleyt na vrouden tsaert gheswensit.
her is zo wal besprensit,
becrensit
mit rosen,
mit vyoel, tidelosen
wal dousentvar.
over al
hoert men cleyne vogheliin
zûeze stemme erclinghen.
berch ond dal
gheven balsemriichen sciin
dayr die bloemen springhen.
ich wil leyt verdringhen
ond ringhen
na wonne.
ons bringh de brinde zonne
eyn vrolich iaer.

Vri zi mer hertz ond moyt van zorgen!
dach, nacht onde morghen
verborghen
ych denche
we ich der werden schenche
myn lof, myn groys.
man can volloven nicht yr eren.
yr lof das will ich meren
ond heren
die werden.
zi is miin troyst oph erden,
deyt zorgen boys.
roesenvaer
zint yr mont, yr wengheliin,
wyts yr kel by kinne.
licht end claer
zaller tsijt yr oghen sciin
na wijflijcher minne.
wan ich das bezinne,
ich brinne
na hulden:

So vro steynt bloemen an der vesten,
die zo vrolich lesten
oph esten
tse pryse.
Der mey in stalter wyse 1800
zam purper vaer
cleyne na vrouwen steyt gheswensit.
Wye zo wal besprensyt,
becrensynt
mit rosen, 1805
mit vyoel, tidelosen
wal dousentvaer!
Over al
hoert men alleve vogheliin
zûezyr stemmen clinghen. 1810
Berch onde dal 1810
gheven balsem lichten sciin,
dayr die bloemen us springhen.
Ich wil leyt verdringhen
onde ringhen 1815
na wonnen.
Ons brinck der brinde zonne
eyn vrolich iaer.
Vri zi mer hertz onde moyt van zorgen.
Dach, nacht onde morghen 1820
verborghen
ych denche,
we ich der werden schenche
yr lof, yr groys.
Men can vol loven nicht yr eren. 1825
Yr lof will ich meren
onde eren
die werte.
Zi is miin troyst oph erden,
myr zorgen boys. 1830
Roesen vaer
ziin yr wengheliin
onde yr mont, yr kele wyts by kinne.
Lachende claer
ziin yr oghen tso alre tsijt 1835
na wijflijcher minne.
Wan ich das ghezinne,
ich brynne
na hulden -

1840 das leyt van yren sculden
 ich lijden moys.
 Miin zin steyt iemer na der zuesen.
 tsvaer, ich wil zi gruesen,
 die buesen
 1845 kan zwere.
 want zy ist wandels lere
 und doeghed vol.
 tsuaer daer zi ist, daer ist miin hertze.
 ze ist eyn gulden mertze;
 1850 miin smertze
 gestillen
 mit vruden na mijm willen,
 das kan zij wol.
 werder vrucht
 1855 wart oph erden nie ghezyen
 in des meyen bluete.
 rijcher tsucht
 mach men yr des prysses ghyen.
 god yr lijf behuete!
 1860 mannes stolt ghemuete
 yr guete
 can dwinghen:
 wal mer dat ich yr zinghen
 ond dienen zol!

das leyt van yren sculden,
 ich moys.
 Miin zin steyt na der zuetsen.
 Tsvaer, ich wil zi gruesen,
 die buesin
 kan zwere.
 Trout, zy ist vruden lere
 onde doegheden vol.
 Tsuaer, daer zi ist, daer ist miin hertz.
 Ze ist eyn gulden hertz,
 die smertz
 kan lichten
 mit vruden vol.
 Ghemet zin, das kan zij wal.
 Werder vrucht
 wert oph erden nie ghézyen
 in des meyen bluete.
 Rijcher tsucht
 mach men yr des prysses gheyn ghyen
 God yr lijf behüete!
 Mannes stolt ghemuete
 yr guete
 can dwinghen.
 Wal mer, dat ich yr zinghen
 onde dienen zol.

Das weiträumige Strophengebäude ist aus folgenden fünf Teilen zusammengesetzt: I = II bildet den Aufgesang (v. 1–6 und 7–12); der Abgesang besteht aus III = IV (v. 13–15 und 16–18) sowie V (= 2–6 und 8–12 der Stollen). Sämtliche klingenden Ausgänge sind schwerklingend und werden stets von Wörtern mit langer Stammsilbe gebildet. In v. 1 und 7, also in den Versen, die in Teil V nichts Entsprechendes haben, ist hinter dem letzten Takt eine Pause im Werte eines Taktes anzusetzen. Die letzten Zeilen der Stollen und des Abgesangs sind durch den gleichen Reim gekennzeichnet. Alle Verse sind Zwei- oder Viertakter außer den die Stollen eröffnenden Versen 1 und 7. Auftakt herrscht in den Stollen (außer v. 2) und in Teil V, während III und IV ebenso ausnahmslos trochäisch einsetzen. Die kunstvolle Reimordnung ist aus dem Text selbst leicht zu ersehen. Die Reime selbst weisen auf oberdeutsche Herkunft,¹ nicht nur durch das Fehlen aller mitteldeutschen Spuren – was bei dem schwierigen Reimgebäude des Liedes und bei der reichen Reimbarkeit mitteldeutscher Lautung nicht zufällig sein dürfte –, sondern auch positiv durch die Bindung *vol: wol: sol* in Strophe III erwiesen wird.² Unrein sind nur die Reime *-ar: -âr* in Str. I und II. Das Ganze führt wohl in die Zeit und Gegend Neifens und Winterstettens.

¹ 1855/58 ist *gesehen: jehen* die Form des Dichters.

² Bedenklich könnte nur *daer* (= *dā*) machen (1848), das mit dem auftaktigen *Tsuaer* reimt. Aber *Tsuaer* eröffnet auch den Vers 1843, was mir bei der Sorgfalt des Dichters verdächtig ist. Soll man *Jā, dā* schreiben?

Zum einzelnen. 1796. *vro* kann neben *vrolich* im folgenden Vers nicht bestehn, zumal als Adverb *vrolich* zu erwarten wäre; auch stehn die Blüten auf den Kastanienbäumen ja wirklich *hó*. 1797. *glesten* (L.). 1802. *vrouden* (J. M.). 1809. *cleyne* (J. M.). 1810. *erklingen* ist transitiv; sonst wäre (als Genitiv) *vogellíne* zu erwarten. 1811. *sciín* geht auf den Glanz der Blumen, *balsemriích* auf ihren Duft. 1824. *myn – myn* (L.). 1834. Das unrhymische *Lachende* ist wohl aus *luchtende* der Vorlage entstanden. 1858. *gheyn* hat schon J. M. gestrichen.

LXIII. Das verhältnismäßig junge Gedicht ist regelmäßig geformt, aber mit einfachsten Mitteln (lauter auftaktige Viertakter, der Refrain gleich dem Abgesang) und ohne originelle Gedanken.

1865. *yr*] *er* (L.). 1866. *Die*] *Dem* (J. M.). 1868. *Oph erden ist gheyn werder wíff*. 1869. *stet*. 1870. *God nie ghescyef zo reynen líff*. 1872. *veste*. 1873. *reste* (L.). 1874. *gheyt voer*. 1875. *Na hogher tsartz ich haen* (J. M.) *ghestalt*. 1876. *Des moys mich* (= mir) *zorghe wonen by*. 1878 f. *En kan mich halden bij noch vry. In truwen moys ich dulden tzoren: halden* aus dem vorhergehenden Vers! 1880. *Miín hertze doerlich hayt ercoren*: das einfache töricht genügt vollkommen, auch steht 'zu' ohnehin im nächsten Vers. 1882. *Wal hen* (L.), *ich doer moys hoepfen doch*; hierauf Doppelpunkt. 1183. *Dus*] *Umb*. 1884. *tsartze*. 1885. *zyc*] *zy*. Hinter *düren* Punkt oder Rufzeichen. 1886. *Wort* (= *wirt*) *mir van yr eyn vrúntlich woert, Das heyl brecht mir* (= *mich*) *us zorghen oert*. Zu *Wirt – brecht* vgl. *Wert – weer* 1901 f. 1888. *hophe*.

LXIV. Bei dem verzweifelten Zustand der Überlieferung¹ müssen sich die Versuche, die Schäden zu bessern, notgedrungen darauf beschränken, von der einstigen Form ein Bild zu schaffen: den Wortlaut zurückzugewinnen, ist vielfach unmöglich.

Vil mengher seit das ich ben arm van gúede;
hij zeyt wal waer; ich bin doch ríjch an müede.
ich weys das hogher moyt
ys besser vil dan goyt,
dan goyt.

Eyn hogher moyt die wenchet
mir in das hertze miín.
ich wil in vruden bliven,
ia bliven,
of zi zich noch bedinchet,
miíns hertzen troesterin.
zi kan miín leyt verdriven,
verdriven;
daer oph zo wil ich willentliichen warten.
wert mir eyn vrientlich grúesen van der tsarten,
das weer eyn vruden vont.

Menigher seit, ich ben arm van gúede,
hij zeyt wal waer; ich bin doch ríjch van moede. 1890
Ich weys, das hogher moyt
ys wel besser dan goet.² 1892
1892a

Hogher moyt die wenchet
in der hertz miín.
Ich wil in vruden bliven, 1895
ia bliven,
och zich bedinchet
miíns hertz troesterin.
Zi kan miín leyt verdriven,² 1899
1899a

Daer op zo wil ich willentliichen warten.
Wert mir eyn vrientlich gruetzen van der tsartzen,
das weer eyn vruden vont:

¹ 'Vielleicht lückenhaft überliefert' L. (S. 101).

² Hierauf keine Lücke!

- geblüemet zi die stont,
die stont!
- 1905 Ich wilde das ioncfrouwen
ond reyne vrouwen tsaert
- 1907 erkennen wol die boesen,
- 1907a ia boesen;
zo muchten zi wal scouwen
untruwe oph rechter vaert.
- 1910 zi konnen valschlich loesen,
- 1910a ia loesen,
- 1911 hin tsin das zi zi gütlich ane lachen.
- 1912 van cleynen dinghen groetze rede maken,
- 1912a $\times \text{ } ^{\text{L}} \times \text{ } ^{\text{L}} \times \text{ } ^{\text{L}}$.
- 1913 daer voer hoet dich met $\text{ } ^{\text{L}}$,
- 1914 met $\text{ } ^{\text{L}}$.

geblüemet zi die stont,
stont!

Ich wilde, das alle ioncfrouwen
onde reyne vrouwen tsaert
erkennen vyl der trouwen.¹

Zo muchten zi wal scouwen
die truwe oph rechte vaert.
- - - - -¹

des hem anlachen,
van cleynen dinghen groetz reden machet.¹

Daer voer hoet dich mit trouwen,
met truwen.

Zur Herstellung des Tons: da der Schreiber in Strophe I die Wiederholung *ia bliven* überliefert, an ihrem Schluß *stont* zweimal schreibt und am Ende des Ganzen *met truwen* wiederholt, so ist anzunehmen, daß dies vom Dichter herrührt; denn was hätte den Schreiber veranlassen können, die Silben doppelt zu schreiben? Stammen sie aber vom Dichter, dann bekommt die Strophe I ihren im übrigen regelmäßigen Bau erst vollkommen, wenn man am Ende des zweiten Stollens *vertriven* wiederholt und am Ende des Abgesanges das *die* vor *stont* hinzufügt, um die Wiederholung von *die stont* entsprechend zu gestalten. Da ferner der Refrain, wie sonst so oft in diesen Liedern, dem Abgesang bis auf die fehlende Wiederholung am Schlusse vollkommen gleicht, so ist klärlich auch in ihm ein verlorenes *dan goet* zu ergänzen. Die Stollen in Strophe I schlossen also mit dem Echo $\times \text{ } ^{\text{L}} \times$, der Schluß der Strophe und der Refrain mit dem Widerhall $\times \text{ } ^{\text{L}}$. Es ist wohl kein Zweifel, daß in der Strophe II dasselbe der Fall war, wenn die hier ganz verwüstete Überlieferung das meiste auch nicht sicher herzustellen gestattet.

Im übrigen ist Str. I klar gegliedert: jeder Stollen besteht aus einer Periode zu 8 Takten ($4 \times + 3 + \text{Pause}$) und einer zu 6 Takten ($4 \times + 2 \times$); der Abgesang bringt drei Sechstakter ($6 \times + 6 \text{ } ^{\text{L}} + 3 + 3$) und ein $\times \text{ } ^{\text{L}}$. Der Refrain ist wie der Abgesang gebaut.

Zum einzelnen. 1892. *ys besser wol* (L.); über nachgestelltes *vil* s. Lachmann zu Walther 22, 6. 1894. 1898. *hertzen* (L.). 1905. *alle* überfüllt den Vers und schwächt die Unterscheidung von *ioncfrouwen* und *reynen vrouwen* ab. 1913 f. Daß (*met*) *trouwen* statt des geforderten $\times \text{ } ^{\text{L}}$ nicht richtig sein kann, zeigt auch der Umstand, daß der Reim auf *-ouwen* schon im Eingang der beiden Stollen dieser Strophe verbraucht war.

LXV. Die Überlieferung des schlichten Liedes verlangt nur wenig Nachhilfe. 1917. *vroude*. 1920. *ziiner* (L.). 1922. *hertzen lieve* (Dativ von *daz lieb*). 1923. *Dyr = Der*. 1926. *By ir ich yummer bliven* (1. Pers. auf *-en*); s. 1944. 1927. *Des daeghes zo ich mach an zien*. 1929. *Zon kan nicht arghes mir gheskien*. 1930. *Zo gütlich* (da *liepflich* schon 1928) *kan zy tswinken*. 1933. *alzo*. 1934. *Esn*.

¹ Hierauf keine Lücke!

LXVI. Dieses Lied hat der Schreiber wieder so arg mitgenommen, daß eine Rekonstruktion des Ganzen vorausgehen muß.

Ich hoof zi cortliken zien,	Ich hoof zi corteliin zien,	1935
das reyne wijf, die guete	das reyne wijf, die guete gaer an die moy..., ¹	1936
gaer aene meyl,		1936
ich moys yr alre doghet gien,	der ich moys alre dogheden gien,	1937
ze hayt di ere in huete.	ze hayt der eren guete.	1938
ich wensch yr heyl	Ich wensch yr heyl bas, dan jch mer zelven doe.	1939
bas dan jch mer selven doe:		1939
wan ich zi weyt	Wan ich zi weyt	1940
gaer wal ghemeyt,	gaer wal ghemeyt,	
zo stet miin zende hertze in vruden hoc.	zo ist miin zender hertz mit vruden vro.	
Die lieve deyt mer was zi wil:	Die lieve deyt mer, das zi wil.	
by yr zo moys ich bliven	By yr zo moys ich bliven	
dorch cleynen danch.	dorch cleynen danch.	1945
zi ist miin trout, miin vruden spil,	Zi ist miin trout, mer vruden spil	
miin lief voer allen wiven	onde lief voer allen wiven	
gaer ane wanch.	gaer ane wanc.	
wat zi mer to leide doet,	Wat zi mer to leide doet,	
das wil mir al	das willent mir al wael behaen	1950
behaghen wal	onde zal oech stedeliichen mer dunchet guet.	1950
ond zal oech stedelich mer dunchen goet.		
Das ich vyl trurde dorch miin leyt,	Das ich vyl trurde dorch miin leyt,	
das weren vro die nider	das weren vro die nider onde al yr scaer;	1953
ond al yr scaer.		1953
ich nemes wal oph minen eyt,	ich neme das wal oph minen eyt,	
ich zal noch machen wider	ich zal noch machen yr scande gaer.	1955
yr scande gaer,		1955
of mer god des levens gan:	Oph mer god des levens gan,	
sy prise ich mee	zo prise ich mijn fyoele crans	1957
dan fyoele, klee		1957
tso trure allen bosen end yr man.	tso truren allen bosen ende al yr man.	

Das Lied folgt also ganz strengen Baugesetzen.² Es hat zwei Stollen, deren jeder aus 4+4¹+2 Takten besteht. Der vierversige Abgesang zeigt 4+2+2+6 Takte, letztere unterfüllt. Den Beginn des Abgesangs kennzeichnet der einzige Vers, der keinen Auftakt hat. Die stumpfen Reimwörter sind alle einsilbig, die schwerklingenden werden nur von Wörtern mit langer Stammsilbe gebildet: das weist in ältere Zeit.

Zum einzelnen. 1936. (*an die*) *moy* ist wohl nur Vorausnahme von (*der ich*) *moys*. 1938. *huete* (L.). 1942. *mit vruden vro* ist zu unwahrscheinlich. 1951. *dunchen* (L.). 1953. *Das* meint natürlich, wie so oft in der Handschrift, *Des*. 1957. Dem Schreiber kam zur Unzeit ein Vers wie 2039 *Miin fyoele crensel reyne* in den Sinn.

¹ Bei L. wie bei den folgenden Leerräumen keine Lücke.

² Unsicher meint L.: es 'muß wohl als Lied betrachtet werden' (S. 101).

LXVII. Dieses Lied, das, wie L. gesehen hat, seine beiden ersten Zeilen mit Lied XL Winterstettens (Minor S. 67) teilt, seine drei ersten mit einem Liede der Haager Handschrift (120 E 2, fol. 55 v) und in einer über 100 Jahre jüngeren überaus veränderten Fassung von der Brüsseler Handschrift II 144 Pap. Bl. 78 r geboten wird, die aber so gut wie nichts zur Herstellung beiträgt, läßt sich in allem Wesentlichen nach unserer Handschrift sehr wohl zurückgewinnen, dank seiner einfachen, aber strengen Form, die sehr gut erhalten ist, wenn auch der Sinn an mehreren Stellen gelitten hat. Die folgende Fassung dürfte, von der Orthographie abgesehen, dem Original ziemlich nahe kommen.

Das ist user masen lanch,
 1960 das ich nicht van lieve zanch
 vrolich dorch gheyn wijf.
 zy doyt zorge dousentvalt
 die miir zinne haet ghewalt.
 des voerzwint miin lijf,
 1965 das ich yr zo vremde bin,
 die mir in dem hertzen lijt
 nacht ond dach tso alre tsijt
 zonder heylys ghewin.
 Amor, zuetzir minnen vrucht,
 1970 vrome mire vrouwen tzucht
 onde raet haer zo
 das zy mir ghenedich zi.
 deyt zi das, van zorghen vri
 werd ich onde vro:
 1975 das coomt altse lanchzem tso.
 daer van grawet mir das haer,
 das zich hoener nider scaer
 vruwen spade ond vroe.
 Io enghaer ich nu nicht mee
 1980 dan das ich zi noch ghezee
 er ich sterve doet,
 end mir werd eyn grüeseliin
 van der liever vrouwen miin.
 zo wer hyn miin noet.
 1985 ze haet ere ond scoenen lijf,
 geyn ghebrech enyst an yr,
 dan zo onghenedich myr
 ist das reyne wijf.

Das ist user masen lanch,
 das ich nie van hertzen zanch
 vrolich dorch gheyn wijf.
 Das doyt zorghe dousentvalt,
 die mir zinnen haet ghewalt.
 Des voerzwint miin lijf,
 das ich yr zo vremde ben,
 die mir in der hertzen lijt
 nach onde dach tso alre tsijt
 zonder heylys ghewin.
 Amor, zuetzir minnen vrucht,
 come tso mire vrouwen tsucht
 onde raet daer tsu,
 das zy mir ghenedich zi.
 deyt zi das, van zorghen vri
 wert ich onde vro.
 Das coomt alste lanchem tsoe,
 daer van grawet mir die haer,
 das zich heener nider scaer
 vruwen spade onde vroe.
 Io en gheerde ich no nicht meer,
 dan ich zi noch zaghe ee,
 er ich sterve doet
 end mir wert eyn grüeseliin
 van der liever vrouwen miin:
 zo wer hyn miin noet.
 Ze haet ere onde reyne lijf,
 geyn ghebrech en yst an yr,
 dan zo onghenedich mir
 ist das reyne wijf.

Einzelnes. 1959. *Das ist* = *Des* (s. C Es). 1960. *nicht van lieve* nach C: *nie* unserer Handschrift paßt nicht zum vorhergehenden Vers; *van hertzen* ist wohl durch *in dem hertzen* (1966) beeinflusst. 1962. Ich setze *Sy*, weil der folgende Vers natürlicher und dem lyrischen Sprachgebrauch gemäß auf die Geliebte als auf die Sorgen bezogen wird; auch steht *Des* schon im ersten Vers und kehrt im sechsten wieder: aller guten Dinge sind hier nicht drei! 1963. *miir* = *mîner*. 1964. *voerzwint* = *verswint* (J. M.). 1967. *nach*

nacht (L.). 1971. *zo* = *sô*. 1975. *lanchzem* (J. M., bestätigt durch *lantzem* der Brüsseler Handschrift. 1977. *hoener nider*, s. 819, wo ich *Hone* (Hs. *Hon yr*) *nider* geschrieben habe. Die Zusammenstellung ist beliebt, vgl. *nîdic unde hæne, hæne von zorne noch von nîde* (Lexen s. v. *hæne*). 1979. *engheer* (Praes.) ist wegen der folgenden Praesensformen nötig. 1985. *reynen lijf* ist im Reim auf *reyne wijf* höchst unwahrscheinlich; da ihrer Reinheit im letzten Vers ohnehin gedacht wird, so scheint hier neben dem Lob ihrer inneren Vorzüge auch das ihrer Schönheit angemessen. 1987. *zo* bedeutet hier 'wenn'.

LXVIII. Bei der Überlieferung dieses Liedes sind meistens Kleinigkeiten verunglückt, aber in solcher Zahl, daß die Mitteilung der Besserungen kaum weniger Raum beanspruchen würde als ein vollständiger Abdruck.

Si yst eyn tsyl vortrefflich mire vruden,
daer na ich vyl ond vyl gheronghen haen.
laet ze vorghevens zinghen mich ond guden,
vorwaer zo doyt zi des ich yr vergan.
tso scaden of tso vromen
laet comen wie das zol:
das licht an yr of zi mir wil verdomen.
ydoch zo trouwe ich yr des besten wol.

Wie mistroestlich das ich zender trure
nach yren dienste nu ond talre stont,
doch staen ich onervaert alzam eyn müre
die wel ghebouwet staet oph herden gront.
men mach mir nicht becoren,
ich wil bij yr bestaen.
waer ich van verwe zwertzt ghelich eym moren,
der truwen zal zi mir gheniesen laen.

Tswifel leret mich das ich zi layse,
die rechter vûeghe staet ken mir nicht hayt.
tret miin gheluche mich oph zalden strayse,
ze ist zo goet, ze doet dat yr wal stayt.
eyn ieder man mach zuften,
wert he gheluckes arm.
doch wil ich vrolich scallen unde guften,
besceert zi loen mir, vaet mich in yr barm.

Se yst is ane tsyl ontreffellich mire vruden,
daer na ich vyl onde vyl gheronghen haen. 1990
Laet ze vorgheves mich zinghen onde gueden,
werlich zo doyt zi, des ich yr vergan.

Tso scaden onde tso vromen,
laet comen, wie das zol,
das licht an yr, och zi mir wil benaden. 1995
Ydoch zo trouwe ich yr des besten wol.

Wie mistroestlich, das ich zender trure
nach yren dienste nu onde talre stont,
doch sta ich onervaert vast zam eyn müre,
die wel ghebouwet staet oph herden gront. 2000
Men mach mir nicht becoren,
ich wil bij yr bestaen.

Waer ich van verwen zwertzt ghelich den more,
der truwen zal zi mir gheniesen laen.
Tswifel leret mich, das ich zi layse, 2005

die rechte vûeghe staet keghens mir hayt.
Tret miin gheluch oph mire zalden strate,
ze ist zo goet, dat ze doet, dat ze wal staet.
Eyn iegher mach wel huften,
wert he gheluckes arm, 2010
doch wil ich vrolich scallen unde guften,
est mir besceert loen, ervet mir er erm.

Die zweisilbigen Reime (auch die mit einstiger Kürze der Stammsilbe) sind schwerklingend gemessen, so daß der Aufgesang aus zwei Stollen besteht, deren jeder sich aus zwei Sechstaktern, der zweite unterfüllt, zusammensetzt. Die Pause trennt Stollen und Abgesang. Letzterer beginnt mit einem schwerklingenden und einem unterfüllten Viertakter, dessen Pause die zweite Periode abtrennt, in welcher ein Stollen wiederholt wird. Sämtliche Verse außer den ersten in Str. II und III (vielleicht auch in I, falls man *Syst* liest) haben Auftakt.

Einzelnes. 1993 f. *Tso scaden of tso vromen Laet comen wie das zol*: der Innenreim, den *comen* ergibt, wirkt unschön; auch vermißt man ein *ez*. Vielleicht ist also zu schreiben:

Es ghee das; vgl. Parz. 157, 2 *Es gê ze schaden oder ze vromen*. 1995. Mit *was zi mir wil vernomen* ('bereiten') könnte man zur Not auskommen, vgl. Karlm. 406, 43 *Is dat hey ouer dat gebirge komet, Groessen scaden hey uns vernomet*. Aber das folgende *Ydoch* spricht dafür, daß ein Verbum ungünstiger Bedeutung vorausgegangen war. 2000. *herden* = *harten*. 2003. 'Und damit zugleich ein Heide' ist der eigentliche Sinn. 2009. *zuften* (L.). 2012. 'nimmt sie mich in ihren Schoß (als Schutzbefohlenen) auf'.

LXIX. Das von unbekümmerter Lebenslust erfüllte, in flottem Rhythmus dahinfließende Lied verdient gereinigt wiederzuerstehn.

	Wal hen, dorch wives guede mach ich nicht liden piin:	Wal hen, dorch wives guede mach ich wal liden piin!
2015	zi zachten mijn ghemuede io, wanneer ich trurich bin.	Zi zachten jo mijn ghemuede, wanneer ich trurich bin.
	Wer eynen egel streychet dorch ziine zachte haer onde eynen boesen smeychet	Wer eynen ezel strichet dorch ziin zachte haer onde eynen voesen smiset,
2020	io, hy moyt ziin nemen waer, das he hem niet bedrieghet, ziin valscheyt es zo groet. ich bolghe, ich smaeche, ich lieghe: io, dus sla ich viinde doet.	jo, hy moyt ziins nemen waer, dus he hem niet bedrieghet, ziin valscheyt es zo groyt: ich bolghe, ich smeyche, ich droyghe io, dus sla ich vruden vloet.
2025	Wan miin onghelucke niet groeter werden mach, ich nemet opten rucke io, end werpet in den bach. zal ich das leven lazen	Wan miin onghelucke groet niet mer werden mach, neme icht opten rugghe jo, end werpet in den bach. Zal ich das langher lazen
2030	als eyn verdervet man? tsvaer neyn, ich wil mir sazen jo, tso vruden weder dan.	als eyn verdervet man, tsvaer neyn, ich wil mir sazen jo, tso vruden weder an.
	Wer wil heyme laden den wolf da zue dem spil,	Wer wil heyme laysen dem wolf das zueze spil,
2035	der herde vurcht er scaden, jo, waen ers bizen wil: der lammer weer is cleyne, cranc moet verderft sy gaer. miin fyoeel crensel reyne,	die herde vrucht der scaden, jo, wanner hy bizen wil: der lammer weer is cleyne, cranc moeder der eren waer. Miin fyoeel crensel reyne,
2040	io, des moystu nemen waer.	jo, des moys ich nemen waer.

Die Strophe ist klar gegliedert: jeder der beiden Stollen enthält vier schwerklingend endigende Takte, gefolgt von dreien und einer Pause. Der Abgesang besteht aus einem Stollen, dem ein Viertakter mit schwerklingendem Ausgang und ein voller Viertakter folgt. Der Refrain ist dem Abgesang ganz gleich. Den Schlußvers des Auf- und des Abgesangs leitet stets *jô* ein (L.): das gilt aber auch für den Schluß des Refrains: hier ist *jo* fälschlich in den vorletzten Vers geraten, wodurch beide Verse unlesbar werden.

Zum einzelnen. 2014. *wol*] *niet* erfordert der Sinn des lebensbejahenden Liedes, s. Strophe 2. 2015. *zaecht*et (L.). 2017/19. *streychet*: *smeychet* (L.). *ezel*] *egel*: es muß ein Tier sein, dessen glatte Haare unter allen Umständen nicht gestreichelt werden dürfen, ohne daß man sich schädigt, und das ist der Igel: *wil man den igel villen, Sô nem man etswaz vür die hant* FrI. 74, 17; *wenn man den igel anrührt, so börstelt er sich* DWb. IV 2044 S. 277. *hâr als igels hût* Parz. 517, 27; vgl. Kinzel zu Alex. 151. 2019. *boesen*: alles Folgende bezieht sich auf ihn, den man mit seinen eigenen Künsten schlagen muß. 2020. *ziin* = *des*. vgl. 2040 *des*. 2023. *smaeche*] *smeyche* kann nicht richtig sein, da vor dem *smeychen* in v. 2019 ausdrücklich gewarnt wird. 2024. *doet* (L.). 2033. *laden* (L.). 2035. *Der* (L.). 2040. *moystu*: in acht nehmen muß sich der, an den sich die Warnung richtet, s. 2020, und das ist die Geliebte."

LXX. Diese unbedeutende, in den beliebten Viertaktern einherwandelnde Farben-
deutung gewinnt an Rhythmus oder Verständlichkeit durch folgende Änderungen.
2042. *Wensche ich yr, der yr eygen bin.* 2043. *tsallen.* 2045 f. *Wil* (L.). *zi mir ghebieden*
vyl, Des heyzes ('Befehls') *werde ich nemmer cranck.* 2051. *alzam* (J. M.). 2052. *hoph.*
2054. *stede.* 2055. *wer et.* 2058. *Want zi lieft mich dorch dat iaer* (ähnlich L.). 2060.
Das zinghe ich weydeliiche tswaer. 2061. *Tsyren dienst ich were gern* (: *onbern*). 2062.
arebeyt. 2064. *Des* (= *Das*) *brinckt ons nijt, tsorn onde leyt.* 2065/67. *verlorn*: *morn.*
2066. *Das hoert ich eyn tsart mondliin gheen.* 2071 f. *Yr lieflicheyt die vrûwet mich Zam*
witz: *dat is eyn goyt ghedanch*, vgl. *wiz hoffenunge wîset* Hadamar 61. 2073. *str. die* (L.).
2074. *erlughen* = *erlogen.* 2075. *Daer wil ich mich niet cleyden mede.* 2076. *tsartze.*

LXXI. Dieses höchst originelle Gedicht, Vertreter einer seltenen Gattung, verdient es,
im ganzen wiedergegeben zu werden.

Ich quam ghegaen aldaer mit tsuchten zaysen
zes vrouwen, waren onghelich ghemoyt.
die eyne sprach 'wie hayt mer god verwaysen
mit eynen man die mer gheyn vroude doyt!
he riitet us in vremde lant,
he leyst mich hi al eynen.
hem ist mijns hertzen vroude eyn tant.
van trûren ich moys weynen.
och riicher god, wie acht hy des zo cleyne!'

Die ander sprach 'waer ist hy nu die mine,
de mich in rechten truwen dienen zal?
dach onde nacht zo licht her in den wine,
mit groesen dronken coemt her altoes vol.
des avonds est her gayr eyn kint,
ist her oech wal by iaren.
bij mer zo leyt her als eyn rint;
ziins willen moys ich varen.
och, riicher god, wie langhe zal dit waren?'

De derde sprach 'och, wie bin ich verzûmet
met eynen man, die ist gheleret wal!

Ich quam, aldaer mit tsuchten zaysen
zes vrouwen, werent onghelich ghemoyt.
Die eyne sprach: 'wie hayt mer god ghelaysen
mit eynen man, die mer gheyn vroude doet! 2080
He riitet us in vremden land,
he leyst mich hi tse heymen
– her ist mijns hertzen vrouden crans –,
van trûren ich moys weynen.
Och, riich here god, wie acht hy des zo cleyne!' 2085
Die ander sprach: 'waer ist hy nu die mine,
dem ich in rechten truwen loenen zal?
Dach onde nacht zo licht her in den wine,
mit groesen dronken coemt her altoes vol.
Des avonde est her gayr eyn kint. 2090
Her ist oech wal by iaren,
bij mer leyt her als eyn rint;
ziins willen moys ich warden.
Och, riich here god, wie langhe zal ich harden?'
Der derde sprach: 'onde wie bin ich verzûmet 2095
met eynen man, die ist gheleret wal!

- dach ende nacht her mer dat bedde rūmet,
 he leeft recht zam eyn clusner leven zal,
 zo zelden vruyt he mir den moyt.
 2100 da van ich ionghe grisen.
 tso eynen monke wer he goyt,
 da voer wild ich en prisen.
 ziin veigher lijf kan tsucht noch ere wisen.²
 De vierde sprach: 'en kan nicht alles sorghen,
 2105 was mer ghesbiet, das lays ich henen gaen
 vris onde vro den abont ond den morgen
 die tsijt das ich oph erden leven haen:
 sleit he mer eynt, ich slae hem tswey;
 wil her dan des nicht horen,
 2110 zo zinghe ich lude 'heya, hey'.
 miin scertz kan vrude em storen.
 wat zolde eyn wijf, die nicht den man candoren?²
 Die vijfte sprach 'waer ist her nu der mine
 verlegghen of verzloffen in dem hus?
 2115 des dolt mijn hertze iammer onde pine.
 van hoek tse hoeke slūft her zam eyn mus.
 mer dunck, he si tse mael unvroyt.
 he nist nicht wal bi zinnen.
 dar um steyt mich also miin moyt
 2120 dat ich ziin nicht wil minnen.
 ich wensche im doedes eer miin hertz verbrinne.²
 De zeste vrouwe lachen doe begonde
 'her god, was levens ich oph erden haen!
 helsen, cussen han ich dousent stonde
 2125 van minen vrunt, den alre liefsten man.
 tsuaer mir endede nicht ziin lijf
 wan des ich mir wal gonde:
 ich bin im lief voer alle wijf,
 das haen ich ye bevonden:
 2130 ich wensch hem heyles nu ond tallen stonden.'

Dach ende nach her mer dat bedde rūmet,
 he leeft recht, zam eyn cluser leven . . .
 zo zelden vruyt hem den moyt!
 Da van ich ionghe grisen.
 Tsoe eynen monneke wer he goet,
 da voer wild ich en prisen.
 Ziin veigher lijf kan tsucht onde ere bewisen.²
 De vierde sprach: 'en kans nicht al bezorghen,
 was mer ghesbiet, das lays ich henen gaen.
 Vris onde vro abonts onde morgghen,
 die tsijt, das ich dat leven oph erden haen:
 deyt he mer eyn, ich doe hem tsweye,
 wil her das nicht horen,
 zo zinghe ich lude: heya hey!
 Miin hertz kan vruden storen,
 wat zolde eyn wijf, die nicht den man candoren?²
 Die vijfte sprach: 'waer ist her nu, der mine?
 Verlegghen in den huse!
 Des mijn hertz iammer onde pine.
 Van hoek tse hoeke slūft her zam eyn muys.
 Mer dunck, he zi tse mael eyn doer,
 he nist nicht wal bi zinnen.
 Da um steyt mich miin moyt also,
 dat ich zi nicht wil minnen.
 Ichwensche im oech daer tso ziin hertz verbrinne.²
 De zeste vrouwe lachen zi begonde:
 her god, was leven ich oph erden han!
 Helsen, cussen han ich dousent stonde
 van minen vrunt, den alre liefsten man.
 Tsuaer, her dede mer nie gheyn leyt,
 dan ich im wal gonde.
 Ich bin im lief voer alle wijf,
 das han ich bevonden.
 Ich wensch hem heyles nu onde tallen stonden.'

Die Form des Gedichtes paßt ausgezeichnet zu einem erzählenden Inhalt. Jeder der beiden Stollen hat zwei Sechstakter (6⁺ + 5 unterfüllt); der Abgesang enthält vier Viertakter (4 + 4⁺ + 4 + 4⁺) und einen Sechstakter (6⁺). Sämtliche Verse beginnen mit Auftakt (außer dem mit Nachdruck einsetzenden v. 2124). Die Pausen trennen die Stollen voneinander sowie vom Abgesang; des letzteren Verse fließen in ungehemmtem Strom dahin.

Zum einzelnen. 2079. *wie hayt mer god verwaysen*; vgl. *Got alle die verwāze* HMS. I 24 b; *daz ez got verwāze* Erec 7900. 2081 f. *He riitet us . . . He leyst mich hi al eynen*; vgl. MF. 39, 27 *du rīst und lāst mich eine*. 2093. 'Ich muß ihm willfährig sein'. 2094. *waren*] 'währen, dauern'. 2103. *noch* (L.). 2104. 'ich kann nicht fortwährend bekümmert sein'. 2107. vgl. 2123. 2108 ff. *Sleit he mer eynt, ich slae hem tswey*; vgl. Berth. 468, 29 *du slüegest im einz an sîn mül*. Ein Widerspruch zum Anfang der Strophe besteht

nicht: sie nimmt sich nichts zu Herzen: haut er zu, so haut sie doppelt zurück; will er damit (mit dem Hauen) nicht aufhören,¹ so singt sie laut, so *can* sie ihn mit ihrer erheuchelten Lustigkeit zum Narren halten: ihr Scherzen versteht sein Vergnügen zu stören.² 2121. *Ich wensche im doedes eer miin hertz verbrinne*: nach der Handschrift steht dieser Satz zu unvermittelt in seiner Umgebung. Zu meiner Änderung: *tôt* ohne Artikel s. Grimm, Gr. IV 1, 395; ZsfdöGymn. 1892, 1099; am Schluß der folgenden Strophe heißt es mit gleicher Konstruktion *Ich wensch hem heyles*. Das *verbrinnen* des Herzens paßt nur, wenn die Frau es von sich sagt; denn warum sollte sein Herz *verbrinnen*? Zum Ausdruck vgl. Virg. 616, 6 *mîn herze muoz von leide verbrinnen*. 2126. *ziin lijf* umschreibend wie 2103.

LXXII. Dieses originelle Gedicht hat an einigen Stellen so gelitten, daß es bei erster Lesung als ein wüstes Durcheinander unzusammenhängender Gedanken erscheint. Bei näherer Betrachtung ergibt sich etwa folgender sinnvoller Inhalt.

Wie mach das got gefugen so,
das goet dinck wert in boes gekert?
myn tsaertz und ich warn dicke vro,
met rechter dogent wol gehert.
nu enmach is doch so bliben nicht:
des besten man mir selden gicht.
hir um so moet ichs laessen sin.

Ich wil ein barfues werden tzwaer
und bliben dar in al myn jaer
in eyne grauwen kuttelin.

Zinge ich van swartz, so gleubt man wys
und wil mich des verdomen.
quem ich gereden van Parijs,
man sprecht ich quem van Rome.
ich weis wie ichs sal grijffen an,
wan ich wils gentzlich abe laen
und zingen in der tzellen min.

Hivoer doe ich nit geistlich was,
do mocht ich haben froen moet:
mich kond nie dinck herfrauwen bas
dan als ich sach eyn vraulijn goet.
des bin ich nu zu male herloest:
ein kutlin gra wil sin myn troest,
zo is mir recht kan wenden pin.

Wie mach das got gefugen so,
das alle dinck wert in boese gekert?
Myn hertz und ich weren dicke vro,
met rechter dogent wol gelert,
so enmach is doch so bliben nit:
das beste man selden dar zu spricht,
hir um so mach ichs laessen sin.

Ich wil ein barfues werden tzwaer
und bliben dar in al myn jaer
in eyne grauwen keppelin.

Zage ich von swartz, so geleubet man wys,
und des selben kûme.

Queme ich gereden van parijs,
man spreche, ich queme van rome.
Ich weis, wie ichs sal grijffen an:
wan ich wil gentzlich abe laen
und bliben in der tzellen mijn.

Hivoer, doe ich nit geistlich was,
do mocht ich haben froen moet,
mich konde nie dinck herfrauwen bas,
dan als ich sach die frauwelin gû.

Des bin ich nu zu male herloest:
ein ketelin gra wil sin myn troist,
wo is mir recht kan wenden pin.

2135

2140

2145

2150

Zunächst erläutere ich den hergestellten Text, dem unter allen Umständen der Primat gegenüber der Notation zukommt, die von hier ab in der Handschrift mehreren Liedern beigefügt ist. Über diese ist nachher zu sprechen.

¹ Vgl. Mart. 168 *wil si des nicht horen* 'das nicht unterlassen'.

² Während sonst Scherzen *fröude* macht.

2132. Daß alles ins Schlechte gewendet wird, geht zu weit: es folgt nicht aus dem Einzelfall, den das Erlebnis des Dichters darstellt, und verwischt den Bezug auf dieses, den allein man hier erwartet. 2133. Die Sonderung 'mein *hertz* und ich' ist hier sinnlos, während 'mein Lieb und ich' alles Folgende erst verständlich macht. Der Fehler *hertz* für *tsaertz* versteht sich leicht bei einer Vorlage, die, wie auch unser Schreiber, für *zart* die Schreibungen *tsaert*, *tsaertz*, *tsartz*, *tsayrtzen* in buntem Wechsel bot;¹ so steht denn auch umgekehrt *miin tsertzen morderynne* für *miines hertzen roverynne* (404) und *in tsarzen* für *int herze* (449). *weren* mußte in den Indikativ geändert werden, da es sich um Vergangenes handelt, nicht um Möglichkeiten. 2134. *gehêrt* geht auf die Fröhlichkeit (*hêr* 'froh') und *met rechter dogent* bricht den Verleumdungen der bösen Welt, über die der Dichter im übernächsten Vers klagt, die Spitze ab. 2135. *So] Nu*, wie 2152 *nu zu male*. 2136. *Des besten man mir selden gicht*; vgl. Nib. 2263, 4 *wem man des besten müge jehen*; Freid. 105, 14 *Des muoz man, ein teil, den wiben jehen, des besten und des bæsten*. 2137. *moet* erfordert der Zwang, unter dem der Dichter steht; *mach* stammt aus 2131 und 2135. 2140. *kuttelin*, wie L. schon 2153 richtig vorschlägt, muß auch hier stehn. 2141. Da bei einem Dichter gewöhnlich seine frohen Lieder den Anlaß für den böswilligen Klatsch der Gesellschaft bieten, so ist hier *Zinge ich* deutlicher als *Zage ich*, zumal Schwarz und Weiß offenkundig Bezug auf die lyrische Farbensymbolik haben: *swartz* bedeutet *zorn und leit* (2064), *wîz* dagegen *guot gedanc* (2072). Man erklärt den Dichter für einen Heuchler: wenn er im Liede über Entfremdung klagt, so glauben die Menschen, ihm sei Gewährung zuteil geworden. Der Satz steht somit in gedanklicher Bindung mit *Myn tsaertz* nach vorn sowie mit *vraulijn* nach hinten und erklärt, warum der Dichter vorbeugend hervorgehoben hat, daß er und die Geliebte *met rechter dogent* glücklich gewesen seien. 2144. *spreche* (st. *sprecht*) ist wohl durch das vorhergehende *Queme* verschuldet. 2145. *Ich weis* = *Ich enweiz*, vgl. meine Untersuchungen zu MF. S. 369 f. 2146. *wil] wils*; vgl. *ichs* 2137 und 2145. 2147. *bliben* ist ja möglich, aber es stand schon 2139 und *zingen* liegt verführerisch nahe: von nun ab will er nur in seiner Zelle (wie andere Mönche ihre Gebete) singen, wo niemand ihn hört und sein Singen mißdeuten kann. 2148. Steckt in *geistlich* ein Schönheits- oder ein Schreibfehler? 1138 will er erst ein Barfüßer werden, 2146 will er von seinem weltlichen Singen ablassen, 2153 will (= 'wird') die Kutte seine Zuflucht sein!² 2151. *die vrawwelin gût*: das macht den Dichter zu einem Don Juan, als welchen sich sonst unsere Lyriker nicht zu präsentieren pflegen; auch paßt diese Rolle nicht zu der Haltung, die er in seinem Liede einnimmt. *eyn* ist das so beliebte diskret-verhüllende *ein* dieser Dichtersprache.

Es bleibt die Auffüllung des Verses 2142 zu rechtfertigen, und das führt zu der dem Liede beigegebenen Notation.

¹ 112. 127. 206. 216. 238. 293. 298. 418. 423. 436. 503. 604 usw.

² Die Herausgeberin verknüpft unser Lied S. 79 mit einem von einem *mynne brueder* herrührenden längeren, *der mynnen born* benannten Gedicht und einer Minnelehre, und vermutet für alle drei wie für zwei Ritterdichtungen unserer Handschrift den gleichen Verfasser. Darüber kann ich nicht urteilen, ohne die Zusammenhänge näher zu untersuchen. Aber daß die Überlieferung unseres Liedes auf keinen Fall von seinem Verfasser selbst herrühren kann, darin ist ihr sicherlich zuzustimmen: das beweisen schon die vielen Fehler der Niederschrift.

Wie Müller-Blattau (M.-B.), der sich des musikalischen Teils dankenswerter Weise angenommen hat, einleuchtend bemerkt (S. 71), sind die zweite und vierte Zeile nur in den Hebungen notiert. Unter diesen Umständen vermag ich der Herausgeberin nicht beizustimmen, wenn sie zu Vers 2142 bemerkt (S. 64): 'nur scheinbar kürzer als die entsprechenden Zeilen, vgl. Weise 1'.

Betrachtet man den Bau des Liedes, so zeigen zunächst sämtliche Verse außer dem zweifelhaften 2142 Auftakt: ein weißer Rabe gegen 23 normale! Und wie soll es überhaupt hörbar gewesen sein, wenn die entsprechenden Zeilen sämtlich acht Silben haben und dieser einzige nur 6? Ich vermag also die Umsetzung in moderne Notenschrift, die M.-B. auf S. 72 für die vierten Verse abweichend von seiner einleuchtenden für die rhythmisch ihnen genau entsprechenden gibt, nicht für richtig zu halten. Von seinen Erläuterungen (S. 68) nehme ich dabei folgende zum Ausgangspunkt:¹ 'Die Doppelung des Rhombus deutet also ganz allgemein auf eine Länge, besonders am Schluß der Zeilen.... Innerhalb der Zeilen deutet die Doppelung oft bloß die Hebungen an.... Wo einzig das Gerüst der Melodie notiert wird, da stehen bald einfache, bald gedoppelte Rhomben. Das besagt zugleich, daß die Weise meist nicht genau silbisch notiert wird; nicht nur die Rhythmik, sondern auch die silbische Aufteilung muß bei der Übertragung nachgeholt werden.' Aus diesen vorsichtigen Formulierungen des gelehrten Fachmanns, der noch hinzufügt, daß er trotz seiner langen Beschäftigung mit den Weisen und genauer Kenntnis des deutschen mittelalterlichen Liedes nicht überall für die Endgültigkeit der Lesung bürgen könne, möchte ich das Recht herleiten, dort, wo mir von meiner Beschäftigung mit den Texten altdeutscher Lieder her Zweifel aufsteigen, ihnen offen Ausdruck zu geben.

Die Notation des Textes gewährt folgendes Bild, wenn man die einfache Note (Rhombus) mit Akut bezeichnet und die Verdoppelung der Note (Doppelrhombus) mit zwei Akuten:

- 1 Wíe | mách dás gót géfúgén só
3 myn | tsáertz únd ích wárn dícké vró
7 hir | úm só móet íchs láessén sîn.

Aus der Gleichheit der Notierung folgt, daß der innere Doppelrhombus, der sich in 3 am Anfang findet, nicht eine Auszeichnung der Reimsilbe wie die Doppelrhomben am Versende bedeuten kann, sondern anzeigt, daß zwei Silben in der gleichen Tonhöhe zu singen sind, daß also nicht *tsáertz und*, sondern *tsáertz únd* gemeint ist.

- 2 das | góet dinck wért in bóes gekért
4 met | réchter dógent wól gehért
6 des | bésten mán mir sélden gícht.

In 2 und 6 sind, wie M.-B. schon bemerkt, nur die Hebungen notiert. Es scheint mir deutlich, daß der Schreiber auch in 4 diesen Grundsatz befolgt hat, daß also der Doppelrhombus sich hier auf die beiden ersten Silben bezieht, während er am Schluß die Reimsilbe mit dem Doppelrhombus auszeichnet, wie das auch in 1. 3 und 7 der Fall ist.

- 5 nu en|mách ís dóch só blíben nícht.

¹ Die Sperrungen von mir!

Den Silben *doch so* teile ich den Doppelrhombus im Innern zu; der Doppelrhombus am Ende ist entweder auf die Silben *-ben nicht* zu verteilen, so daß die Reimsilbe bloß einen einfachen Rhombus erhält (wie 2 und 6) oder daß eine Silbe wie *-ben* versehentlich unnotiert geblieben ist und der Doppelrhombus den Reim auszeichnet (wie 1. 3. 7 und 4); letzteres ist wohl wahrscheinlicher.

Das beobachtete Verfahren hat augenscheinlich den Zweck, den Bau der Strophe zu kennzeichnen: genau notiert ist die erste Zeile jedes Stollens, die erste des Abgesangs (1. 3. 5) und der Schlußvers (7); bei den andern (2. 4. 6) begnügte man sich damit, die Hebungen zu kennzeichnen. Daß die Doppelrhomben in den Reimen eine Länge bedeuten, ist mir nicht wahrscheinlich: sie sollen wohl nur den Reim hervorheben; sonst wäre ihre Vernachlässigung in 2 und 6 schwer verständlich.

Die Notation, so unvollkommen sie, gemessen an unserer heutigen, ist, erweist doch deutlich, daß der Text an vielen Stellen der Änderung bedarf: dreisilbigen Takten wie *alle dinck, boese ge-, ich weren, beste man*, um nur Beispiele aus der ersten Strophe zu nennen, entsprechen niemals drei Rhomben!

Daß, um nun zum weißen Raben, zu 2142, zurückzukehren, der Vers *Und des selben kúme* nicht mit Hinweis auf die Notation als vollsilbig verteidigt werden kann, fließt aus dem Dargelegten von selbst.

LXXIII. Dieses Lied besteht nach meiner Auffassung aus einer Strophe, die zwei gleiche Stollen und einen Abgesang umfaßt; es ist durchgereimt und hatte folgenden Bau (die Notierung setze ich mit den beim vorigen Text erklärten Zeichen den Silben gleich hinzu, um zu zeigen, daß sie mit den notwendigen Besserungen dieser Auffassung des Baues entspricht):

2155 Nú fráú dích, hértzé, sínt dáz hóffén
so wól sích háet án dír ghéquijt
das dír ír ógén blíck íst kónt.¹
ich wíl dír trúwe hélffen próffen
und wárten gántz der vréúden tziijt,²
2160 want dú bíst dá vón líeplých wónt.
werz dú nít flíjslich zír géslóffén,
so móest ích búwén léyt áltziijt.
nu brúwe ích, vráu, dér sélgér stónt
die mích mácht állér sórgén quíjt.³

Nu frauwe dich, hertze, sint das sich hoffen
so wol an dir haet ghequijt,
das dir der dogentblick ist kont.
Ich wils met truwe dir helfen proven
und warten gantz der vreuden tziijt,
want du bist da von liplych wont.
Werz du so flijslich mir nit gesloffen,
so moest ich altziijt buen lijt.
Nu brauwe ich fraude der seliger stont,
die mich macht aller sorgen loeß.

Wiederum wie beim vorigen Lied ist der Auftakt nur im ersten Vers notiert, wiederum schenkt sich der Schreiber bei der Wiederholung des Stollens für die beiden ersten Verse die genaue Notierung von Silbe zu Silbe; für v. 1–3 des Abgesangs unterläßt er sie ganz (ich habe sie im Text nur beigesetzt, um zu zeigen, daß sie mit der in v. 1–3 gegebenen des Aufgesangs genau übereinstimmt). Die letzte Zeile, die zuvor keine Entsprechung hat, wird dafür genau notiert. Die Doppelrhomben im Innern beziehen sich wieder auf zwei

¹ In der Hs. in zwei Kurzzeilen geteilt: 'wohl versehentlich' schon M.-B. Die Doppelrhomben im Innern bezeichnen zwei Silben gleicher Tonhöhe.

² Hier sollten wie im vorhergehenden Vers nur die Hebungen bezeichnet werden: der Rhombus auf *-den* ist gegen dieses Prinzip aus Gewohnheit gesetzt.

³ Die letzten drei Zeichen im letzten Takt gehören dem instrumentalen Nachspiel.

gleichhohe Noten. Daß für die Reime *hoffen*, *-sloffen* ein Doppelrhombus erscheint, macht es mir unwahrscheinlich, daß er eine Länge bezeichne; es wird wohl wiederum nur der Reim dadurch ausgezeichnet sein, oder der zweite Rhombus gilt der Endsilbe.

'Scheinbar vom Rhythmus abweichende Takte werden durch die Weise erklärt', meint die Herausgeberin. Richtiger hieße es 'als falsch erwiesen', wie ein Vergleich meines notierten Textes mit der handschriftlichen Fassung an den betreffenden Stellen zeigt.

Schließlich sei bemerkt, daß der Abgesang aus jedem Stollen einen rührenden Reim entnimmt: *ghequijt* findet in *quijt* einen Widerhall und *tzijt* in *altzijt*: wodurch meine und J. M.s Besserungen¹ gestützt werden.

LXXIV. Die zierliche und wohlgebaute Form läßt sich mit Hilfe der Notation recht gut herstellen; die Begründung folgt später. Wie sehr der Inhalt gelitten hat, dürfte ein Vergleich der handschriftlichen Fassung mit meiner Herstellung ohne weiteres zeigen.

- 2165 Min moet und sin wil ye da hin of din gewin,
 2168 die foirst du mit gewalt zu dir.
 2169 daz ist geschit, ich hans vergit. erwenden nit
 2172 enwil es mines hertzen gir.
 2173 ja wiltu dan dem folge gin,
 2174 der diner din ich wil dan sin.
 2176 Of tzwivels ast dich overlast und twinget vast,
 2179 wiltu das nit bedencken recht:
 2180 nach tzwivels lere ich dannen kere: er ist min here,
 2183 ich bin sin onderdenich knecht.
 2184 'Wie mack das sin? du dues nit schin das hertze din.
 2187 sin gir mir tzwifelt eigentlich.'
 2188 ich volge dem hertzen dorch sin smertzen: lof, zocht, schertzen
 2191 han dar zu getwongen mich.
 2191a min liefste lief, nu sage mir,
 2192/93 of mine gir noch zwivelt dir.
- 2165 Wie moet und sin wilt da hin of din gewin,
 2168 ich foirt du mich mit, geweldigz mir.
 2169 Daz ist geschiet; ich hans vergeit. By wenden nit
 2172 en welles dins hertzen ger.
 2173 Ja wiltu du dan dem folgen nach,
 2174 diner mein ich w[eis] das [ein].
 2176 Of tzwivels ast dich overlast und twinget dich fast -
 2179 wiltu das nit bedencken recht:
 2180 nach tzwivels lere ich dicke kere: der ist myn herre,
 2183 ich bin sin onderdenich knecht.
 2184 Wie mack das sin: du dues nit schin, das herre si diin
 2187 dir tzwifelt eigentlich.
 2188 Ich volge dem hertzen dorch senden smertzen. Lof, doghent, schertzen
 2191 hat dar zu getwongen mich.²
 2191a
 2192/93 Of dir do diner gir das zwifel were.

¹ Dem auch *frau* (2163) verdankt wird.

² Hierauf keine Lücke, doch hat schon M.-B. (S. 71) sie hier vermutet.

Die Zusammenfassung der Versteile in v. 1. 3 und 6 (auch im Refrain, der dem Aufgesang genau entspricht) ergibt sich aus der Synaphie: der Fluß des Verses strömt ungehindert weiter, gleichgültig, ob — oder $\text{—} \times$ vorhergeht: in letzterem Falle fehlt eben der sonst streng beobachtete Auftakt: *daz ist geschit | ich hân vergit* oder *nach zwivels lere | ich dânnen kere* steht gleichwertig neben *ich vólge dem hêrzen | dôrch sin smêrzen*. Hier war allerdings mit Änderungen einzugreifen, aber daß sie notwendig sind, erweist die Notation, die, wenn man die Umschrift bei M.-B. auf S. 73 betrachtet, am Versende nur für folgende Reimsilben Doppelrhomben zeigt: *gewin* und *dir* sowie *nît* und *gir* im Aufgesang, schließlich *gin* im Abgesang: es ist damit deutlich, daß die Doppelrhomben dazu dienen, die Schlüsse ganzer Verse (gegenüber denen der Versteile) hervorzuheben.¹ Im Refrain stimmt dazu *rêcht*, während der Doppelrhombus von *last* sichtlich auf *vâst* zu übertragen ist. Im Innern fallen die Doppelrhomben auf zwei Silben gleicher Tonhöhe, das zeigen Fälle wie *of dîn gêwin* oder *die fôirst dû mit gêwâlt zû dîr* oder *ja wiltû dâ dem fôlgê gin*, wo ohne diese Annahme eine Silbe ohne Notation wäre. Sonst zeigt die Notation noch, daß 2172 für das einsilbige *dins* eine zweisilbige Form geschrieben werden muß, da sonst ein Rhombus zu viel notiert wäre, und daß 2192 um zwei Silben zu lang ist, da die musikalische Schreibung nur vier Silben zuläßt. Damit bestätigt sie freilich nur, was man aus dem Studium des Textes ohnehin entnehmen kann: daß in diesem so sorgfältigen Lied vollkommene Gleichheit der einander entsprechenden Verse vorhanden ist; wo sie fehlt, liegt es an der Überlieferung und mußte daher gebessert werden, sei es, indem fehlender Auftakt (außer 2189/90/91, worüber schon oben) durchaus hergestellt oder im Innern alternierender Gang erzielt wurde.

Einzelnes. 2165 ff. 'um dich zu gewinnen'; zur Konstruktion vgl. Erinnerung 278 *sô vaste strebet ir muot ûf gewin*. 2169 f. 'Das ist geschehen, ich hab es nun gestanden (es ist heraußen)'. 2176 f. Die Überlieferung ist, so befremdlich sie auf den ersten Blick scheint, doch wohl in Ordnung, vgl. 340 f. *Om dat miin denchen overmat Der zorghen rijs*; für *last* st. *ast* könnte man freilich auf die Haager Hs. S. 110, v. 137, verweisen: *So solde ich von der sorgen last Wel balde onladet wesen*; das. S. 103, v. 11: *Mit zwivel blyf ich gar verlast (: gast)*. 2184–87 sind Worte der Dame! 2187. Sie sagt: 'Sein (deines Herzens) Verlangen ist mir ganz zweifelhaft': seine Antwort darauf erfolgt am Schlusse mit den Worten *nu sage mir Of mine gir noch zwivelt dir*. Zu der unpersönlichen Konstruktion von *zwiveln* mit Dat. der Person s. Chr. 2, 485, 34; 529, 11 (Lexer III 1225).

LXXV. Dieses kurze Lied, dessen Schlichtheit an Einfalt grenzt, ist so gut überliefert, daß nur einige kleine Ebnungen des Rhythmus nötig sind. Ich schlage vor: 2195. *liebste*, 2198. *Wiech* und *gesehen* (oder *gesêen*), 2200. *Dar um besorge, al liebste, mich*.

Die Weise erweist für v. 2195 mit ihrem Doppelrhombus zu Anfang und am Schluß nebst vier einfachen Rhomben in der Mitte die Richtigkeit der synkopierten Form *liebste*: *Noch | dir, drûyt liebste minnéclîch*. Sonst muß der Rhythmus, wie M.-B. bemerkt, im Zusammenhang mit dem Text gedeutet werden; und da hab ich gegen die moderne Umschrift auf S. 74 starke Bedenken: auf die Auftaktsilben *Wiß* und *Wie* sowie auf die

¹ Weshalb der einfache Rhombus für *sin* am Schlusse des Abgesangs sicherlich durch einen Doppelrhombus zu ersetzen ist.

Senkungssilbe (*freu*) *de of* soll je eine halbe Note entfallen, während *ge-sien* zwei Viertelnoten erhält. Darf man angesichts solcher Ungewöhnlichkeiten nicht Zweifel an der Richtigkeit der die Melodiezeilen abgrenzenden Taktstriche hegen? Solche Zweifel fänden eine starke Stütze in dem Umstand, daß bis zum Vers 4 die Notation fast durchaus normal ist, wenn man in v. 4 hinter dem Doppelrhombus für *staet* die Zeilengrenze setzt.

Vir | lángén mír kéin rówé læt
 noch | dír, drúyt líebsté mínnéclíjch,
 wán | ích vóer ál dér wérlt dích méin.¹
 wiß, | ál mýjn fréude of hóffén stæet.

Der nächste Vers hätte dann die Notierung: 2 Rhomben, 2 Doppelrhomben, Rhombus, somit

wiech | móegé schíer géséén dích,

d. h. es hätte die Reimsilbe nur einen einfachen Rhombus, was wiederum nichts Ungewöhnliches ist. Was nun noch folgt (3 Rhomben, 1 Doppelrhombus, 2 Rhomben, 1 Doppelrhombus), gälte der Instrumentalbegleitung, wofür sich vielleicht die Gleichheit der Folge der letzten 5 Töne mit denen des instrumentalen Eingangs geltend machen ließe. Aber darüber haben die Kollegen von der Musik das letzte Wort!

LXXVI. Auch in diesem Lied beurteile ich das Verhältnis von Text und Weise anders, wie die folgende Wiedergabe zeigt, bei der die notierten Rhomben wie zuvor (und immer später) durch Akut, die Doppelrhomben durch doppelten Akut bezeichnet sind.

Al | ín dém sláef mét trúwén zwäer
 noch | wáchénd némmér síchérlích,²
 vráu míjnnéclích,³
 2205 kóm | stú mír ús dém hértzén mýn:³
 dar | zú mích réchté líebé bínt.
 Trut, | hóestér hóert, vráu sóndérbäer,
 du | bíst géin mír úgnádín rích.
 bedencke dich⁴
 2210 daz | gwált sál ye génédích sín.
 Dich mýdén dúnckt mích dúsent iäer,
 dar | úm nách dír vérlángét mích.
 wán dín gélích
 án | tzócht, án ére, áen wándéls sín
 2215 uf | érdén níemán líebérs vínt.

¹ Der Auftakt hat hier einen Rhombus, was auch sonst vorkommt. Ferner ist ein Rhombus zu viel: galt er für *aller st. al*, wie 2200 noch steht?

² Zwischen diesem und dem folgenden Vers ist der Trennstrich falsch gesetzt, so daß im einen Vers um zwei Silben zu wenig, im andern um zwei Silben zuviel Noten erscheinen. Wenn in letzteren fünf Silben statt nur vier Noten erhalten haben, so hängt das mit dem Fehler *vrauwe st. vrau* zusammen: die entsprechenden Verse im Refrain und in Str. II zeigen, daß *vrauwe* tatsächlich fehlerhaft ist.

³ Hier ist auch der Auftakt mit einer Note bedacht. Der Taktstrich gehört hinter den zweiten Rhombus!

⁴ Aus Versehen hat der Notenschreiber diesen Vers übersprungen.

Zu den in den Anmerkungen 2 sowie 3 gemachten Annahmen lassen sich Analogien anderwärts beibringen, die in der vierten gemachte einer Auslassung schließt nur in sich, daß dem Notenschreiber ebenso leicht wie dem Textschreiber etwas Menschliches passieren konnte; auch schloß dieses verlorene Melodistück mit den Noten g f, genau wie der ihm vorhergehende Schluß des siebenten Stückes, was ein Abirren des Auges erleichterte. Im ganzen erscheinen mir diese Annahmen geringer als die bei M.-B., der für dieses simple Lied 'ein langes instrumentales Vorspiel nach dem Muster des Tischsegens des Mönchs von Salzburg' ansetzt, ferner meint, daß in der Strophe II die letzte Zeile nur instrumental wiederzugeben und der Anschluß zum Vorspiel in einer von ihm bezeichneten Weise zu suchen sei, worauf Str. I als Refrain folge, und der schließlich auch seinerseits um die Annahme eines Fehlers in der Zeilentrennung (für die erste textierte Zeile) doch nicht herumkommt (S. 71).

Im übrigen bestätigt die Notation die Besserung mehrerer die Silbenzahl betreffender Fehler: so *vrau* st. des zweisilbigen *vrauwe* der Handschrift (2207), *ungnaden* st. *gnaden*¹ (2208), *gvalt* st. *gewalt* (2210), *dunckt* st. *duncket* (2211).

LXXVII. M.-B. hat die Weise zu diesem Lied überzeugend dargestellt, nur ist der zweite Trennungsstrich im Abgesang S. 69 als Druckfehler zu streichen und statt des letzten Rhombus im ersten (und somit auch dritten) Vers des Abgesangs für das Wort *man* (und *-gan*) ein Doppelrhombus zu setzen.

Einzelnes. 2218. *wie ist der rede sô?* 'was sprichst du da?'; vgl. Greg. 2358 *Wie redestu sô?* 2222. Die Notation spricht gegen den Takt (*vreu*)*de vir-(gan)*; man muß daher umstellen: *Der aller vreude mir virgan*. 2224 ff. *musse* (L.). Der sehr unwahrscheinliche Wechsel von Plural und Singular ist zu beseitigen, indem man *im* für *in* und v. 2227 *In* für *Si* schreibt. 2235. *sal man ie buwen* (L.). 2237. 1. *das* = *des* 'deshalb'. 2239. *van den vrouwelin*. 2240 ff. *Und laessen zu gelieben niet In guter massenie: Da van en nommer*² *gut gheschiet Ob tgader husen drie*: 'wenn drei (die Liebenden und der Merker) zusammen hausen'; vgl. 'two are company, three are none.'

LXXVIII. Die Herausgeberin meint, daß die Weise für die häufige doppelte Senkung und auch den gelegentlichen zweisilbigen Auftakt spreche, wie M.-B. zeige: ich kann das nicht finden, denn in der Strophe I sowie im Refrain, die M.-B. den Noten unterlegt, erscheint für all solche zwei Silben stets nur ein einziger Rhombus, s. *alles* 2246, *lebe* 2249, *wulde* 2253, *mochte* 2255 (neben *mocht* 2256!), (*mir*)*cke den* 2216 und im Auftakt *Mijn be-* 2257. Es liegt also kein Grund vor, für dieses Lied gegenüber der Masse der übrigen eine freiere Rhythmik anzunehmen, zumal die doppelte Senkung sich überall mit leichten Mitteln beseitigen läßt. Ich schreibe also 2246 *al*, 2249 *leb*, 2253 *wolt*, 2254 *mocht - wortlin*, 2255 *mocht*, 2257 *gernde*, 2261 *mirck*, 2263 str. *Das*, 2266 *al die werlt*, 2268 *mocht - helfen* (hier so schon L.), 2272 *din*, 2277 *al din*, 2279 *Setz*, 2281 *Vrau*, 2282 *hoestes*, 2283 *sagst*, 2284 *sul* (= *sül*, was auch die Syntax erfordert), 2285 *werd*, 2286 *geb dir glucke*.

¹ Womit zugleich der von L. empfundene Widerspruch zum folgenden Vers auf einfache Weise beseitigt ist.

² Gegen *nommermeir* protestiert wieder die Notation.

Sonstiges. 2247 ist aus den Fugen; i. etwa *So mochte ich vrolich mit dir scertzen* (statt zu klagen). 2252. *mein* (: *clein, ein*). 2260. *leiden* (L.). 2265. *Dan dich* (L.). str. *rechter*, das den Vers überfüllt und sich wohl wegen des *recht* zwei Verse vorher eingefunden hat. 2267. *So wer ich endlich doch zu rijck*: 'am Ende'. 2269. *si*: die Welt, nicht die Geliebte, von der ja immer in der Anredeform gesprochen wird; *Want* 'denn, weil'; *doet*] *det* (= *tate*) schon L. 2270. *Wan din anschin lieplich gestalt*: *genade* paßt nicht recht zu *gestalt* und zu *dogent* (2272); auch erwartet man neben den seelischen Vorzügen den Preis körperlicher. 2271. *Hait mich an ir verirret gar*: die ganze Welt könnte ihm nichts frommen, denn die Schönheit der Geliebten hat ihn der Welt entfremdet. 2274. *anders. wirst* (L.). 2280. *sunder melde* (J. M.). 2285. *wirt mir liebe*. 2286. *vrouwe* überfüllt diesen Vers und fehlt (hinter *Laet*) im folgenden.

LXXIX. Das schlichte Lied mit seinen jambischen Viertaktern ist dem Sinne nach gut, den Formen nach schlecht überliefert. 2288. *gedencken*. 2289. *Und frouwen mich da selben mit* (: *nit*). 2292. *Din*. 2293 (2315). *swair* = *zwâr*. *levet*] *lieft* (L.). 2294. *Blif*. str. *stede* (J. M.). 2295. *gê* (L.). 2297. *So vroust doch*. 2799. *Das findstu*. 2302. *Also hast, vrou, mijn hertz virricket*. 2304. *meren* (L.). 2305. *So ich dich weiz mir wol bewart* (letzteres L.). 2306. *vindst*. 2307. *Wijl ich gelebe, liebste tzart*; vgl. 2290 *Wijl mir gebricht*. 2308. *doe* (L.). 2309. *In* (= *Und* J. M.) *hilff* (Imper.). 2310. *wairten* = *wartend*. 2311 *Dijn* (L.) *gnade wijlen mit* (Adv.) *mir deil*. 2314 f. *Und ist* (J. M.), *des ich in truwen bit, Nach minner ger zwair ewentlich*.

LXXX. Auch dieses Lied ist beim Schreiber recht gut weggekommen. Es ist gleichfalls in lauter jambischen Viertaktern abgefaßt. Der Refrain wiederholt den Abgesang und ist durch den Ausgang *-ant* mit den ersten Zeilen des Abgesangs von Strophe II verbunden, während seine Schlußzeile auf *-ich* endet wie die aller übrigen Strophen.

2322. *macht*. 2323. *vacht* (L.). *vraude*. 2324. *liebste*. 2325. *Het* (Prt. wie *Ded* 2334). 2331. *Schickt*.¹ 2332. *Dae mit so quam ich*. 2333. *ringlijn - wijsses*. 2334. *Ded*. 2336. *Daz cleine bant mich vreude ser* (: *ger*). 2341. *Vacht ich ee* (J. M.) *mines moetes ho*.

LXXXI. Ein eigenartigeres Gedicht, das von dem unverständigen Schreiber daher auch stärker entstellt wurde: es verdient in gereinigter Gestalt zu erscheinen.

Zint das mijn dinck sint soe gestalt
das ich mich sceiden moes van dir,
doch scheidt mijn hertze van dir nicht.
scheiden doet mir grois gewalt
und ist niet nae mijns hertzen gir.
scheiden, wer dir hait bedicht,
dern hait mijns willen niet geraempt
und hait bedroevet mir den sin

Zint das mijn dinck sint soe gestalt,
das ich mich moes sceiden van dir, 2345
doch scheidet mijn hertze van dir niecht!
Scheiden, du doest mir grois gewalt
und ist niet nae mijns hertzen ger.
Scheiden, scheiden, wer hait dir bedicht,
der en hait mijns willen niet geraempt 2350
und hait betroevet² mir den sin

¹ N. schreibt hier wie 2334. 2339 *mir st. mer*: warum?

² *betrœnet* (N.) ist wohl Druckfehler für *betrœuet*.

- und hait an vreuden mir gelaempt,
das ich niet weis was ich begin.
scheiden, du bist ein bitter kruyt.
- 2355 Got segen dich, mijn lief ze lest!
mijn truwe haef dyer, vrouwelijñ!
wijs bruev an mir, mijn hoeste, best!
ich hain dich in mijns hertzen schrijn
virslossen, schoene, lieflich truyt.
- 2360 Of van dir scheidet nu mijn lijf,
doch sal mijn hertze bij dir sijn
und dijn vergessen nommermeir.
du bist mijn heil, mijn leitvirdrijf:
denck ich an dich, so went mijn pijn.
- 2365 wair ich och in dem lande keir,
mijn sin der hoert dich ommer an,
gedenckt zu dir zu alre stont.
in ger niet meir van dir zenpfan
dan das mich troist dijn roeter mont.
- 2370 mijn dienst myer genslich nicht enruyt.
Is sij dir lief, is sij dir leit,
doch kan ichs joe gebessern nicht,
ich var daehen. got gef dir heil,
got gef, dat ich dich vind gemeit!
- 2375 hain ich mijn vairt wol us gericht,
alrest soe werde ich vresch und geil.
soe wolde ich met dir in dem dantz
springen vrij met vreuden hoe,
met dir, mijn tzairter engel glantz.
- 2380 elende, erwint, soe werde ich vroe
und wil mich vrauwen ober luyt.

und hait in vreuden mir gelaempt,
das ich niet en weis, was ich begin.
Scheiden, scheiden, du bist ein bitter kruit!
Got segen dich, lief, zu der letz!
Mijn truwe haef dyer und dienst . . . !
Wijs, groen und bruen van mir, mijn hoegeste
Ich hain dich in mijns hertzen sin [liefstes b!
virvlochten, schoen lieflich mijn truyt!
Och,¹ van dir scheid nu mijn lijf.
Doch sal mijn hertze bij dir sijn
unde diner vergessen nommermeir.
Du bist mijn heil, mijn leitvirdrijff.
Wan ich gedenck an dich, soe went mijn pijn.
Woir ich in dem lande keir,
mijn sin weirt dich ommer an,
gedenck zu dir zu alre stont.
Ich en beger niet meir van dir zo loen,
dan das mich troist dijn roeter mont.
Mijn dienst myer genslich nicht en r[oe l]ont.
Is sij mir lief, iz sij mir leit,
doch kan ich des joe gebesseren niet.
Ich vare daehen, got geve mir heil,
got geve, dat ich si vinde gemeit.
Ich hain mijn veirt wol bereit.
Alre eirst werde ich vresch und geil,
soe wolde ich met ir in dem dantz
springen vresch met vreuden hoe,
met ir, mijn tzairter enggel glans.
Elende ewende, soe werde ich vroe
und wolde mich vrauwen ober luyt.

Die vortreffliche Form erklärt sich von selbst. Der Auftakt fehlt nur bei den emphatisch gebrauchten *Scheiden* 2347. 2349 und bei dem in frohem Gegensatz dazu stehenden *Springen* 2378.

Einzelnes. 2347. *doet* (st. *du doest*) wegen des folgendes *ist*. 2349. Die *dir, mir* für *dich, mich* gehören wohl nur dem Schreiber an, s. den Reim *dir: gir* 2345/48. 2353. *en* hat L. getilgt. 2357. *Wisz*, s. 2072, wonach diese Farbe *guot gedanc* bedeutet. *groen* ist dort *der minnen anevanck*, hat also an unserer Stelle keinen Sinn, und *bruen* fehlt dort überhaupt. 2360. *Och* kann *Of* meinen. 2366. 'gehört dir immer zu'. 2370. *enruyt* = *enriuwet*. 3373. Die Anrede *dir, dich* war hier wie im folgenden durchzuführen, nicht nur 2379, wo schon L. *dir* vorschlägt. 2376. 2380. *werde* = *wirde*. 2378. *vrisch* war schon 2376 gesetzt. Zu *vrij mit vreuden hoe* vgl. *frî unde frælich* Trist. 15778; *frî unt sêre fröudehaft* das. 586. *vrî* ist 'unbeschwert' (von der *vairt* und dem *elende*). 2380. Direkte Anrede an das *elende* wie am Schluß von Strophe I an das *scheiden*.

¹ Ich N.

LXXXII. Wenn man die Weise mit dem Text vergleicht, so ergeben sich für letzteren allerlei Besserungen. 2387. Vor der Reimsilbe müssen nach Analogie sonstiger Verse sechs Silben gestanden haben; der Vers, wie er überliefert ist, hat (da vom Auftakt abzusehen ist) nur fünf. Ich ergänze also ein *wol*: *Mijn | vréudé wárt wól dúsentvált*. Umgekehrt steht im nächsten Vers eine Silbe zu viel im Text, man muß also *selves* in *self* ändern: *Got | háit sí sélf gescickét¹ dāer*. Ebenso ist der folgende Vers (2389) um eine Silbe überfüllt: es ist daher *bild* st. *bilde* zu schreiben, wie 2410. 2391. Dem *ir* weist M.-B. zwei Rhomben zu, doch zeigt allein schon die Rhythmik deutlich, daß der Vers zu kurz ist; auch ist er sinnlos. *Dem ir hertze* (st. *hers*) *gudes gan* schlägt L. vor, womit auch die Notation regulär wird. 2405 l. *Wie | ich sij moechte me gesien*. 2407 wird wohl *vīl* nach *der* zu ergänzen sein. 2393 ist nach dem Versrhythmus für die Silben (*virges*) *sen en(kan)* wohl je ein Achtel anzusetzen. 2397 wird der zweisilbige Auftakt durch die so häufige Schreibung *Ezn* beseitigt.

Sonstiges. 2393. *irs*] *ir* (J. M.). 2394 ff. *Ir ougen stoenden lieflich clair Mit brauwen* (J. M.) *onderschoissen. Het die nacht geduert ein jair*; vgl. Markgraf von Meißen HMS. I 13 b *Ir brūne brā, ir ougen klār*. 2400. *hait* meint *hāte*. 2401. *mijns*] *mijn* (J. M.).

LXXXIII. Gegen die Umschrift, die M.-B. von der Weise gegeben hat, scheinen mir, vom Texte her besehen, starke Bedenken vorzuliegen. Ich stelle das ganze Lied mit dem Ersatz der Notenzeichen für die Strophe I und für den Refrain nach meiner Auffassung voran und lasse meine Einwände und Erläuterungen folgen.

² Ein wīplich bīld quām mīr zū vóerén in mīmé slāiffe áldāer ích lāch und dédé mīr vīl gróissén tzóerén, ³ das ích nīt wīst wās mīr géschāch. sij bānt mīch wéirlich álsó háirt, ein líeflich wīf vān gúdér áirt, ⁴ das mīr dās hértzé dédé wée. ⁵	Ein wīplich bilde quam mir zu voeren in myme slaiffe, aldair ich lach, und dede mir veil groissen tzoeren, das ich nit wist, was mir geschach. Sij bant mich weirlich also hairt, ein lieblich wijf van guder airt, das mir das hertze dede wee.	2410
Wol hín, ích wīl dés béstén hóffén, sint mīr díe vréudé íst óntslóffén, ⁶ wānt trúrén's ácht ích níet éin slée.	Wol hein, ich wil des besten hoffen, sint mir die vreude ist ontsloffen, want trurens acht ich niet ein slee.	2415
Zoe mīr dat docht in mījnem droem, sprach mīr dās vreuchen gútlich zoe	Zoe mir daer tocht in mijnem droem, sprach mir das vreuchen gutlich:	2420

¹ Mit *st* oder *sc* geschrieben: N. druckt *gesticket*, L. hält *gescicket* (m. E. mit Recht) für sinngemäßer.

² Vorher instrumentaler Doppelrhombus + 2 Rhomben.

³ Diesen Vers setze ich in den dritten Teil, der bei M.-B. instrumental aufgefaßt ist; daher ist der vierte Teil bei ihm = meinem vierten Vers, und sein fünfter = meinem fünften Vers.

⁴ M.-B. setzt die Notenzeichen dieses sechsten Verses instrumental an: bei mir ist Vers 6 = dem 6. Teil, Vers 7 = 7, Vers 8 = 8, Vers 9 = 9.

⁵ Hierauf instrumental f e d d.

⁶ Hierauf instrumental a h a a.

'sint du so wol mijn nemes goem,
 soe mach ich dir van herten vroe.
 in haren arm das sij mir twanck,
 2425 des ir mijn hertze wiste danck.
 was sulde mir doen vreuden mee?
 Gair ongetroist das ich ontspranck,
 doe ich die tzairte niet ensach,
 die mir soe hadde in ir betwanck
 2430 voir al die werlt nacht onde dach.
 vil tzoirnich was das hertze mijn,
 das ich bie ir nit me mocht sijn,
 die mir soe goetlich dede ee.

'Sinstu mir nu nemes goem,
 soe mach dir van herten werden vroe!
 In haren arm das sij mir twanck,
 des ir mijn hertz wiste danck.
 Was wulde sij mir doen vreuden me?
 Gair ongetroist das ich ontspranck,
 doe ich die tzairte niet en sach,
 die mir soe hadde in ir betwanck
 voir al die werlt nacht ond dach.
 Veil tzoirnich was das hertze mijn,
 das ich bie ir nit me mocht sijn,
 die mir soe goetlich dede ee.

Die Deutung bei M.-B. erregt mir allerlei Bedenken. Sie erheben sich gleich bei der ersten Silbe des Liedes: sollte der Auftakt mit seinem schwachen Wörtchen *Ein* mit einem Doppelrhombus (also bei M.-B. mit einer halben Note) bedacht worden sein? Auch sonst bekommen allerlei Silben bei ihm halbe Notenwerte, so, um nur die Fälle aus der Strophe I und aus dem Refrain anzuführen, *mir*, *vil*, *al(so)*, *de(de)*: oder sie erhalten zwei Viertel, so *zu*, *weir(lich)*, *(al)so*, *(de)de*. Umgekehrt muß sich *bilde* (l. *bild*) und *dede* mit nur einem Viertel begnügen. Auch scheinen mir die Verse 1 und 3 des Abgesangs (sowie des ihm gleichen Refrains) im Verhältnis zum einfachen Rhythmus des Textes in der Melodie übermäßig gedehnt.

Demgegenüber fällt vor allem auf, daß die Melodie zehn Teile umfaßt, also genau so viele wie der Text Verse hat. Nimmt man nun an, daß jedem Vers ein Teil entspricht, so erweisen sich einige Teile als zu lang. So gleich der erste Teil, bei dem nach M.-B.s Darstellung schon die halben Noten für *Ein* und *mir* sowie die zwei Viertel für *zu* befremdlich waren. Faßt man die vier ersten Rhomben (Doppelrhombus + 2 einfache Rhomben) als instrumentale Einleitung, dann bleiben genau acht Zeiteinheiten übrig (an dritter und vierter Stelle zusammen ein Doppelrhombus, der ja im Innern nach unserer Auffassung auch für zwei Töne gleicher Höhe stehen kann) und dieser erste Vers entspricht auch in seiner Tonfolge Ton für Ton der Melodie des vierten Verses, wenn man nach M.-B.s evidentem Vorschlag die beiden ersten Rhomben e g durch f a ersetzt. Ferner ist der siebente Teil überfüllt: weist man die 2 Rhomben + den Doppelrhombus, die am Schluß erscheinen, wiederum dem Instrument zu, so verbleiben genau so viele Notenzeichen als für v. 5 benötigt werden (*Sij | bánt mich weírlích álsó hāirt*) und am Schluß dieses Teils stehen nun zwei Rhomben und ein Doppelrhombus, also genau so viele Zeichen wie in der instrumentalen Einleitung auftraten. Schließlich ist der neunte Teil zu reich an Noten: nimmt man die letzten vier Rhomben (zwei Rhomben und ein Doppelrhombus) wieder für instrumentale Begleitung in Anspruch, so bleiben genau so viele Noten übrig als für v. 2 des Refrains nötig sind (*Sint | mir die vréudé íst óntslóffén*), und der instrumentale hat wiederum vier Rhomben, genau wie der im ersten und im siebenten Teil. Auch ergibt sich nun, daß der instrumentale Schluß im siebenten Teil genau dem Schluß des dritten Teils entspricht (f e d d) und der im neunten Teil genau dem Schluß des fünften Teils (a h a a).

Diese Verteilung der instrumentalen Partien gliedert den ganzen Ton klar in seine Bausteine: das Lied wird instrumental eingeleitet, seine Strophen werden nach v. 7 instrumental abgeschlossen, hieran reihten sich die beiden ersten Verse des Refrains, auf die instrumentaler Schluß folgt, und so ist der Vers des Refrains mit dem Korn auf *-ee* (v. 7) für sich gestellt, indem er von instrumentalen Noten vor seinem Anfang wie nach seinem Schluß (da ja nun die nächste Strophe instrumental einsetzt) umrahmt ist. Der erste Vers des zweiten Stollens (v. 3) schließt musikalisch mit denselben Noten wie das Nachspiel nach v. 7, nämlich mit *f e d d*, und der zweite des Abgesangs (6) entspricht in allen seinen Tönen genau dem letzten des Refrains (3), wie der Vers mit dem Korn (10) seine letzten fünf Töne mit denen des letzten Verses der Strophen (7) teilt (*a g f [f] e*); schließlich hat der Schlußvers des Aufgesangs (4) seine letzten sechs Töne mit dem ersten Vers der Strophe gemeinsam. Gleiche Tonfolge weisen also ganz oder teilweise auf: der erste und letzte Vers des Aufgesangs (1. 4), sowie der vorletzte und letzte Vers des Abgesangs und der letzte des Refrains (6. 7 und Refrain 3). – Der Auftakt ist nur im ersten Vers des Abgesangs und im letzten des Refrains mit Noten bedacht.

Aus dem Dargelegten ergibt sich, daß der Doppelstrich fälschlich gesetzt ist: er muß vom Schluß des Teiles 6 an den Schluß von 7 verlegt werden: die gleiche Tonfolge beider Teile (s. o.) hat den Schreiber beirrt.

Einzelnes. 2420. *daer] dat* (J. M.). 2422. *Sint* (L.). Die Änderungen, die auf strenge Alternation und einsilbige Senkungen abzielen, werden auch durch die Notation gefordert: daß überzählige End-*e* durch die Weise erklärt werden, ist ein Irrtum L.s.

LXXXIV. Der Umschrift dieses Liedes, die M.-B. gibt, kann man vom philologischen Standpunkt in der Hauptsache zustimmen: der gelehrte Musikhistoriker hat die fallweise Zerlegung eines Verses in zwei Stücke ebenso richtig erkannt wie er den ersten Notenteil mit Recht der instrumentalen Einleitung zugewiesen hat; auch ist seine Annahme, daß hinter dem achten Teil ein Melodiestück (zwei Rhomben und ein Doppelrhombus) übergegangen wurde, durchaus überzeugend.

Dagegen scheint mir seine Aufteilung der Noten auf die Silben des Textes vielfach bedenklich. Ich halte einen Auftakt, der eine halbe Note beansprucht (*Ich* v. 1, *Tzuch* v. 5, *Du* v. 1 des Refrains usw.), für ebenso unwahrscheinlich wie die Verteilung zweier Textsilben auf einen Rhombus (*-ne ge* v. 1, *-we die* v. 2, *liebe* v. 5, *diner* v. 6, *salu* und *loenen* v. 9 usw.): das eine überdehnt den Auftakt, das andere überhetzt den einzelnen Takt im Innern. Auch scheint es mir unglaublich, daß der Notenschreiber den Auftakt ohne erkennbare Grundsätze bald mit einem Rhombus zur Geltung gebracht, bald wieder unbezeichnet gelassen hätte: schon bisher hat sich vielfach ergeben, daß seine Bezeichnung nur ausnahmsweise und an besonderen Stellen (wie im ersten Vers der Strophe u. dgl.) erfolgt. Und schließlich hat die Annahme, daß der Doppelrhombus im Innern des Verses gewöhnlich den Wert einer halben Note bedeute, gleichfalls schon sehr oft Schwierigkeiten gemacht. Ich meine daher, daß die Auffassung, die ich für die Strophe I und für den Refrain im folgenden andeute, dem Vortrag des Textes besser gerecht wird, ohne gegen die überlieferte Notation zu verstoßen. Änderungen, die der Sinn verlangt, nehme ich dabei mit auf.

¹Mích háit mét mýnér sýnné gwált
 2435 beséssén, vráu, díe góeté dījn.
 gebildét scóen, guétlich géstált
 bistú mír ín dém hértzén mījn.
 tzuch mír zú dír, mījn líebsté tzáirt
 und hált mích récht nae dínér gīr
 2440 und létz mír ármán níet zó háirt,
 want ích génádé ván dír wáirt.
 das sál dín hértz gélóenén mír.
 Du líebést mír vóir ál díe wélt
 gentzlich mét réchtér stédichéit.
 2445 het ích dés ván dír wédérgélt,
 so hét mích wéirlich níet vérvélt,
 weirt mír dér tróist ván dír géséit.

Ich hain met myner synne gewaut
 besessen, vrouwe, die goete dijn.
 Gebildet scoen, guetlich gestalt
 bistu mir in dem herten mijn.
 tzuch mir zu dir, mijn liebeste tzairt,
 und halt mich recht nae diner ger
 und setz mir arman niet zu hairt,
 want ich gnade van dir waer.
 Das saltu gantz geloenen mir.
 Du liebest mir voir al der werliit
 gentzlich met rechter stedicheit.
 Het ich des van dir wedergelt,
 so hat ich weirlich niet veveilt,
 weirt mir der troist van dir geseit.

Einzelnes. 2440. *zu* meint *só*; ebenso 2478. 2441. *wairt* (L.). 2442. Das Überlieferte würde ein Adverb *gantz* voraussetzen, das es nicht gibt; s. obendrein *gentzlich* 2444. Meine Änderung bringt ihr Herz (im Austausch zu seinem Herzen 2437). 2448. str. *vrauwe* oder l. *Ich gef dir, vrouwe, gwalt und recht*. 2449. *Zu doen nae dynem* (J. M.) *willen gair*. 2456. *Myt diner truwe das vergilt*. 2457. *Mijn hertze in leides bloche ligt*, s. Anm. zu 1039. 2459. *ist* = *ez ist* (J. M.). 2461. *Duo helpe* (J. M.), *vrauwe, an mir anschijn*.

LXXXV. Auch hier erheben sich gegen die Verteilung der Textsilben auf die einzelnen Noten dieselben Bedenken wie zuvor, und wiederum scheint mir die Einbeziehung der Auftaktsilben in die Notation und die Deutung der Doppelrhomben als Wiedergabe halber Noten zu der für den Philologen unwahrscheinlichen Behandlung der Worte geführt zu haben. Indem ich die Umschrift in unsere heutige Notenschrift, die Ergänzung der letzten Melodiezeile sowie die Ansetzung instrumentaler Teile im Eingang und hinter dem Abgesang, die auch hier den Bau deutlich gliedern, dankbar hinnehme, schlage ich im übrigen folgende Auffassung vor:

²Mijn hértzé háit géschéidén sích
 van mír zú dír, záirt hógstés éin,³
 und wíl áuch óndérdéních sījn
 voir ál dér wérlt díe⁴ wéirdíkéit.
 2470 Entfáe ís, vráuwé, gnédéklích
 dorch ál díjn gnád: dú vintst kéin néin.
 gebúit, ích háld dén wíllén dījn.⁵

Mijn hertze hait gescheiden sich
 van mir zu dir, zairt hogestes ein,
 und wil auch onderdenich sijn
 voir al der werlt dijne weirdikeit.
 Entfae is, vrouwe, genedeklich!
 Dorch al dijn genaden du vindest kein nein:
 gebuit, ich halde den willen din!

¹ Vorher die instrumentale Einleitung wie bei M.-B., nur daß ich den letzten Doppelrhombus auf zwei gleich hohe Töne verteile, von denen nur der zweite dem Auftakt gilt.

² Instrumentales Vorspiel bestehend aus Doppelrhombus, vier Rhomben und einem weiteren Doppelrhombus.

³ Hierauf Zwischenspiel (zwei Rhomben + Doppelrhombus) = den vier letzten Tönen des Vorspiels.

⁴ Der Rhombus für *dir* fehlt: er bezeichnete offenbar die Note g: dann ist die Tonfolge c c a (g) f g ff, also sehr ähnlich der im entsprechenden Gegenvers im ersten Stollen (c a g g f e e).

⁵ Die Notation dieses Verses ist von M.-B. ergänzt.

Auf diese Art vermeidet man die unterschiedliche Behandlung des Auftakts, der bei M.-B. zweimal eine Note erhält (v. 2 und 3), sonst dagegen entweder keine oder nur eine ergänzte; man kommt darum herum, einen Rhombus auf zwei Silben zu legen (*hoge-* 2, *gene-* Refrain 1), eine Silbe ohne Rhombus zu lassen und dabei so unwahrscheinliche Vertönungen anzunehmen wie im Refrain *ál dijn génaden dú* und schließlich im Innern dabei nicht weniger als viermal einen Rhombus zu ergänzen (für *zairt* und [*hóge*]stes 2; [*ón*]-*der*[*dénich*] 3; [*wéir*]di[*kéit*] 4).

Die vorgenommenen Änderungen ergaben sich teils aus der vorgetragenen Auffassung der Notation, teils legte sie der Sinn nahe. 2469. *dir* = *diner* (L.). In der zweiten Strophe l. 2473. *Mit gantzen truwen ich das sprich.* 2474 ff. *Das ich zu dir allein ghemein Gewillet hain das hertze mijn: Das sij zu dienst dir ie bereit.* Zum ersten Vers vgl. 1500. *Du haist mijn gantz gewalt allein.*

LXXXVI. Die Übertragung der Weise, die nach L. den Rhythmus erklären soll, scheint mir auch hier wie in vielen Punkten, so auch in der Zuteilung der Schlußnoten (dreifacher Rhombus + 1 Rhombus + Doppelrhombus) als instrumentale überzeugend. Andererseits habe ich wieder Bedenken gegen die Deutung der Doppelrhomben im Innern der Verse, die zu einer so gewaltsamen Melodisierung wie v. 3 führt, wo vorn zwei Rhomben ergänzt werden und in der Mitte eine halbe Note erscheint, so daß sich ein Vers mit sechs Rhomben und einem Doppelrhombus am Schlusse ergibt: *Dijn genádé háistú vëstéclích* und eine größere Zahl von Noten angenommen wird als sonst überall. Meine Auffassung erhellt aus der Wiedergabe der ersten Strophe, in die ich auch die mir aus anderen Gründen nötig scheinenden Änderungen aufnehme.

Tzairtlíchér hóert, wés tziestú mích,
das dú géin mir dích hältst zó háirt?
dijn gnádé háistú vëstéclích
och géntzlíchén án mir vírspáirt.
das ích dóch háin vírscúldét níe,¹
moes ích gen dir ein vremdé stáen.²
waes ích óm goet óch ye gélie,
ich háin siin dánck nóch lóen énpfáen.³

Tsairlicher aert, wes tziestu mich,
das du gein mir haldest zu hairt?
Dijn genade haistu vesteclich
och gentzlich an mir gespairt.
Das ich doch hain virsculdet nie
und moes gen dir der vremde staen!
Was ich om goet och ye gelie,
ich hain siin weder danck noch loen.

2480

Sonstiges. 2478. *Das du gein mir dich haltst zo (= só) hairt;* vgl. 2494 *Soe wil ich doch soe halden mich;* 2439 *Und halt mich recht nae diner ger.* 2479. *gnade* wie 2496. 2503. 2480. *virspart* 'versperrt'. 2483. *om goet* = *in goet* 'in guter Absicht'. 2486. *inne* (L.). 2487. *al.* 2489. *Wijpliches bild* mit schwebender Betonung wie *Tsairtlíchér* 2477. 2491 f. *Das ich mich wol dae hain gemacht Zu eigen dir, lieplich gesiecht (: niecht):* das

¹ Für *nie* steht fälschlich nur ein einfacher Rhombus.

² Defekt: es fehlen vier Rhomben.

³ Hierauf der dreifache Rhombus + ein Rhombus + ein Doppelrhombus für das Instrument.

Adjektiv *wijplich* kam schon drei Verse vorher vor; *gesiecht* wie sonst öfter *anschijn*. 2493. *Sol alre vreude ich wesen aen.* 2496. *Ich hoff, dijn gnad bedencke sich.* 2497. *Zol* wie 2493. 2498. *blif.* 2499. *Und mach mich nieman das (= des) gewenden.* 2501 f. *Bewise auch du dijn wijflich¹ tzoct, Irsceine mir dijn goetlich hertz.* 2503. *Scalt (= schalt) dijn ungnad van mir in flocht.* 2504. *swer] smertz (: hertz L.).*

¹ *weirtlich* (st. *werdeclich*) neben *zucht* wäre erst zu belegen; auch paßt *wijplich* besser zu der Bitte um Gnade.

